Mitteldeutschland
Merseburger Tageblatt
Kreisblatt

Merseburger Zeitung — Merseburger Kurier

174. Jahrgang / Nr. 213 | Schriftleitg. Verlag u. Druckerei: Merseburg, Hälterstr. 4. Fernr. 2101 u. 2102. Telegr.-Adr.: Tageblatt. Im Falle höh. Gewalt (Betriebsstörung) besteht kein Anspruch auf Lieferung od. Rückvergütung | Merseburg, Mittwoch, den 12. September 1934 | Monatl. Bezugspreis 1,75 RM. und 0,25 RM. Zustellgebühr, durch die Post 2,20 RM. ohne Zustellgebühr. — Anzeigenpreise nach Tarif. Geschäftsstellen: Hälterstr. 4 u. Markt 24. | Einzelpreis 10 Pf.

Litwinow schon in der Nähe Genfs

Gestern große Einigung über den Einladungstext / Neue Schwierigkeiten

In Genf hat sich gestern abend eine große Zahl von Völkerbundsstaaten auf einen vorläufigen Einladungstext an Sowjetrußland geeinigt, der, wie man hört, den Sowjetrussen durch französische Vermittlung schon unterbreitet worden ist. Litwinow soll sich in der Nähe Genfs auf französischem Boden aufhalten. Außerdem befindet sich ein sowjetrussischer Mittelsmann bereits in Genf.

Die in dem ursprünglichen Schreiben enthaltene ausdrückliche Anerkennung der sowjetrussischen Eignung für den Völkerbundseintritt und der Erfüllung der im Pakt vorgeschriebenen Bedingungen soll in dem jetzigen Text nicht mehr enthalten sein. Man wartet nunmehr auf die Antwort. In diesem Zusammenhang wird versichert, daß die in Genf anwesenden Juristen den Sowjetrussen selbst den Entwurf einer Antwort übermittelt haben, die allen Ansprüchen genügen würde. Die Einladung vollzieht sich also in außerordentlich umständlicher und für die Sowjetrussen nicht gerade sehr ruhmreichen Weise. Das ganze Spiel zeigt die schwere Verlegenheit, in der sich die Völkerbundsstaaten befinden. Die französische Politik wird manche Pflöcke zurückstecken müssen, um den Eintritt Rußlands überhaupt durchsetzen zu können. Auch jetzt sind neue Schwierigkeiten noch möglich.

„Times" meldet aus Genf, der Wortlaut der Einladung an Sowjetrußland sei jetzt fertig. Der Brief zitiere den Anfang von Artikel 1 der Völkerbundssatzung, nicht aber den Schluß, wo es heißt, daß der betreffende Staat, der zugelassen wird, Garantien für eine aufrichtige Absicht gibt, seine internationalen Verpflichtungen zu beobachten. Die französische Abordnung könne den Russen jetzt mitteilen, daß eine Zweidrittelmehrheit und ein ständiger Ratssitz gesichert sind.

„Daily Expreß" berichtet aus Genf, am Dienstagabend sei in französischen diplomatischen Kreisen von der Möglichkeit eines Verteidigungsbündnisses zwischen Frankreich und Sowjetrußland die Rede gewesen. Die feindselige Haltung Polens gegenüber dem Ostpakt habe dazu geführt, daß Frankreich die Hoffnung verloren habe, auf diesem Wege die Einkreisung Deutschlands zu erreichen.

Widerstände im letzten Augenblick

Die Genfer Verhandlungen über den Beitritt Sowjetrußlands zum Völkerbund gehen anscheinend nicht nach dem Wunsche der französischen Regierung. Die großen Informationsblätter werfen jedenfalls einer Reihe von kleinen Staaten vor, im letzten Augenblick zu schikanieren, nachdem sie bereits ihr grundsätzliches Einverständnis zur Aufnahme Sowjetrußlands gegeben hätten. Vielfach wird diese Haltung der Mächte in unmittelbarem Zusammenhang mit der Antwort der Reichsregierung auf die Ostpaktvorschläge gebracht.

Der „Petit Parisien" ist der Ansicht, daß noch mindestens 2 bis 3 Tage notwendig seien, um die Frage der Einladung Sowjetrußlands zu regeln.

Litauische Schilderstürmer

Das Memelstatut wieder gröblich verletzt.

Das widerrechtlich eingesetzte litauische Direktorium des Memelgebietes hat eine Polizeiverordnung erlassen, die eine neue Unterdrückung der deutschen Sprache und gleichzeitig eine schwere Schädigung der memelländischen Geschäftswelt darstellt. Nach dieser Polizeiverordnung müssen alle öffentlich aufgestellten Aushängeschilder, Firmenschilder und Bekanntmachungen sowohl in der Stadt Memel, als auch in den Landkreisen an jeder Stelle einen „einwandfreien Text in der litauischen Staatssprache" tragen. Diesem Text ist mindestens die Hälfte des für die Bekanntmachung bestimmten Raumes sowie entsprechender Buchstaben einzuräumen. Die Verordnung muß bis zum 15. Oktober d. J. durchgeführt sein. Das bedeutet, daß bis zu diesem Zeitpunkt sämtliche deutsch-memelländischen Geschäftsleute und sonstige Unternehmungen ihre Schilder erneuern sollen und daß es rein deutschsprachige Schilder und Bekanntmachungen in Zukunft nicht mehr geben soll. Zuwiderhandlungen werden mit hohen Geld- und Haftstrafen bedroht, sofern, wie es in der Verordnung heißt, nicht nach den Bestimmungen litauischer Gesetze schwerere Strafen verwirkt sind.

*

Durch die Verordnung ist erneut die Bestimmung des Memelstatuts, wonach die deutsche und die litauische Sprache gleichberechtigt sind, sich also jeder Memelländer nach seinem eigenen Ermessen der ihm zusagenden Staatssprache bedienen kann, gröblich verletzt worden.

Stavisky-Komplice gesteht

Die Ausgabe gefälschter Anteilscheine.

Der ehemalige Direktor des Städtischen Leihhauses in Orleans, Debrosses, der im Zusammenhang mit der Staviskyaffäre verhaftet worden war, hat ein umfassendes Geständnis abgelegt. Er gab zu, daß er auf Veranlassung von Stavisky für 22 Millionen Francs gefälschte Anteilscheine ausgegeben hat.

Das deutsche Wirtschaftsproblem

Reichsbankpräsident Schacht in einer amerikanischen Zeitschrift

Reichsbankpräsident Dr. Schacht hat in einem Artikel, der in der Herbstnummer der Zeitschrift „Foreign Affairs", Neuyork, erscheint, das deutsche Wirtschaftsproblem in seiner Entwicklung skizziert und die Gründe aufgezeichnet, die zu seiner Forderung eines Moratoriums für die langfristigen deutschen Auslandsschulden geltend zu machen sind. Seinen aufschlußreichen, den deutschen Standpunkt klar umreißenden Ausführungen entnehmen wir die folgenden Zeilen:

Wenn man als Ausländer die Lage Deutschlands verstehen will, so muß man sich zuerst erinnern, was in den letzten zwanzig Jahren auf das deutsche Volk an Unheil niedergegangen ist. Deutschland hat einen 4½jährigen Krieg, den es fast gegen die ganze Welt zu führen hatte, verloren. Durch das Diktat von Versailles wurden dem Reiche lebenswichtige Teile seines Bodens und seines Volkes entrissen. Seine sämtlichen Kolonien wurden ihm weggenommen. Das gesamte deutsche Privateigentum, welches im Auslande investiert war, wurde geraubt. Zu diesen Verlusten traten die ungeheuren Sachlieferungen, die Deutschland nach dem Kriege zu machen hatte. Und endlich legte man Deutschland Kriegsentschädigungen in bar unter dem Titel „Reparationen" auf, die alles früher Dagewesene übersteigen.

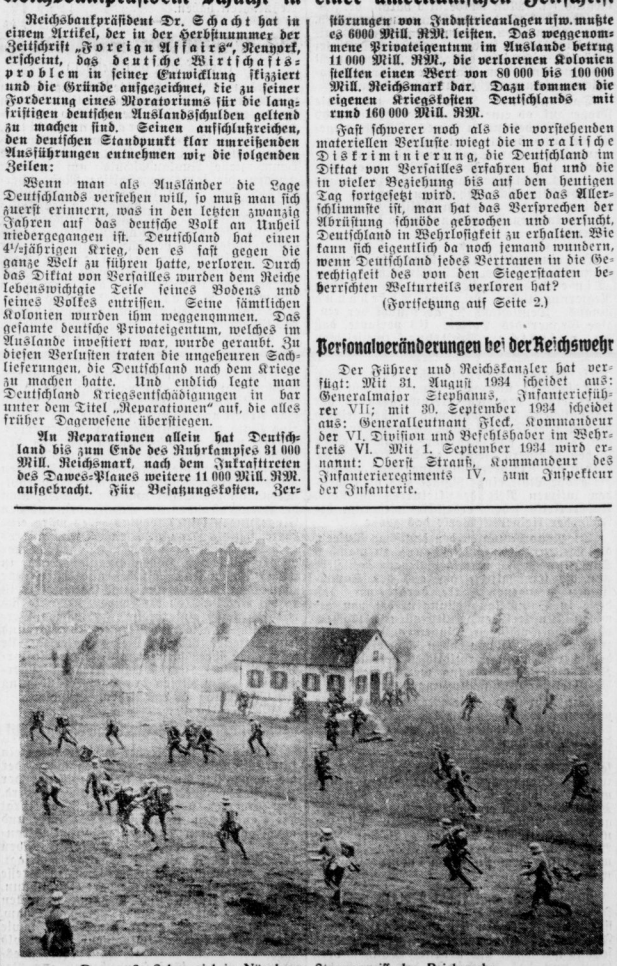
An Reparationen allein hat Deutschland bis zum Ende des Ruhrkampfes 31 000 Mill. Reichsmark, nach dem Inkrafttreten des Dawes-Planes weitere 11 000 Mill. RM. aufgebracht. Für Besatzungskosten, Zerstörungen von Industrieanlagen usw. mußte es 6000 Mill. RM. leisten. Das weggenommene Privateigentum im Auslande betrug 11 000 Mill. RM., die verlorenen Kolonien stellten einen Wert von 80 000 bis 100 000 Mill. Reichsmark dar. Dazu kommen die eigenen Kriegskosten Deutschlands mit rund 160 000 Mill. RM.

Fast schwerer noch als die vorstehenden materiellen Verluste wiegt die moralische Diskriminierung, die Deutschland im Diktat von Versailles erfahren hat und die in vieler Beziehung bis auf den heutigen Tag fortgesetzt wird. Was aber das Allerschlimmste ist, man hat das Versprechen der Abrüstung schnöde gebrochen und versucht, Deutschland in Wehrlosigkeit zu erhalten. Wie kann sich eigentlich da noch jemand wundern, wenn Deutschland jedes Vertrauen in die Gerechtigkeit des von den Siegerstaaten beherrschten Welturteils verloren hat?

(Fortsetzung auf Seite 2.)

Personalveränderungen bei der Reichswehr

Der Führer und Reichskanzler hat verfügt: Mit 31. August 1934 scheidet aus: Generalmajor Stephanus, Infanterieführer VII; mit 30. September 1934 scheidet aus: Generalleutnant Fleck, Kommandeur der VI. Division und Befehlshaber im Wehrkreis VI. Mit 1. September 1934 wird ernannt: Oberst Strauß, Kommandeur des Infanterieregiments IV, zum Inspekteur der Infanterie.



Das große Schauspiel in Nürnberg: Sturmangriff der Reichswehr.

Die Auslese

Dr. O. Es gehört zu den Geheimnissen nationalsozialistischer Propaganda- und Organisationskunst, selbst langfristige Veranstaltungen so anzulegen, daß durch Ansetzung immer neuer Akzente die Spannung der Teilnehmer in keinem Augenblicke nachläßt. Mochte man am letzten Wochenende glauben, die Proklamation des Führers und seine große kulturpolitische Rede stellten (abgesehen von den rein äußeren Darbietungen), schlechthin die Höhepunkte von Nürnberg dar, so ist man durch die Schlußansprache vom Montag eines anderen belehrt. Denn die den Parteikongreß abschließende Führerrede stellt gleichsam die Quintessenz des Parteikongresses dar, weil sie unmittelbar praktische Richtlinien für die künftige innerpolitische Entwicklung enthält.

Adolf Hitler hat das Problem der Zukunft der Partei aufgegriffen und seine Entschlüsse hierzu bekanntgegeben. Er beantwortete dabei die gelegentlich aufgeworfene Frage, ob nicht nach der nun vollständigen Eroberung des Staates durch den Nationalsozialismus der Zeitpunkt gekommen sein könnte, die Partei aufzulösen, mit einem eindeutigen Nein. Dieses Nein war aber nur denkbar, wenn die nationalsozialistische Partei von jeder früheren Parteibegrifflichkeit vollständig geschieden wurde. Denn schließlich war die NSDAP. ja einst mit der Parole aufgebrochen, den deutschen „Parteienismus" insgesamt zu überwinden, das Parteiendenken von gestern mit seiner verheerenden „Bonzokratie" zu liquidieren und an seine Stelle die echte Gemeinschaft aller Volksgenossen zu stellen. Das Wort „Partei" mußte also einen völlig neuen Sinn erhalten, wenn jede Verwechslung mit der alten und überwundenen Begrifflichkeit im Gefühl des Volkes ausgeschlossen werden sollte. Die Schlußansprache des Führers enthielt zu diesem Zwecke jene leidenschaftliche Auseinandersetzung mit den Parteien des gestrigen Deutschlands, die keinerlei innere Verbindung mehr zuläßt. Die Partei von heute hat mit den Parteien von gestern nicht das geringste zu tun. Wohl ist das Wort geblieben. Aber der Sinn ist gewandelt.

Indessen, auch die Funktion der Partei hat im Laufe des letzten Jahres offensichtlich eine Wandlung erfahren. Wir haben nach der nationalen Erhebung zunächst erlebt, daß die Partei ihre Tore weit öffnete und beträchtliche Menschenmengen einströmen ließ. So entstand vielfach der Eindruck, die Partei habe es sich zur Aufgabe gesetzt, gewissermaßen alle für die deutsche Aufbauarbeit in Frage kommenden Volksgenossen in sich einzubeziehen mit dem bewußt verfolgten Ziele, sich zur totalen Volksgemeinschaft auszuweiten und sich so als neue Lebensform des Gesamtvolkes zu stabilisieren. Unterstützt wurde diese Anschauungsweise durch den auch von anderen nationalsozialistischen Gliederungen offensichtlich gewünschten und absichtlich herbeigeführten gewaltigen Zustrom in ihre eigenen Reihen. So entstand beispielsweise die Verzehnfachung der SA., die Vervielfachung der SS., um nur einige Symptome aufzuzeigen.

Diese Ausweitung der Partei und ihrer Gliederungen versetzte auf der anderen Seite die altgediente Parteigarde in eine seltsame Lage. Trotz des Führerprinzips begann man in ihr eine gewisse Gefährdung der echten Zusammengehörigkeit und alter Kampftraditionen zu befürchten. So kam es in der Partei selbst zu Zusammenschlüssen der alten Garde mit instinktiver Abwehrhaltung gegenüber Parteigenossen mit hohen Parteibuchziffern. Aehnliches konnte man auch in der SA. und anderwärts beobachten. Denn bei den alten Kämpfern wuchs das beunruhigende Gefühl, es könnte eines Tages durch die Masse der Neuankömmlinge die Führung den bewährten Händen entgleiten und damit der ursprüngliche nationalsozialistische Geist, wenn nicht in sein Gegenteil verkehrt werden, so doch einer gefahrdrohenden Verwässerung verfallen.

Diese Erscheinungen haben nunmehr den Führer veranlaßt, die Partei als allzuumfassende Volksorganisation aufzuheben und ihr für die Zukunft den Charakter einer bewußten Führerminderheit in der Form eines „verschworenen Ordens" zuzuweisen. Es leuchtet ein, daß dies Umstellung auf ein neues Prinzip bedeutet. Es ist nicht leicht, für diesen Vorgang ohne weiteres alte Formulierungen zu finden. Im Grundsätzlichen scheint es aber eine Aufgabe des bisher ob-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019340912-13/fragment/page=0001

waltenden mehr demokratischen Prinzips zugunsten eines oligarchischen zu sein. Denn an die Stelle der Mehrheit tritt die bewußte Minderheit einer Art Gesinnungsaristokratie mit schärfster Außen- und Selbstkontrolle.

Danach ist es nur folgerichtig, wenn die Partei samt ihren Gliederungen nicht nur die Nachwuchsfrage einer strengen selbstkritischen Prüfung unterwirft, sondern daß sie nochmals Sieb und Sonde ansetzt an dem Menschenkreise, den sie unter anderen Perspektiven in größtem Umfange in sich aufgenommen hat. Man wird deshalb — bei der SA hat es bereits begonnen — die Angehörigen aller Gliederungen noch einmal auf Herz und Nieren einer Prüfung auf Leistung und nationalsozialistische Grundhaltung unterwerfen und gemäß dem Willen des Führers dabei alles ausscheiden, was den neuen Richtlinien nicht vollständig entspricht. Gleichzeitig hat der Führer erklärt, daß bei der stets notwendigen Ergänzung nicht so sehr jene Generationen berücksichtigt werden sollen, die schon früher Gelegenheit gehabt hätten, sich im nationalsozialistischen Sinne zu bewähren, sondern daß man vorwiegend auf das Reservoir der Jugend zurückzugreifen gedenke, die irgendwelche wesentlichen Bewußtseinsrückstände des alten Staates nicht mehr enthalte. Der Parteinachwuchs wird also in Zukunft vorwiegend der Staatsjugend entnommen werden.

Nach alldem stellt sich, wie gesagt, die Nationalsozialistische Partei für die Zukunft als eine politische Führungsschicht dar. Versucht man, sich die Gliederung des Volkes unter diesem Gesichtspunkt graphisch darzustellen, so würde man bei horizontaler Schichtung etwa zu folgendem Ergebnis kommen: Ueber dem gesamten Volk der Führer; unter ihm als politisch verantwortliche Führerschicht über dem gesamten Reichsraum gelagert die Parteigenossenschaft („die Kämpfer") als Verantwortungsträger im Hinblick auf die politische Gesamthaltung des Volkes. Unter ihr dann die Schicht der Volksgenossen, für die Hitler das Wort geprägt hat, daß „alle anständigen Deutschen Nationalsozialisten sein werden" („die Gläubigen"). Und wieder darunter die möglichst klein zu haltende Schicht der entweder grundsätzlich unpolitischen Menschen oder jener nicht mehr abänderlichen Rudimente der vergangenen Zeit, denen kein Einfluß auf die Nation mehr eingeräumt wird.

Um aber nun von vornherein eine Gefahr, der auch eine solche Ordnung ausgesetzt sein könnte, auszuschalten und die darin liegen könnte, daß auch die Schichten dieser Gliederung untereinander in gegensätzliche Regungen verfallen, ist vom Führer der Grundsatz ausgesprochen worden, daß die Parteigenossenschaft sich nicht durch vermehrte Rechte von den übrigen Volksgenossen unterscheiden darf, sondern lediglich durch erhöhte Verpflichtungen und durch das Tragen höherer Verantwortung. Gerade dieses Grundgesetz ist für die zukünftige Entwicklung der Volksgemeinschaft von ausschlaggebender Bedeutung. Denn nur zu leicht verfällt, wie die Geschichte lehrt, eine Führungsschicht der Neigung, sich von der übrigen Volksgenossenschaft abzuschließen und aus höherer volks- und staatspolitischer Verpflichtung her auch erhöhte Rechte auf den verschiedensten Lebensgebieten abzuleiten. Da aber dies gerade das Gegenteil von dem sein würde, was der Nationalsozialismus will, ist es selbstverständlich, daß hier die Wachsamkeit des Führers und der Partei um so größer sein wird. Denn nichts würde eine groteskere Verkehrung des Führerwillens in sein Gegenteil bedeuten, als wenn durch irgendwelche Entwicklungen das Prinzip der Volksdienerschaft, das die Partei von den Parteien früherer Art grundlegend unterscheidet, sich wandeln würde in der Richtung einer Aufspaltung des Volkes, wie sie in der vergangenen Zeit das große nationale Unglück gewesen ist.

Auslandspolizei überflüssig

Ein Schreiben der „Deutschen Front" im Saargebiet an den Völkerbundsrat

Der Landesleiter der Deutschen Front und die Fraktion Deutsche Front des Landesrates des Saargebietes haben an den Völkerbundsrat ein Schreiben gerichtet, in dem es u. a. heißt: An den Hohen Rat des Völkerbundes, Genf. Der Herr Präsident der Regierungskommission hat dem Hohen Rat des Völkerbundes verschiedentlich berichtet, die Lage im Saargebiet erfordere es dringend, ihm internationale Polizeitruppen zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung im Saargebiet zur Verfügung zu stellen. Die Deutsche Front im Saargebiet hat gegen diese Maßnahme stets protestiert, da sie geeignet sei, Schwierigkeiten zu schaffen, die heute nicht vorhanden sind. Sodann hat die Deutsche Front auch Einwendungen zu machen gegen die Art, wie die im Saargebiet verfügbaren Polizeikräfte zur Zeit verwendet werden. Wenn nach dem eigenen Bericht des Präsidenten Knox vom 12. März 1934 rund 1/3 der staatlichen Polizisten der Stadt Saarbrücken im Bürodienst verwendet wird, so müssen wir diese Art der Diensteinteilung beanstanden. Auch bei den Landjägern sind Abkommandierungen zur Lohn- und Verkehrssteuerkontrolle u. a. zu verzeichnen. Bei einer ganzen Reihe von amtlichen Stellen leisten Landjäger lediglich Portierdienste. Es dürfte daher bei einer Umgruppierung nicht schwierig sein, eine ganz erhebliche Zahl von Polizeikräften für den eigentlichen Polizeidienst frei zu machen.

Die Schwierigkeiten hinsichtlich der Polizei des Saargebietes liegen unserer Auffassung nach nicht darin, daß die Polizeitruppen nicht geeignet wären, sondern darin, daß vor allen Dingen bei der staatlichen Polizei in Saarbrücken ungeeignete Kräfte mit der Führung betraut worden sind. Wir haben mehr als einmal auf die Tatsache hingewiesen, daß Präsident Knox Emigranten wie Machts und Ritzel mit maßgebenden Funktionen der Polizeileitung betraut hat. Uns ist inzwischen die Tatsache bekannt geworden, daß der Kommissar Machts noch am 9. November 1933 für den französischen Spionagedienst arbeitete und auffallenderweise bereits am 1. Dezember v. J. mit seiner jetzigen Funktion bei der staatlichen Polizei in Saarbrücken betraut wurde.

Im übrigen steht fest, daß die beiden Emigrantenkommissare Machts und Ritzel bei führenden Leuten des französischen Spionagedienstes in Forbach heute noch regelmäßig ein- und ausgehen. Hiermit ist wohl der einwandfreie Nachweis erbracht, daß die beiden Genannten sich in ihren dienstlichen Obliegenheiten von Gesichtspunkten leiten lassen, die zu ihrer Dienstpflicht, Ruhe und Ordnung im Saargebiet aufrechtzuerhalten, in scharfem Widerspruch stehen.

Wir bitten den Hohen Rat des Völkerbundes, zunächst alle Maßnahmen veranlassen zu wollen, welche geeignet sind, die vorhandenen Polizeikräfte zweckmäßig zu verwenden und die Führung auch in den mittleren Polizeistellen so zu gestalten, daß das Vertrauen der Bevölkerung und der unterstellten Beamten zu dieser Führung wiederhergestellt wird.

Neue Hetze der Pariser Presse

Die Aufnahme der deutschen Ostpakt-Erklärung in Frankreich

Die Antwort der Reichsregierung auf die Vorschläge zum Ostpakt wird in der Pariser Morgenpresse ausführlich besprochen. Man versucht, den Zeitpunkt zu kritisieren, in dem diese Antwort überreicht wurde, und Deutschland zu beschuldigen, absichtlich die Genfer Verhandlungen stören zu wollen (!) Der „Matin" erklärt klipp und klar, daß ein System gegenseitiger Unterstützung in Osteuropa ohne Deutschland unmöglich sei. Man werde also darauf verzichten oder das Kind beim Namen nennen, d. h. ganz offen von einem Bündnis mit Sowjetrußland sprechen müssen. Das sei natürlich nicht sehr einfach, wenn man nicht das ganze mit dem Mantel einer internationalen Zusammenarbeit umgeben könne.

Das „Petit Journal" wirft die Frage auf, ob eine Weigerung Deutschlands das Zustandekommen eines Ostpaktes gefährde, und beantwortet sie selbst im verneinenden Sinne. Sonst kann die französische Presse ihre ohnmächtige Wut über das deutsche Ostpaktmemorandum nicht verbergen und versteigt sich deshalb zu schweren Beleidigungen der deutschen Politik verbunden mit inständigen Beschwörungen an die Adresse Polens.

*

In einem Leitaufsatz über die deutsche Antwortnote zum Ostpaktvorschlag sagt „Times", die Aeußerungen der deutschen Regierung liefen auf eine Ablehnung hinaus. Deutschland sei aber nicht der einzige Gegner des Paktes. Es verlaute, daß die polnische Regierung zweiseitigen Pakten ebenso den Vorzug gebe wie die deutsche Regierung. Ohne Deutschland und Polen würden die drei baltischen Staaten sich schwerlich an dem Pakt beteiligen. Es blieben also nur noch Frankreich, Sowjetrußland und die Tschechoslowakei übrig, und irgendwelche Vereinbarungen, die sie vielleicht miteinander schließen würden, könnten mit dem von Sir John Simon am 13. Juli im Unterhaus mitgeteilten Plan nur eine schwache Aehnlichkeit haben.

Das deutsche Wirtschaftsproblem

(Fortsetzung von Seite 1.)

Das, was heute für die internationalen wirtschaftlichen Beziehungen Deutschlands am schwersten wiegt, sind die Nachwirkungen der Reparationspolitik. Deutschland ist durch den Zwang, Reparationen zu zahlen, veranlaßt worden, eine kommerzielle Auslandsschuld auf sich zu nehmen, die jedes vernünftige Maß überschritten hat. Nun ist es ungeheuer interessant festzustellen, daß, nachdem in der Krisis des Jahres 1931 die Rückforderungen der ausländischen Guthaben aus Deutschland eingesetzt hatten, die deutsche Wirtschaft in der Lage gewesen ist, den gesamten Betrag, der für deutsche Investitionen verwendet worden war, innerhalb von drei Jahren in fremder Valuta zurückzuzahlen. Eine Unmöglichkeit aber ist es, — und das ist das Problem, dem wir heute gegenüberstehen —, auch noch diejenigen Summen in gleicher Weise zurückzuzahlen, die bereits einmal für die Zahlung von Reparationen transferiert worden sind.

Die Situation wird besonders kraß beleuchtet durch die Tatsache, daß die alliierten Schuldnerregierungen ihren eigenen Verpflichtungen an die Vereinigten Staaten solange nachgekommen sind, als sie das Geld dazu von Deutschland erhielten, und daß die Zahlungen von ihnen eingestellt wurden, als Deutschlands Transferfähigkeit endete.

Wenn man bedenkt, daß Deutschland seinen gesamten Auslandsbesitz hat hergeben müssen, daß aber England heute noch rund 45 000 Mill. RM. und Frankreich rund 20 000 Mill. RM. Auslandsinvestitionen besitzen, so wirkt es auf das deutsche Volk völlig grotesk, wenn es immer wieder in der Weltpresse liest, daß Deutschland ein böswilliger Schuldner ist, während England und Frankreich keinerlei Transferschwierigkeiten haben, aber dennoch nicht zahlen.

Die augenblickliche Lage Deutschlands hat sich derart zugespitzt, daß Deutschland von allen Gold- und Devisenreserven entblößt ist, und daß es nunmehr gezwungen ist, seine eigene Einfuhr einzuschränken. Möglich, daß die übrige Welt daran kein Interesse nimmt. Möglich, daß ein 70-Millionen-Volk im Herzen von Europa mit einem hohen Lebensstandard und einem gewaltigen Bedarf an Rohstoffen aus dem Welthandel ausscheiden muß. Es ist soviel wirtschaftlicher Unsinn durch die Politik bereits angerichtet worden, daß vielleicht auch dieser Unsinn noch einmal gemacht werden wird. Wenn die internationale Politik ihren bisherigen Weg fortsetzt, so sehe ich keinen Ausweg für die Regelung des deutschen Schuldenproblems. Sollte aber eine Politik sich durchsetzen, die die Wiederbelebung des Welthandels, die Beseitigung der Arbeitslosigkeit, die soziale Beruhigung in allen Ländern zum Ziele nehmen würde, so möchte ich versuchen, einen positiven Vorschlag zu machen.

Ein positiver deutscher Vorschlag

Grundsätzlich wird man bei jedem solchen Vorschlag davon ausgehen müssen, daß das Schuldenproblem nur durch eine Vermehrung des Exports oder durch eine Beseitigung der Schulden gelöst werden kann. In der Praxis jedoch wird man einen Mittelweg gehen müssen. Um zu einer Steigerung des Exports zu gelangen, ist die Wiederherstellung eines freieren Handels und eines freien Zahlungsverkehrs im Handel das erste und dringendste Erfordernis. Dazu gehört, daß der kurzfristige Kreditverkehr, soweit er zur Finanzierung des internationalen Warenverkehrs dient, aufrechterhalten bleibt und nötigenfalls im Ausmaß der Belebung des Warenverkehrs ausgedehnt wird

Die langfristigen Schulden müssen für eine Weile auf Eis gelegt werden, bis sich der Welthandel so weit belebt hat, daß daraus ihre Verzinsung und Abtragung möglich wird.

Es wird deshalb notwendig sein, für die langfristigen Gläubiger ein Moratorium von wenigen Jahren eintreten zu lassen. Auf der anderen Seite erscheint es kaum wahrscheinlich, daß die Zinszahlungen nach Ablauf des Moratoriums wieder in der alten Höhe aufgenommen werden können. Es würde daher sowohl im Interesse des Gläubigers als auch des Schuldners liegen, die während des Moratoriums auflaufenden Zinsen möglichst niedrig zu halten. Darüber hinaus würde die Wiederaufnahme der Zinszahlungen nach Ablauf des Moratoriums erleichtert werden, wenn eine Konvertierung der bestehenden Auslandsschulden unter verständigen, dem großen Ziele der Neubelebung der weltwirtschaftlichen Beziehungen wirksam entgegenkommenden Bedingungen vereinbart werden könnte.

Film im Museum

Die Neuordnung der deutschen Museen.

Bereits seit einiger Zeit gewinnt in Deutschland das Bestreben immer klarere Form, die gesammelten Kunstschätze der Museen aus ihrer Isoliertheit des rein kunstgeschichtlichen Interesses zu reißen und sie in Verbindung zu bringen mit dem Leben der Gegenwart, mit der völkischen Idee der Deutschen. Die Museen, früher Anhäufungen und Sammelstätten von Kunstwerken, in vielen Fällen so reich an Zahl, daß die Mannigfaltigkeit und die Fülle nicht nur den naiven Besucher, sondern auch den Kenner und Liebhaber verwirrte, befinden sich zur Zeit in einer Entwicklung zur klaren Linie hin, die das Wesentliche betont und das nur Dekorative, auch wenn es über besondere Werte verfügt, ausschalten möchte im Dienst der Herausarbeitung des absolut Wesentlichen, das wiederum bei dem Besuch der Museen vor Ermüdung schützt und der Aufnahmebereitschaft des Besuchers entgegenkommt. Das bedeutet aber nicht, daß Kunstwerke, die außerhalb dieser als wesentliches Moment erachteten Linie liegen, einfach verschwinden und für immer in das Dunkel der Museumsmagazine untertauchen.

Das Museum als solches soll in seinen Ausstellungsräumen den Charakter eines Magazins, in das alle Schätze hineingesteckt werden, verlieren, wodurch es wiederum eine unerhörte Verlebendigung erfährt. Sind nur die wirklich wesentlichen Kunstwerke für die ständige Ausstellung vorbehalten, so werden die anderen Werke ebenfalls der Oeffentlichkeit zugänglich gemacht allerdings unter andersartigen und neuen Gesichtspunkten. Es stimmt nicht, daß ein Werk nicht nur der bildenden Kunst großen künstlerischen und kulturellen Wert besitzt nur weil es einer örtlich oder zeitlich entfernten Epoche angehört. Es gibt dort genau so viel Unterschiede wie in der modernen Kunst. Diese Binsenwahrheit jedoch wurde vielfach nicht beachtet und man hing vielleicht das Werk eines begabten Kleinmeisters in der italienischen Hochrenaissance neben einem Rafael oder Tizian, ohne zu bedenken, daß das größere, das genialere Können eines solchen Meisters selbst große künstlerische Gaben des Kleineren totschlug. Man sah nur die große Linie eines Rafael und nicht mehr den intimen Reiz des kleineren Meisters. Andererseits jedoch erdrückte wiederum die Fülle der kleineren Werke das große.

Die Neuordnung in den deutschen Museen, die sich zur Zeit vollzieht und in manchen Sammlungen sich bereits vollzogen hat, sieht nun die Einschaltung der aus den Sammlungen gezogenen Werke derart vor, daß diese in Sammelausstellungen, die von gewissen künstlerischen, kulturellen, völkischen, oder inhaltsmäßigen Dingen ausgehen, gezeigt werden. Hierin haben schon eine Reihe deutscher Museen vorbildliches geleistet. Im Zuge dieser Neuordnung werden jetzt auch die Berliner Kunstsammlungen bearbeitet.

Wie sehr sich diese Neugestaltung der modernen technischen und künstlerischen Ausdrucksmittel bedienen will, zeigt der Plan des kürzlich zum Generaldirektor der Staatlichen Museen in Berlin ernannten Professors Dr. Otto Kümmel, der auch den Film in den Dienst des Museumswesens stellen will. Es wird beabsichtigt, durch filmische Mittel die bisher nur auf Ausstellungstechnik gestellte Museumseinrichtung zu beseelen und zu beleben. So soll z. B. auf diese Weise die Zeit der germanischen Völkerwanderung dem Publikum näher gebracht werden.

Bremen lädt zum Bachfest ein! Vor drei Jahren beging der Allgemeine Deutsche Musikverein in Bremen sein 61. Tonkünstlerfest. Forderte es eine umfassende Auseinandersetzung mit neuer und neuester Musik, so verlangt nun das Bachfest, das vom 6. bis 8. Oktober stattfindet, ein leidenschaftliches Bekenntnis zu dem alten und ewig jungen Großmeister Bach. Niemand hat ihm ja zu seinen Lebzeiten Feste bereitet. Sein Leben war Arbeit und Dienst in Schule und Kirche, eine Kette von anstrengenden Tagewerken. Wären nicht die heimlichen Freuden des häuslichen Musizierens mit Weib und Kinder gewesen, nicht die gnadenreichen Stunden weltentrückten Musizierens und Improvisierens an der Orgel und am Klavier, nicht die Freudenstunden des Schaffenden aus den Eingebungen seines Genius — es wäre eine harte, festlose Fron gewesen. Drum gilt es auch, im Rahmen eines Bachfestes immer wieder zu seinen Höhen hinaufzusteigen, in seinen Tiefen Fuß zu fassen und dessen inne zu werden, was Goethe einst sagte: „Mir ist es bei Bach, als ob die ewige Harmonie sich mit sich selbst unterhielte . . ." Hohe Verpflichtung ist also dem Bremer Domchor und seinem Leiter, Richard Liesche, auferlegt; sie waren sich ihrer bewußt, als sie die Aufforderung zum diesjährigen Bachfest übernahmen. Wir dürfen der Bachverkündigung mit Erwartung entgegensehen.

Internationaler Theaterkongreß in Rom

Vom 8. bis 14. Oktober wird in Rom ein internationaler Theater-Kongreß tagen, der die namhaften Autoren und Regisseure der zivilisierten Welt zusammenführen wird. Der Kongreß steht unter dem Protektorat der Königlichen italienischen Akademie und wird von deren Präsidenten Luigi Pirandello geleitet werden. 21 Nationen haben ihre Teilnahme an der Tagung zugesagt. Nach Mitteilungen der italienischen Presse wird Deutschland durch Gerhart Hauptmann, Fritz von Unruh und Gropius vertreten sein. Unter anderem haben Bernhard Shaw, der belgische Dramatiker Maeterlinck sowie der sowjetrussische Filmregisseur Meyerhold ihre Teilnahme zugesagt. Auf der Tagesordnung stehen fünf Hauptthemen zur Behandlung: 1. Die augenblickliche Lage der Sprechbühne im Verhältnis zu Film-, Oper und Radioveranstaltungen. 2. Die Theaterarchitektur, insbesondere die Frage des Massentheaters und der Kleinkunstbühne. 3. Bühnentechnik und Ausstattung. 4. Das Theater als moralische Erziehungsanstalt des Volkes. 5. Das staatliche Theater. Zu diesem letzten Thema hat jede Nation einen Ueberblick über die staatliche Unterstützung ihrer Bühnen zu geben, um auf diese Weise ein verhältnismäßig vollständiges Bild der staatlichen Initiative auf dem Gebiete der Theaterkunst in den verschiedenen Ländern zu gewähren.

Wettbewerb für Mosaikkunst. Der Ausschuß zur Förderung der deutschen Mosaikkunst veranstaltet einen Ideenwettbewerb für die Erlangung von Entwürfen zur Ausführung in Mosaik im Kongreßsaal des Deutschen Museums. Zur Teilnahme sind alle dem Bund deutscher Maler und Graphiker e. V., Fachverband in der Reichskammer der bildenden Künste, angehörenden Künstler berechtigt. An Preisen sind insgesamt 50 000 RM. ausgesetzt. Die Wettbewerbsunterlagen werden gegen Voreinsendung einer Gebühr von 3 RM. an die Reichskammer der bildenden Künste, Berlin W. 35, Blumeshof 6, Postscheckkonto Berlin 144 430, abgegeben. Die Entwürfe sind bis zum 12. November 1934 beim Deutschen Museum in München einzureichen.

Das Deutsche Theater in Berlin wieder eröffnet. Gestern wurde das Deutsche Theater vor einem ausverkauften Hause in Gegenwart von Reichsminister Dr. Goebbels, der mit seiner Gattin und in Begleitung von Ministerialrat Laubinger und Dr. Stang, dem Leiter der Deutschen Bühne, erschienen war, eröffnet. Heinz Hilpert, der neue Herr des Hauses, begann die neue Spielzeit mit Shakespeares Lustspiel „Wie es Euch gefällt", das er selbst inszeniert hatte.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019340912-13/fragment/page=0002

Zum Fest der deutschen Schule.

Wir feiern das Fest der deutschen Schule als Tag des Volkstums.

Das ist ein Fest, an dem die Jugend des Reiches, die teil hat an der großen nationalsozialistischen Revolution, der Jugend außerhalb des Reiches gedenkt, die nicht das Glück hat, an dieser Erhebung unseres Volkes unmittelbar teilnehmen zu können. „Die deutsche Jugend im Reich für die bedrohte Jugend im Ausland", das ist das Motto, das über dem „Fest der deutschen Schule" am 16. September d. Js. auch in Merseburg steht.

Die seelische Verbundenheit mit den Auslandsdeutschen zum Allgemeingut unseres Volkes zu machen, ist eine der großen Aufgaben nationalsozialistischer Erziehungsarbeit, damit ein Abgleiten des Auslandsdeutschtums für alle Zeiten verhütet wird, seine Kräfte vielmehr immer wieder dem Gesamtvolk nutzbar gemacht werden. Ein Mittel zur Lösung dieser Aufgabe ist das „Fest der deutschen Schule", das auf dem besonderen Feld der Jugend und der Schulen diese Verbundenheit herstellen will. Um die deutschen Schulen geht draußen der Kampf zwischen den deutschen Volksgruppen und den Herbergsstaaten am schärfsten. Immer wieder werden gewaltsam deutsche Schulen verdrängt.

Die Einbeziehung des Auslandsdeutschtums in den deutschen Volkszusammenhang ist gesichert, wenn nicht nur die Jugend draußen, sondern auch die Jugend im Reich von vornherein in diesen Gedankengängen aufwächst.

Wollen wir, daß die künftige Generation von volksdeutschem Denken in nationalsozialistischem Sinne erfüllt ist, so kann nicht früh genug damit begonnen werden, die Jugend immer wieder auf den Bluts- und Geisteszusammenhang mit den Auslandsdeutschen und auf ihre Verpflichtung zur nationalen Solidarität gegenüber der deutschen Jugend im Auslande hinzuweisen. Das ist wahrer Dienst am deutschen Volkstum.

Das „Fest der deutschen Schule" stellt also die Forderung der nationalen Solidarität zwischen der deutschen Schuljugend im Reich und außerhalb des Reiches auf und stellt die Pflicht zur Pflege des Volkstums in den Vordergrund aller Arbeit von Jugend und Schule. In dieser Zielsetzung könnte und müßte das Fest vorbildlich sein für alle übrigen Gruppen und Stände unseres Volkes. Jede Gruppe, jeder Stand, jeder Beruf im Reich sollte einmal im Jahr, so wie es die Jugend und mit ihr die Lehrerschaft an diesem „Fest der deutschen Schule" tut, der entsprechenden deutschen Gruppe im Ausland gedenken, die Verbundenheit mit ihr betonen und das Gelübde erneuern, für sie einzutreten und ihr im politischen Kampfe beizustehen. Was die deutsche Schuljugend und die deutsche Lehrerschaft an diesem Tage tut, das könnte und müßte die deutsche Bauernschaft, die deutsche Arbeiterschaft, die deutsche Kaufmannschaft und alle anderen Stände in entsprechender Weise alljährlich durchführen, so daß der Gedanke der nationalen Solidarität zwischen Reichsdeutschtum und Auslandsdeutschtum allen Ständen unseres Volkes durch einen „Tag des deutschen Volkstums" lebendig wird. Nur so ist es möglich, jenes lebendige, gefühlsmäßige Band aus dem Reich über die Grenzen hinauszuschlingen zu den deutschen Brüdern in fremden Ländern.

Das Programm

des Volkstumtages in Merseburg.

Am 16. September dieses Jahres wird auch in Merseburg der Tag des deutschen Volkstums festlich begangen. Er wird veranstaltet von den VDA.-Schulgemeinschaften des VDA.-Gaues Merseburg unter Mitwirkung des Musikzuges der Standarte J 19 (Musikzugführer Korn-Kruschwitz) Auf dem Platz des Männerturnvereins wird sich von 16 Uhr ab diese Festfolge abwickeln:

Nach dem Einmarsch der Fahnen und Wimpel erfolgt die Begrüßung durch den VDA.-Gauführer Lehrer Trepel-Mücheln. Darauf gemeinsamer Gesang des Saarliedes Nach dem Massenchor der Schuljugend „Sachs halte Wacht", einer siebenbürgischen Weise, wird der Regierungspräsident Dr. Sommer eine Ansprache halten. Dann singt der Chor der Schuljugend „Heil meine Zeit", eine Komposition von Wilhelm Scholl. Im Mittelpunkte der Darbietungen steht das Festspiel „Volk will zu Volk" von Walter Eckart, dem wiederum der Chor der Schuljugend folgt mit dem von Ganßet vertonten Gedicht „Sturm, Sturm, Sturm" von Dietrich Eckart. Die Leitung des Festspiels hat Mittelschullehrer Gerhard Kraymer, die Leitung der Massenchöre Mittelschullehrer Scholl.

Die Fremdenvorstellungen in Halle.

Die Fremdenvorstellungen, die regelmäßig vom Stadttheater Halle im Herbst und Winter jeder Spielzeit veranstaltet werden, beginnen Anfang Oktober. An alle Freunde des Stadttheaters Halle ergeht der Ruf, mitzuwirken, daß die hohen Ziele des Theaters, denen auch die Arbeit der Zukunft gilt, erreicht werden. In der Erfüllung seiner künstlerischen Aufgaben wird das Stadttheater vor allem seine Pflicht nicht vernachlässigen: gut zu unterhalten, allen Besuchern Kraft zu schenken und sie froh zu machen.

Zur Eröffnung seiner Spielzeit hat das Stadttheater ganz besondere Vorbereitungen getroffen. Auf dem ersten Thingplatz Deutschlands, auf den Brandbergen bei Halle, werden am 16., 18., 19., 22. und 23. September, 20 Uhr, Volksvorstellungen stattfinden, bei denen „Wallensteins Lager" von Friedrich von Schiller und „Die Torgauer Heide" von Otto Ludwig gespielt werden. Ein Besuch dieser Aufführungen an den Sonnabenden und Sonntagen durch Sonntagsrückfahrkarten der Reichsbahn ist möglich. Die auswärtigen Besucher erhalten einen ermäßigten Eintrittspreis.

Der Abschied der Saarkinder.

„Weh daß wir scheiden müssen" ... — Auf Wiedersehen im nächsten Jahr.

Seit sechs Wochen weilten im Landkreis Merseburg 252 Saarkinder, die überall, wo sie auch hinkamen, liebevolle Aufnahme fanden. Gestern aber galt es, Abschied zu nehmen von den vielen neugewonnenen Freundinnen und Freunden, von all dem lieben Tiervolk, das zu einem rechten Bauernhaus gehört und vor allem von den Pflegeeltern, die den kleinen Saarkindern die Fremde zur zweiten Heimat hatten werden lassen.

Vielfach waren schon in den Nachmittagsstunden die einzelnen Gruppen unter Führung der kaum aus Nürnberg zurückgekommenen Ortsamtsleiter, von vielen Pflegeeltern begleitet, nach Merseburg gefahren, um den Kindern noch einmal vor der Abfahrt die Stadt mit Dom und Schloß zu zeigen, nachdem sie vorher im großen Garten des „Casino", von vielen Helferinnen der NS.-Frauenschaft betreut, mit Kaffee und Kuchen bewirtet worden waren. Am Abend sammelten sie sich wieder im großen Casino-Saal, denn die Merseburger Jugend, die Jungmädelschar, der BDM., das Jungvolk und die Hitlerjugend hatten es sich nicht nehmen lassen, für die Saarkinder einen Abschiedsabend zu veranstalten.

An langen Tafeln saßen die Kinder, während die Merseburger Jugend zum größten Teil bei der ungeheuren Fülle im Saal mit Stehplätzen vorlieb nehmen mußte. Alle Gruppen waren mit ihren Fahnen und Wimpeln gekommen und bald wickelte sich in bunter Reihenfolge ein unterhaltsames Programm ab, durch das nicht nur die Kinder erfreut wurden, sondern auch die Ehrengäste, Kreisleiter Ollesch, Ratsherr Rietze, Kreisjugendpfleger Weißhuhn und viele andere mit von der Heiterkeit und dem fröhlichen Lachen angesteckt wurden. Die Mädels und Jungens sangen Lieder und das Spiel vom „Pechvogel", von der Jungmädelschar aufgeführt, gab den Kindern noch ein frohes Erlebnis mit auf den Weg. Der Fanfarenchor der Jungschar weckte bei allen Kindern helle Begeisterung. Ein kleines Orchester des Arbeitsdienstes trug zur Unterhaltung der kleinen Gäste bei.

Kreisleiter Ollesch richtete herzliche Abschiedsworte an die Kinder, denen man es ansehen könne, daß sie sich in den sechs Wochen ihres Aufenthaltes gut erholt und wohl gefühlt hätten.

Er erinnerte an das Bekenntnis der deutschen Jugend in Nürnberg zur Saar und gab den Kindern Grüße an ihre Heimat mit, für dessen Befreiung das ganze deutsche Volk kämpft.

Im Namen der Saarkinder sprach dann ein Vertreter der Transportbegleiter aus dem Saargebiet herzliche Dankesworte an alle Pflegeeltern und an die Organisation der Partei. Mit dem Saarlied und der Hymne der Jugend war der Abend beendet. Vom „Kasino" aus zogen die Kinder zum Bahnhof, auf dessen Abfahrtsbahnsteig bald ein beängstigender Betrieb herrschte, denn alle Pflegeeltern wollten es sich nicht nehmen lassen, bis zur letzten Sekunde bei ihren Schützlingen zu sein. Als dann der Zug kurz nach 10 Uhr einlief, waren die Gruppen schnell in die für sie bestimmten Abteile eingeordnet und bis der Zug die Halle verließ, war es ein Händeschütteln, ein Versprechen hin und her, bald zu schreiben und im nächsten Jahr ganz gewiß wiederzukommen. Der Pfiff des Bahnhofsvorstehers trennte dann die Abschiednehmenden und langsam setzte sich der Zug in Bewegung. Bis er den Blicken entschwunden war, winkten ihm viele Hände nach.

Wer erhält das Ehrenkreuz?

Alle Kriegsteilnehmer, Kriegshinterbliebenen — Elternkreuz oder Frontkämpferkreuz?

Gemäß der Stiftungsurkunde für das Kriegsehrenkreuz ist dieses — abgesehen von den Kriegshinterbliebenen, zu denen neben den Eltern auch die Witwe eines Gefallenen zählt — nur für Kriegsteilnehmer bestimmt, die im Weltkrieg auf deutscher Seite oder in den Heeren der deutschen Verbündeten Kriegsdienst geleistet haben. Kriegsdienste hat derjenige Reichsdeutsche geleistet, der im Weltkriege zur Wehrmacht eingezogen war. Hiernach können (um nur die hauptsächlich in Frage kommenden Personenkreise zu erwähnen) weder die Zivilinternierten noch die Hilfsdienstpflichtigen bei der Verleihung des Ehrenkreuzes berücksichtigt werden. Kriegsdienste im Sinne der Verordnung hat dagegen das Personal der freiwilligen Krankenpflege, des freiwilligen Automobilkorps und des freiwilligen Motorbootskorps geleistet, soweit es sich im Kriegsgebiet aufgehalten hat.

Antrag

auf Verleihung des Ehrenkreuzes für Frontkämpfer¹) / Kriegsteilnehmer¹)

1	Familienname	
2	Vornamen (Rufname unterstreichen)	
3	Geboren	am ... in ... Kreis ... Reg.-Bz. ...
4	Beruf	
5	Wohnhaft	in ... Str. ... Kreis ... Reg.-Bz. ...
6	Staatsangehörigkeit	
7	Letzter militärischer Dienstgrad	
8	Truppe (mit Kompagnie usw.), bei der im Weltkriege 1914/18 Front¹) / Kriegs¹) dienst geleistet wurde	
9	Art, Ort und Zeit des Front¹) / Kriegs¹) dienstes	
10	Zum Nachweis des Front¹) / Kriegs¹) dienstes sind beigefügt²)	
11	Angabe, wann und bei welchem Truppenteil a) verwundet, b) in Kriegsgefangenschaft geraten	
12	Besitzt außerdem an Orden und Ehrenzeichen	

Ich versichere, daß vorstehende Angaben der Wahrheit entsprechen, und beantrage, mir auf Grund der Verordnung des Herrn Reichspräsidenten vom 13. Juli 1934
¹) das Ehrenkreuz für Frontkämpfer
¹) das Ehrenkreuz für Kriegsteilnehmer
zu verleihen.

..., den ... 193..

(Vor- und Zuname)

¹) Nichtzutreffendes ist zu streichen.
²) Dem Antrage sind die im Besitz des Antragstellers befindlichen Beweisstücke beizufügen: Militärpaß oder Kriegsstammrollenauszug, Militärdienstbescheinigung oder Bescheinigung über Verwundungen und Kriegsgefangenschaft, Rentenbescheid und dgl. Der Antragsteller kann sich Beweisstücke dieser Art, die sich im Besitz von Behörden, Verbänden, Betrieben, Arbeitsstellen, Vereinigungen und anderen Stellen befinden, aushändigen lassen. Das Zentralnachweiseamt für Kriegerverluste und Kriegergräber und das Reichsarchiv sowie deren Zweigstellen dürfen von dem Antragsteller zur Beschaffung von Unterlagen nicht in Anspruch genommen werden.
Besitzt der Antragsteller keine Beweisstücke, so ist dies zu vermerken.

Vordruck a

Als Kriegsgebiet ist, abgesehen von einigen kleinen Sonderabgrenzungen, anzusehen: das Gebiet der Staaten, mit denen das Deutsche Reich und die mit ihm verbündeten oder befreundeten Staaten sich im Kriege befanden, einschließlich der Kolonien dieser Staaten und Luxemburg, sämtliche deutschen Schutzgebiete, die Gebietsteile des Deutschen Reiches und der mit ihm verbündeten oder befreundeten Staaten, soweit in ihnen kriegerische Operationen stattgefunden hatten, das gesamte Meeresgebiet und die Küstengebiete, soweit sie vom Feinde gefährdet waren.

Im Namen des Führers und Reichskanzlers

Dem ...

ist auf Grund der Verordnung vom 13. Juli 1934 zur Erinnerung an den Weltkrieg 1914/1918 das von dem Reichspräsidenten Generalfeldmarschall von Hindenburg gestiftete

Ehrenkreuz für Kriegsteilnehmer

verliehen worden.

..., den ... 193..

Nr. ... /3. ...

Ein Vater, der Frontkämpfer gewesen ist u. zwei Söhne im Weltkriege verloren hat, kann nach seiner freien Wahl entweder das Frontkämpferkreuz oder das Elternkreuz, aber nur eins von beiden beantragen. Entscheidet er sich für das Frontkämpferkreuz, so hat das die Folge, daß es nach seinem Tode zwar seinen Angehörigen verbleibt, von ihnen aber nicht getragen werden darf. Will er nach seinem Tode seiner Frau die Möglichkeit zum Tragen des Ehrenkreuzes verschaffen, so muß er das Elternkreuz beantragen. Die Mutter der gefallenen Söhne hat, solange der Vater lebt, kein eigenes Antragsrecht; sie kann also neben dem Frontkämpferkreuz ihres Mannes das Elternkreuz nicht erhalten, es sei denn, daß ihr Mann vor Ablauf der Antragsfrist, das ist vor dem 31. März 1935, stirbt und sie damit berechtigt ist, selbständig den Antrag auf Verleihung des Ehrenkreuzes zu stellen.

An Stelle der Vorlage sonstiger Urkunden ist eine mit dem Dienststempel versehene entsprechende Bescheinigung der zuständigen Versorgungsbehörde als ausreichender Nachweis für die Voraussetzung in der Verleihung anzusehen.

Alle mit der Durchführung der Verordnung verbundenen behördlichen Verhandlungen, Urkunden und Bescheinigungen sind gebühren- und stempelfrei; alle behördlichen Mitteilungen an die Antragsteller in Angelegenheiten der Verleihung des Ehrenkreuzes sind portofrei zu befördern

Die Oberste SA.-Führung hat sich bereit erklärt, an der Durchführung des Verleihungsverfahrens zu beteiligen und die Personalreferenten angewiesen, bei Beschaffung der Stammrollenauszüge und Kriegsranglistenauszüge sowie bei Prüfung der Papiere mitzuarbeiten. Desgleichen hat der N.S.D.F.B. (Stahlhelm) seine Ortsgruppenführer beauftragt, den Mitgliedern der Ortsgruppen bei der sach- und ordnungsgemäßen Ausfüllung der Antragsvordrucke sowie der Beibringungen der Beweisstücke behilflich zu sein und zu diesem Zweck die Anforderung und Ablieferung der Antragsvordrucke bei den Ortspolizeistellen für sie zu übernehmen. Die Antrags- und Verleihungsbehörden sind angewiesen worden, sich dieser Mitwirkung in weitgehendem Maße zu bedienen. Die Zuständigkeit der Behörden bleibt jedoch unverändert bestehen.

SA-Rückkehr aus Nürnberg.

Heute nachmittag um 3,14 Uhr wird, wie wir bereits meldeten, die Merseburger Standarte J 19 mit dem in Nürnberg geweihten Feldzeichen nach Merseburg zurückkehren. Sie wird auf dem Bahnhof von den Merseburger SA-Gliederungen, u. a. auch von der SAR. I Sturmbann III RJ. 4 in Empfang genommen werden.

Am heutigen Abend um 9,30 Uhr etwa werden die Nürnbergfahrer der Standarte 153 und des Sturmbanns III RJ. 4 in Merseburg eintreffen und auf dem Bahnhof empfangen werden. Alle Kameraden der Standarte 153 und des Sturmbanns III RJ. 4, die nicht in Nürnberg gewesen sind, werden zur Begrüßung der Heimkehrer zum Bahnhof marschieren. Auch die Musik von III RJ. 4 wird zur Stelle sein. Im Anschluß findet dann ein Marsch durch die Stadt und das Abbringen der Fahnen an die Brigade statt

Gas- und elektrische Installation.

In der Reichs-Feuerverhütungswoche wendet man sein Augenmerk auch auf die betriebs- und feuersichere Beschaffenheit aller Installationsleitungen und evtl. Geräte für Strom- und Gasverbrauch.

Es sind Tage festgelegt, an denen Kontrollen daraufhin erfolgen und diese Kontrollen werden amtlich höchstwahrscheinlich obligatorisch, wenn sich hierbei durch Feststellung von Mängeln die Notwendigkeit ergibt.

Es wird deshalb den Hausbesitzern bezw. Wohnungsinhabern dringend empfohlen, ihre Anlagen in Ordnung bringen zu lassen, gegebenenfalls einen Fachmann mit der Prüfung und Instandsetzung zu betrauen Bei Anlagen, wo Gefahr besteht, kann sich sogar die Notwendigkeit der Sperrung der Stromzufuhr ergeben.

Hierbei möchten wir noch darauf verweisen, daß derartige Arbeiten nur Fachleute vornehmen dürfen, die durch eine Prüfung hierfür ihre Eignung dargetan haben und die daraufhin von dem Elektrizitäts- bezw. Gaswerk nachgeprüft und besonders anerkannt sind. Diese Fachleute gelten als „Zugelassene Installateure", besitzen vom Werk besondere Ausweise und ihre Geschäfte sind durch ein darauf hinweisendes Schild kenntlich.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019340912-13/fragment/page=0003

Feuerlöschübung im Schloßgarten.

Die Sicherung des Schlosses im Falle einer Feuersgefahr.

Um unser Merseburger Schloß im Falle einer Feuersnot noch besser als bisher zu schützen, sind in den letzten Tagen verschiedene Neuanordnungen getroffen worden. So wurden im unteren Teil des Schloßgartens an dem neben dem Saaleufer herführenden Weg zwei Ueberflurhydranten mit je zwei Anschlüssen eingebaut. Von ihnen aus führen unterirdisch verlegte feste Rohrleitungen über den steilen Hang hinauf zum oberen größeren Teil des Schloßgartens, wo am Wege zum neuen Denkmal Friedrich Wilhelms III. ein größerer Ueberflurhydrant mit vier Anschlüssen aufgestellt worden ist.

Zur Erprobung dieser neuen Anlage wurde gestern nachmittag eine Uebung veranstaltet. Die Merseburger Wehr erschien mit der großen Tausend-Liter-Motor-Pumpe, die sich an dem oberen Hydranten aufstellte, und einem Gerätewagen. Die kleine 450 Meter-Motorpumpe von Merseburg sowie die zur Uebung herangezogenen Wehren von Collenbey und Schkopau, die ebenfalls jede ihre kleine 450-Liter-Motorpumpe mitbrachten, nahmen unten am Saaleufer Aufstellung. In drei Saugleitungen, die an die unteren Hydranten angeschlossen wurden, zogen sie das Wasser aus der Saale und drückten es durch die neu verlegte Rohrleitung zum oberen Schloßgarten bis zu dem oben neu errichteten Hydranten. An diesen Hydranten hatte die große Merseburger Motorpumpe angeschlossen, die ihren Druck auf fünf Anschlußleitungen, die über die Motorpumpe gingen, verteilte. Die Uebung sollte zeigen, ob der Druck der kleinen Motorpumpen ausreichend ist, das aus der Saale entnommene Wasser bis dort oben hochzudrücken, da die Steigung im Verhältnis zu dem kurzen Weg ziemlich steil ist. Es handelte sich ferner darum, festzustellen, ob an dem großen Hydranten so viel Wasser entnommen werden kann, daß der Druck der Motorspritze ausreicht, um im Falle einer Feuersgefahr in die Brandbekämpfung wirksam eingreifen zu können und vor allem den Nordflügel zu sichern.

Die Uebung hat bewiesen, daß bei vier Saugleitungen, im Ernstfalle steht noch die Bölchener kleine Motorpumpe zur Verfügung, die am oberen Hydranten zu entnehmende Wassermenge so groß ist, daß von diesem Hydranten aus zwei große Motorpumpen, eventuell Merseburg und Leuna, angeschlossen werden können. Wenn von diesen Pumpen aus je vier bis fünf Schlauchleitungen in die Brandbekämpfung eingreifen können, erscheint auch der Teil des Schlosses ausreichend gesichert.

Die Verlegung des Rohrnetzes unter der Erde wird sich besonders bei dem Ausbruch eines Brandes im Winter als nützlich erweisen, da die Gefahr des Ausfallens einer offenen Schlauchleitung, die wegen des hohen Druckes hier größer ist als sonst, vermindert worden ist. Abgesehen von der größeren Schnelligkeit, mit der in die Brandbekämpfung eingegriffen werden kann, ist auch die allgemeine Betriebssicherheit erhöht worden. Nach Erledigung der Uebung, bei der viele Neugierige zu einem unfreiwilligen nassen Guß kamen, zogen die Wehren wieder ab.

Versammlung der Gastwirte.

Neueinteilung des Kreises Merseburg in sieben Ortsgruppen.

Bei dem Kollegen Ryssel, „Ratskeller", hielt gestern die Ortsgruppe Merseburg im Reichsverband für das Deutsche Gaststättengewerbe ihre Mitgliederversammlung ab, die um 15,40 Uhr durch den Kreisverwalter Vollrath, Leuna, eröffnet wurde. Erschienen waren 44 Mitglieder, eine in Anbetracht der bedeutend höheren Mitgliederzahl der Ortsgruppe verhältnismäßig schwache Beteiligung. Nach einem ehrenden Gedenken der im Vormonat verstorbenen Gastwirtswitwe Vollrath, „Vaterland", sprach der Kreisverwalter über die Neuorganisation innerhalb des Kreises Merseburg. Danach ist die bisher bestehende Einteilung in Stadt- und Landkreis wieder aufgehoben und der Kreis Merseburg in sieben Ortsgruppen geteilt worden. Die Ortsgruppe Merseburg wird in Zukunft durch den Gastwirt Lehmann, „Alter Dessauer", geführt werden. Zum stellvertretenden Kreisverwalter wurde Gastwirt Linden, „Casino", bestimmt, der gleichzeitig die Leitung von einer der sieben Fachschaftsgruppen, und zwar die Gruppe „Saalgewerbe" übernimmt.

Weiter wurden folgende Fachschaftsleiter ernannt: Gastwirt Knoche, „Hohenzollern" Hotelgewerbe; Schulze, „Stadt-Café", Kaffeehausbetriebe; Florstedt, Bahnhofsrestaurant für Bahnhofswirtschaften; Seym, „Tivoli", für das Vergnügungsgewerbe; Kunth, Trinkhalle am Gemeinschaftsbahnhof, für Trinkhallen und Eisdielen. Zum Fachschulschbearbeiter wurde Gastwirt Knoche bestimmt. Mit dem Amt des Kassierers wurde Gastwirt Bischoff, Breitestraße, und mit dem Amt des Schriftführers Gastwirt Huber, „Bergschlößchen", betraut. Dann erfolgte noch die Bekanntgabe der verschiedenen Ortsgruppeneinteilungen und die Bestimmung der entsprechenden Ortsgruppenleiter. Für das Gebiet Leuna-Geiseltal wurde Gastwirt Otto Zäbsch, Großkayna, berufen. Die sonstige Tagesordnung wurde mit der Verlesung der letzten Niederschrift, der Besprechung örtlicher Fragen und der Beratung in Verbandsangelegenheiten fortgesetzt.

Ueber den Gauverbandstag in Halle berichtete Kreisverwalter Vollrath. Einem Schreiben der Stadtverwaltung war zu entnehmen, daß dem Antrag der Ortsgruppe auf Verzicht der Erhebung der Getränkesteuer für das Jahr 1934 noch nicht stattgegeben werden kann, doch wird die Möglichkeit weiter geprüft werden, ob sie eventuell für 1935 in Wegfall kommen könnte. Ein Rundschreiben erinnerte an die Adolf-Hitler-Spende. Von den eingegangenen Konzessionsanträgen wurde die Konzession Einecke, „Siebers Restaurant", befürwortet, der Antrag des TuSpv. Leuna auf Erteilung einer Vollkonzession dagegen abgelehnt. Die Löwenbrauerei München hat während des Sommers ihren Kunden verbilligtes Eis für 20 Pfennig je Zentner abgegeben; die Lieferbrauereien unserer Gastwirte sollen angehalten werden, ihren Kunden in der gleichen Weise entgegenzukommen. Der für Sonntag, dem 26. August, zu veranstaltende Tag des deutschen Weines sei verhältnismäßig spät angesetzt gewesen. Das Propagandamaterial sei erst in letzter Minute in die Hände der Interessenten gelangt. Ein Rundschreiben des Reichsnährstandes machte darauf aufmerksam, daß die Gastwirte, die noch nebenbei Landwirtschaft oder eine Fleischerei mit Verkauf über den Ladentisch treiben, nicht nur dem RNS., sondern auch dem Reichsnährstand angegliedert sein müssen doch betrifft dieser Fall hauptsächlich nur die Landgastwirte. Der Antrag verschiedener Ortsgruppen auf Erhöhung der Rückvergütung des REF. von 5 auf 10 Pfennig je Mitglied kann zurzeit wegen der angespannten Finanzlage des Reichsverbandes noch nicht erfüllt werden.

Ueber die Neugliederung der Beitragsstufen und Leistungssätze der örtlichen Sterbekasse entspann sich eine lebhafte und rege Aussprache. Ferner wurde mitgeteilt, daß Neukonzessionen in Zukunft nicht mehr erteilt werden sollen, da der Bedarf an Gaststätten auf Jahre hinaus hinreichend gedeckt sei und jede Neuerötfnung eines Betriebes nicht nur die eigene Existenz nicht sichere, sondern auch die Lebenshaltung der schon vorhandenen Gaststätten und Schankbetriebe stark herabdrücke. Ueber die Verwendung der teilweise noch in großen Mengen vorhandenen alten und durch die Vereinheitlichung in den letzten Jahren unnormal gewordenen Gläser sollen mit den Lieferfirmen und Glashütten Verhandlungen aufgenommen werden, damit diese zurückgenommen und zu einem entsprechenden Satz bei Neulieferungen gutgeschrieben werden.

Einige Beschwerden der Mitglieder über Mißhelligkeiten in den Kantinenbetrieben und Schrebergärtenheimen, die trotz der gegenseitigen Vereinbarungen noch immer hier und dort auftreten, wurden besprochen und Maßnahmen zu ihrer Abstellung beraten. Nach Erledigung der Tagesordnung verlas Kreisverwalter Vollrath ein Dankschreiben der Gauleitung Magdeburg des REF. an den bisherigen Führer der Stadtgruppe Merseburg, den Gastwirt Werner, „Reichskanzler", in dem diesem die Anerkennung für seine bisherige Arbeitsleistung ausgesprochen wurde. Diesem Dank schloß sich auch die Ortsgruppe an. Mit einem Sieg-Heil auf den Führer wurde die Versammlung geschlossen.

Versetzung von Oberschullehrern

an Volksschulen keine Strafe.

Der Regierungspräsident in Merseburg teilt mit:

„Die durch die Presse gegangene Nachricht von der Versetzung von Oberschullehrern und Oberschullehrerinnen an Volksschulen hat teilweise zu der irrigen Auffassung geführt, als sei die Auswahl der betroffenen Lehrpersonen nach dem Grade ihrer Leistungen oder ihrer politischen Zuverlässigkeit erfolgt. Diese Auffassung ist wohl dadurch entstanden, daß die Maßnahme ihre gesetzliche Grundlage in § 5 des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums findet, der bisher hauptsächlich im Zusammenhang mit der Bereinigung des Berufsbeamtentums Anwendung gefunden hatte. Die gesamte Gesetzesvorschrift dient aber nicht nur dazu, politisch unzuverlässige oder in ihren Dienstleistungen zurückgebliebene Beamte in geeignetere Stellen zu bringen, sondern ist auch dann anzuwenden, wenn es, wie im hier gegebenen Falle, notwendig ist, zur Erreichung eines bestimmten dienstlichen Zweckes eine Anzahl von Beamten in ein anderes Amt zu versetzen. Für die getroffene Maßnahme war das dringende dienstliche Interesse ausschlaggebend, die Anstellungsaussichten älterer Studienassessoren und -assessorinnen zu verbessern. In dem die Versetzung regelnden Erlasse wird ausdrücklich erklärt daß die Auswahl ausschließlich nach allgemeinen dienstlichen Erwägungen erfolgt ist, ohne daß die betroffenen Oberschullehrer und Oberschullehrerinnen durch die Auswahl eine geringere Bewertung ihrer dienstlichen Leistungen und ihrer nationalen Zuverlässigkeit erfahren als die in ihren Stellen verbleibenden Oberschullehrer (-innen). Es ist daher unverantwortlich, das Opfer, das jeder der betroffenen Lehrer im Interesse der Allgemeinheit und seiner Berufskollegen zu bringen bereit ist, durch die Ausstreuung leichtfertiger Gerüchte noch zu erschweren."

Rückkehr der PO.

Die großen Tage von Nürnberg sind nun vorüber und nachdem die Frauenschaft, die Hitlerjugend und verschiedene andere Organisationen seit Beginn der Woche wieder daheim sind, kehrten gestern nachmittag auch die Politischen Leiter des Kreises Merseburg wieder in die Heimat zurück.

Zu ihrem Empfang hatten sich nicht nur die Familienangehörigen eingefunden, sondern auch viele Volksgenossen gaben den Heimkehrern auf ihrem kurzen Marsch durch die Stadt das Geleit. Auch unser NS-Orchester war mit im Zuge und die ihm gespendeten Blumen legten Zeugnis ab, von der Beliebtheit, der sich die braven Musikanten bei unserer Bevölkerung erfreuen. Aber auch all den anderen wurden Blumen in reicher Fülle gespendet.

Auf dem Marktplatz marschierten die Kolonnen auf und Kreisleiter Ollesch, der mit unter den Heimkehrern war, sprach in seiner Rede von den großen Tagen, die sie alle mit erleben durften. Die Freude, darüber, daß sie dem Führer ins Auge gesehen, möge ihnen Kraft geben, auch im nächsten Jahre ihre Pflicht als Führer ihrer Gliederungen zu tun. Nach einem Siegheil auf den Führer marschierten die Gruppen zur Weißenfelser Straße, wo im Gebäude der Kreisleitung die Fahnen abgebracht und die Kolonnen dann auf gelöst wurden.

Ein Marder erlegt.

Am Dienstag wurde vom Jagdaufseher Ulbricht, Merseburg im Grundstück der Werderschleuse ein Marder von 75 Zentimeter Länge erlegt. Marder und Hermeline, die sich in großer Zahl in dem fast 1½ Meter breiten und über 100 Meter langen lebenden Zaun des Schleusengrundstückes aufhalten, müssen abgeschossen werden, da diese dem Geflügel des Schleusenmeisters gefährlich werden. Der Marder wurde der Zoologischen Handlung, Burgstraße zur Ausstopfung und Weitergabe an die Schule für Lehrzwecke übergeben. Herr Vogt wird das ausgestopfte Tier einige Tage im Schaufenster des Geschäfts zur Besichtigung ausstellen.

Kurszettel der Hausfrau.

Merseburger Wochenmarkt.

Landbutter 75; Molkereibutter 75—80; Landeier 10—11; Käse 8—10; Mark 18—20; Aepfel 10—20; Steinpilze 55; Zitronen 5; Zwiebeln 10 bis 15; Tomaten 10 bis 15; Rotkraut 15; Weißkraut 12; Champignons 50; Wirsing 15; Kopfsalat 2 Stück 15; grüne Bohnen 20—25; Wachsbohnen 25; Kohlrabi 2 Stück 10; Möhren 10; Perlzwiebeln 60; Weintrauben 20—35; Kartoffeln 5; Hagebutten 10; Pfirsiche 30—40; saure Gurken 2 Stück 10; Birnen 5—20; Pflaumen 10; Preißelbeeren 25—30; Heidelbeeren 35; Pfeffergurken Pfund 20—25; Einlegen Mandel 40 bis 50; Salatgurken 3 Stück 10; Krepels 15 bis 25; Senfgurken 10 Pfd. 60; Gewürzgurken 20; Pfifferlinge 45; Radieschen 5; Mangold 8; Spinat 5; Sellerie 15; rote Rüben 10; Sauerkraut 20; Tauben 50; Bücklinge 40 bis 50; Schellfisch 40; Kabeljau 35; Seelachs 30; Rotbarsch 35; Seegal 40; Filet 45—60; grüne Heringe 25; Scholle 50; Schweinsfisch 60; Fettheringe 10 Stück 35; ger. Lachs 50; ger. Schellfisch 50; Fleckheringe 60.

Rüstiger Siebzigjähriger.

Am heutigen Mittwoch feiert Herr Franz Ortstein, Mälzerstraße 1, den 70. Geburtstag. Der Jubilar erfreut sich noch einer guten geistigen und körperlichen Frische und Regsamkeit. Lange Jahre war er als Brauer in der Engelhardt-Brauerei beschäftigt. Wir wünschen dem alten Herrn einen recht zufriedenen Lebensabend!

Wie wird das Wetter?

Auch weiter bleibt's heiter!

Bei östlichen Winden ist auch für die nächsten Tage mit sonnigem und warmen Wetter zu rechnen.

Feuerwehrführer tagten in Querfurt

Kreisfeuerwehrführer Jahn spricht über die Ausgestaltung der Feuerschutzwoche

Am Sonntagvormittag hielten die Feuerwehren des Kreises Querfurt in Querfurt ihre erste Führertagung ab. Kreisfeuerwehrführer Jahn, Schönewerda, eröffnete die Sitzung und hieß die Erschienenen willkommen, insbesondere begrüßte er die Vertreter der Behörden, Kreisoberinspektor Balß als Vertreter des Landrats, und den Kreisfeuersozietäts-Oberinspektor als Vertreter der Landesfeuersozietät. Die Anwesenheitsliste ergab, daß alle im Kreise bestehenden Einheitsfeuerwehren vertreten waren.

Löschzüge müssen noch besser werden

Der Kreisfeuerwehrführer gab dann einen kurzen Ueberblick über seine bisherige Tätigkeit, insbesondere über die stattgefundene Besichtigung der Wehren. Bei der bisher vorgenommenen Besichtigung habe sich ergeben, daß in mancherlei Beziehung noch Wandel zu schaffen sei. Besonders wies er auf folgendes hin: Mit allem Nachdruck müsse darauf gedrungen werden, daß die einzelnen Löschzüge vorschriftsmäßig eingerichtet werden, selbst wenn die finanzielle Lage dieser oder jener Gemeinde nicht gerade günstig sei; gerade die bei der Feuerwehr aufgewandte Sorgfalt in der Kleinarbeit könne bei ausbrechenden Bränden von vornherein große Volkswerte vor der Vernichtung schützen.

Neben einem gegenseitigen guten Hand-in-Hand-arbeiten zwischen Feuerwehr und Kreisverband müsse vor allem die Heranziehung geeigneten Führernachwuchses angestrebt werden. Ferner sei mit möglichster Beschleunigung die Verpflichtung der Feuerwehrleute durchzuführen; die Vereidigung könne löschzugsweise durch den Amtsvorsteher erfolgen. Entsprechend der wichtigen Handlung sei eine würdige Form zu wählen.

Erst Feuerlöschdienst, dann SA-Dienst

Die Frage, ob Feuerlöschdienst vor den SA.-Dienst gehe, löste lebhafte Erörterung aus, wurde aber bejaht. Hinsichtlich der SAR., SAR. I, SAR. II und NSKK. sollen weitere Befehle abgewartet werden.

Hinsichtlich der Angriffstätigkeit und Brandbekämpfung wurde betont, daß der Leiter eines Brandes — zuerst sei es meist der örtliche Löschzugführer — sich an einem bestimmten Punkte in der Nähe des Brandes aufhalten müsse, um jederzeit für weiter zu ergreifende Brandbekämpfungsmaßnahmen erreichbar zu sein. Die Beschaffung von Instruktionsheften von I und II wurde empfohlen. Um zu vermeiden, daß durch unter Strom stehende elektrische Leitungen Feuerwehrkameraden zu Schaden kommen, werden in nächster Zeit seitens des Landkraftwerkes Leipzig-Kulkwitz Lehrgänge abgehalten, die besonders die Elektriker eines Löschzuges über die ihnen durch Elektrizität drohenden Gefahren bei Bränden unterrichten sollen.

Werksfeuerwehr - Freiwillige Feuerwehr

Eingehend wurde auch die Frage der Werksfeuerwehren erörtert. Zurzeit bestehen im Kreise folgende Werksfeuerwehren: Anhaltische Kohlengrube Elisabeth, Gewerkschaft „Gute Hoffnung", Roßbach, Pännerhall-Braunsdorf, Elise II, Stöbnitz, Zuckerfabrik Stöbnitz, Gewerkschaft Leonhardt-Neumark, Cecilie-Lützkendorf, Emma-Lützkendorf, Zuckerfabrik Witzenburg und Gewerkschaft Roßleben. Die Angliederung dieser Wehren an die Freiwilligen Feuerwehren hat aus verschiedenen Gründen sowohl in sachlicher wie auch in personeller Hinsicht zu Unzuträglichkeiten geführt. Der Kreisfeuerwehrführer wies in eingehender Weise auf die besondere Rechtslage hin, die entsteht, wenn eine Werksfeuerwehr der Freiwilligen Feuerwehr nicht angegliedert wird, und daß in solchem Falle die Mitglieder einer Werks- oder Betriebsfeuerwehr auch nicht die Uniform der Freiwilligen Feuerwehr tragen dürfen. Um Einheitlichkeit hierin zu erzielen, soll sowohl seitens des Kreisfeuerwehrverbandes wie auch der Kreispolizeibehörde erneut an die Werke herangetreten werden.

Zur Feuerschutzwoche, die vom 17. bis 23. September stattfindet, wurde auszugsweise ein Befehl des Provinzialfeuerwehrverbandes verlesen, wonach die einzelnen Feuerwehren mit den örtlichen Parteiorganisationsstellen Hand in Hand zu arbeiten haben. Die Feuerwehren haben Schauübungen vorzuführen und belehrende Vorträge zu halten, letztere werden auch, wie Oberinspektor Schöber noch mitteilte, von der Kreisfeuersozietät mit übernommen. Auf den Ministerialerlaß vom 21. August 1934, betreffend den Vertrieb von Schriften anläßlich dieser Woche, wurde besonders hingewiesen, ebenso auf die Tätigkeit am 18. September; an diesem Tage soll die Revision sämtlicher Keller und Böden nach Hausrat, Papier und Lumpenresten und sonstigen feuergefährlichen Abfällen stattfinden. Den Beauftragten hierzu ist seitens der Gemeinden mögliche Unterstützung zu gewähren. Zum Schluß wurden noch einige feuerwehrtechnische Fragen behandelt und geklärt.

Reichsarbeitsminister Seldte in Eisleben

Führertagung des Gaues Merseburg-West.

Zu der am 23. September in Eisleben stattfindenden Führertagung des Gaues Merseburg-West des NS. Deutschen Frontkämpferbundes (Stahlhelm) hat, wie wir hören, der Führer des Bundes und Gründer des Stahlhelm, Arbeitsminister Seldte sein Erscheinen zugesagt. Bundesführer Seldte wird vermutlich bereits an dem für Sonnabend, 22. September, vorgesehenen Kameradschaftsabend anwesend sein.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019340912-13/fragment/page=0004

Lauchstädt und Umgebung

Kartoffeldiebe geschnappt.

l. **Bad Lauchstädt.** Auf dem von Zimmermannschen Kartoffelfelde an der Lauchstädt-Delitzer Flur wurden in einer der letzten Nächte von Felddieben etwa ein viertel Morgen Kartoffeln herausgeholt und die Beute, es müssen etwa zwölf Zentner gewesen sein, heimlich abtransportiert. Gendarmerie und Polizei sowie der Schotterener Feldschutzbeamte konnten die Täter bald ermitteln und zur Anzeige bringen. Sie hatten die Kartoffeln auf ihr eigenes Feld geschafft, wo sie gefunden und sichergestellt werden konnten.

Mit dem Auto gegen die Bäume.

l. **Bad Lauchstädt.** Ein Autofahrer aus Querfurt befand sich am Sonnabend mit einem zweiten Insassen auf der Fahrt von Merseburg nach Hause. In der scharfen Kurve nahe des Milzauer Bahnhofs wurden sie aus der Kurve geschleudert. Nachdem der Wagen zuerst einen kleineren Baum mitgenommen hatte, zerschellte er am nächsten größeren Baum vollkommen. Während der Wagenführer nur leichte Verletzungen erhielt, mußte der Mitfahrer ins Merseburger Krankenhaus gebracht werden.

Er „besorgte" sich Futterrüben.

l. **Bad Lauchstädt.** Ein Dieb, der aber bald ermittelt werden konnte, hatte auf dem Grundstück des Stuhlermeister Pannicke Futterrüben entwendet. Er wird sich vor Gericht zu verantworten haben.

Zählung der Schweine.

l. **Bad Lauchstädt.** Nach einer am 4. September im Stadtbereich erfolgten Schweinezählung wurden folgende Bestände festgestellt in 210 schweinehaltenden Haushaltungen wurden 833 Schweine gezählt. In den Monaten Juni—August wurden hier 47 Kälber geboren.

Ein Sportverein feiert.

l. **Bad Lauchstädt.** Der Verein für Ballspiele konnte am Sonntag auf ein 14jähriges Bestehen zurückblicken. Der Festabend fand im Gasthof „Zum goldenen Stern" statt, wobei verdiente Mitglieder geehrt und die Preisverteilung für die Sieger im Nachmittagsspiel vorgenommen wurde.

Tüchtige Kegler.

l. **Bad Lauchstädt.** Außer dem glücklichen Kegler, der beim letzten Preiskegeln in der „Stadt Leipzig" dreimal hintereinander alle Neune schob, haben auch Direktor Karl Münch und Kaufmann Karl Kirch dieselbe Leistung vollbracht.

Ueb' Aug und Hand!"

l. **Großgräfendorf.** In freiwilliger Arbeit hat der Landwehrverein von hier rechtsseitig des Eisenbahnkranges nach Teutschenthal zu einen eigenen Schießstand errichtet, auf dem nach der vorhergehenden Weihe das erste Preisschießen stattfand. Als Sieger gingen hervor: Max Beßler, Karl Fritzke, Oskar Siebert, Otto Fleischhauer und G. Möbius.

Mütterberatungsstunde.

l. **Schafstädt.** Die nächste Mütterberatungs- und Säuglingswiegestunde findet am Donnerstag, dem 13. September, nachmittags um 2,30 Uhr, im Arbeitsamt statt

Aus dem übrigen Kreisgebiet

Wann ist Gottesdienst?

m. **Pissen.** Die nächsten Gottesdienste sollen hier am 16. und 30. September, sowie am 14. und 28. Oktober stattfinden. Der Beginn ist am sämtlichen Tagen um 11 Uhr.

Zu Ehren alt geworden.

m. **Fischerbeu.** Der Rentner Hermann Koch, Nr. 15 wohnhaft, begeht am Donnerstag dem 13. September, seinen 79. Geburtstag. Lange Jahre schon versieht er den Posten des Gemeindedieners. Dem Geburtstagskinde unsere herzlichsten Glückwünsche.

Aus dem Kreise Weißenfels

5 Jahre Freiwillige Feuerwehr.

w. **Reichardswerben-Posendorf.** Am Sonntag konnte die Freiwillige Feuerwehr das Fest ihres fünfjährigen Bestehens begehen. Zahlreiche Wehren der näheren und weiteren Umgebung waren zur Stelle und lauschten der Begrüßungs- und Festansprache des örtlichen Führers. Brandmeister Göhring und des Gemeindeschulzen Oertel. Beim Umzug konnte man mehrere Wehren schon in der neuen Uniform sehen. Ueberhaupt stand das ganze Fest im Zeichen der Freude, daß die Feuerwehr für ihr selbstloses, uneigennütziges Aufopfern im Dienste der Allgemeinheit endlich im neuen Staate die Anerkennung gefunden hat, die ihr gebührt. Auch die hiesige Wehr hat in der Zeit ihres fünfjährigen Bestehens bewiesen, daß alle Aufgaben, die ihr gestellt wurden, zur vollen Zufriedenheit gelöst werden. Ausgerüstet mit modernen Löschgerät vermag sie in Notfällen durchgreifende Hilfe zu leisten. — Ein Preisschießen auf den Ständen des Böhlandschen Gasthofes und ein Festball am Nachmittag und Abend hielt Alt und Jung zusammen.

Um Leuna und Dürrenberg

Fußballschlacht mit Verwundeten . . .

Es ging heiß her. — Ein Schienbein- und ein Nasenbeinbruch.

d. **Bad Dürrenberg.** Am letzten Sonntag weilte eine Wegwitzer Fußballmannschaft in Bad Dürrenberg, um dort ein Spiel auszutragen. Nachdem zuerst ein Wegwitzer einen doppelten Schienbeinbruch erlitten hatte, trug bei einem Zusammenstoß mit einem anderen Wegwitzer Fußballer ein Nasenbeinbruch davon. Beide Verletzten wurden durch den Ortsarzt Dr. Bittrich zunächst verbunden und dann ins Merseburger Krankenhaus überführt.

Brunnenfest in Vorbereitung.

d. **Bad Dürrenberg.** Die Vorbereitungen für das Brunnenfest sind in vollem Gange. Die Schaustellerwagen sind bereits eingetroffen und in wenigen Tagen wird auf dem Festplatz eine Budenstadt erstanden sein, wie sie seit Jahren nicht zu sehen war.

Heftiger Zusammenstoß.

d. **Leuna.** In der Leunator-Straße kam es am Dienstag gegen 13 Uhr zu einem heftigen Zusammenstoß zweier Radfahrer. Diese unliebsame Begegnung wurde hervorgerufen durch Nichtbeachtung der richtigen Fahrseite. Eines der Fahrräder wurde stark beschädigt und mußte in Reparatur gebracht werden. Ein Streit über die Schuldfrage blieb natürlich wie immer nicht aus.

Die Zahl der Borstentiere.

d. **Spergau.** Die Schweinezählung ergab in 133 schweinehaltenden Haushaltungen einen Bestand von 1406 Schweinen, das sind 5 Haushaltungen und 42 Schweine mehr als bei der letzten Zählung.

Feierliche Verpflichtung.

d. **Spergau.** In der Turnhalle fand durch Vereinsführer Domalski die feierliche Einführung und Verpflichtung der Mitglieder der neugegründeten Frauenabteilung des Turnvereins statt. Es ist zu hoffen, daß noch mehr Frauen aus unserm Orte an den Vorteilen regelmäßiger Leibesübungen teilnehmen

Aus dem Geiseltal

Der Spirituskocher explodierte.

Ein 5jähriges Kind erlitt starke Brandwunden.

g. **Beuna.** Am Montag ereignete sich in der Wohnung des Einwohners P. darum ein besonders bedauerlicher Unglücksfall, weil seine Folgen ein kleines Kind zu tragen hat. Aus bisher nicht festgestellter Ursache explodierte ein Spirituskocher, wobei das fünfjährige Kind so starke Brandwunden erlitt, daß es ins Krankenhaus geschafft werden mußte. Die Eltern versuchten nach der Explosion dem Kinde erste Hilfe zu leisten und die Flammen zu ersticken. Hierbei erlitten sie ebenfalls an den Händen Verbrennungen.

Zu früh gestorben.

g. **Oberbeuna.** Der in allen Kreisen bekannte und beliebte Gastwirt Kurt Wünsche, der den Gasthof Oberbeuna bewirtschaftet, starb am Dienstag nach langer Krankheit im Alter von erst 29 Jahren. Der jungen Witwe wendet sich die Teilnahme des ganzen Ortes zu.

Ritter der geflügelten Feder.

g. **Mücheln.** An dem Juli-Wettbewerb der Deutschen Stenographenschaft beteiligten sich auch einige Mücheln er Schriftfreunde. In der Abteilung 1 (Uebertragung in Verkehrsschrift) erhielt die Arbeit des Mitgliedes Franz Pönicke die Note „hervorragend", die Arbeiten der Mitglieder Paul Beyer und Hugo Lehmann die Note „brauchbar". In der Abteilung 2 (Uebertragung mit Schreibmaschine) wurde die Arbeit des Mitgliedes Hugo Lehmann mit „brauchbar" gewertet.

Versammlung der NSKOV.

g. **Mücheln.** Am Sonntagnachmittag hielt die Ortsgruppe der NSKOV. ihre Monatsversammlung im „Deutschen Hof" ab. Der Ortsgruppenobmann Pg. Hoffmann gedachte der gefallenen Kameraden und des verstorbenen Reichspräsidenten. Hierauf gab er verschiedene amtliche Mitteilungen bekannt Die für Kösen vorgesehene Fahnenweihe, da durch den Tod des Reichspräsidenten verschoben, soll nun am 7. Oktober anläßlich des Gauparteitages in Halle stattfinden. Eine zahlreiche Beteiligung der Mitglieder ist erwünscht, da auch die Weihe der Ortsgruppenfahne vorgenommen wird. Dann nahm Superintendent Müller das Wort und sprach über Hindenburg als Soldat. In packenden Worten schilderte er Hindenburgs Fürsorge für seine Soldaten und brachte hierbei manche humorvolle Skizze von ihm aus der Kriegszeit. Der lebhafte Beifall der vielen Kameraden und Kameradenfrauen dankte ihm. Mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den obersten Führer schloß der Ortsgruppenobmann die Versammlung.

Die Aue und ihre Nachbarschaft

Starke Vermehrung der Teichbewohner.

a. **Günthersdorf.** In diesem Jahre kann man auf dem großen Gutsteiche eine starke Vermehrung des Teichhuhnes beobachten. Inmitten von Wild- und Hausenten fühlen sich die sonst so scheuen Wasserhühner recht wohl.

Spritzenhäuschen wird renoviert.

a. **Günthersdorf.** Handwerker sind zur Zeit damit beschäftigt, dem Spritzenhäuschen ein neues Aeußeres zu geben.

Die Straße wird geteert.

a. **Günthersdorf.** Schon seit langer Zeit haben sich wieder auf der Provinzialstraße Vertiefungen gebildet. Diesem Uebel soll jetzt endlich abgeholfen werden. In den nächsten Tagen sollen über 2000 Meter Wegestrecke zwischen Günthersdorf und Göhren durch eine neue Oberflächenteerung wieder hergerichtet werden.

„Waldschmiede" bleibt Familienbesitz.

a. **Löpitz.** Der Inhaber der hier über hundert Jahre bestehenden „Waldschmiede", Schmiedemstr. Albert Schmidt, scheidet mit dem 1. Oktober aus dem sehr beliebten und gern aufgesuchten Lokal „Zur Waldschmiede". Er bleibt seinem Geburtsort treu und zieht in das Stöhrersche Haus. Geboren wurde Meister Schmidt in der „Waldschmiede" am 29. Oktober 1871, die auch seit diesem Jahre Familienbesitz ist. Als „Waldschmied" fungierte der fast 63jährige seit 37 Jahren. Meister Schmidt, der schon über 30 Jahre Gemeindevorsteher ist, bekleidet noch mehrere Ehrenämter. Die Bewirtschaftung des Lokals „Zur Waldschmiede" übernimmt nun sein Sohn.

Bestand an Schweinen.

a. **Trebnitz.** Die letzte Schweinezählung ergab hier einen Bestand von 448 Borstentieren. Die gleichzeitige Zählung der Kälber (die in den Monaten Juni, Juli und August geboren sind) betrug 16 Stück.

Wer muß Steuern zahlen!

a. **Gröhren-Zweimen.** Am kommenden Sonntag wird der Steuereinnehmer seines Amtes walten. Es sind Monats- und Hundesteuern fällig geworden.

Maikäfer flieg....

a. **Fischbergen.** Ein Einwohner fand dieser Tage beim Pflaumenpflücken an einem Blatte hängend einen Maikäfer. Im September sicherlich eine Seltenheit.

Straße wird verbreitert.

a. **Zöschen.** In absehbarer Zeit soll hier ein Stück der Straße verbreitert werden. Mit der Anfuhr von Pflastersteinen ist bereits begonnen worden.

Fahrradmarder an der Arbeit.

a. **Schkeuditz.** Nachdem erst kürzlich ein Herrenfahrrad vor der Stadtsparkasse gestohlen worden war, wurde am Dienstagvormittag wieder ein Rad, und zwar ein fast neues Damenfahrrad, aus dem Hofe eines Grundstücks in der Hallischen Straße entwendet. Von den Tätern fehlt bisher noch jede Spur.

In die Luppe geschleudert.

a. **Pretzsch.** Die alte Brücke, die bei Wegwitz über die Luppe führt wird zur Zeit abgebrochen und erneuert. Bei diesen Arbeiten war der Rammbock beschädigt worden und der Rammeister versuchte, den Bock durch wuchtige Hammerschläge wieder in Ordnung zu bringen. Durch die Wucht eines Fehlschlages wurde der Meister zur Seite gerissen und in die schlammigen Fluten der Luppe geschleudert. Er konnte zum Glück sofort geborgen werden.

„Muß ich denn ..."

a. **Pretzsch.** Seit einigen Tagen kann man hier beobachten, wie Hunderte von Schwalben sich auf Starkstromleitungen versammeln. Sicherlich gilt es, die letzten Reisevorbereitungen zu treffen.

Aus dem Kreise Querfurt

Verpachtung der Jagd.

q. **Niedereichstädt.** Die Jagd in Niedereichstädt soll neu verpachtet werden. Es bieten Albin Heinrich, hier, 1250 Mark und Emil Wege, Obereichstädt, 1400 Mark.

Das Lützener Land

Sie sorgen für ihre Kirche.

ü. **Hohenlohe.** Nachdem der Zimmermeister Sack der Kirche zwei wertvolle Tafeln zum Anstecken der Liedernummern geschenkt hatte, stifteten nun die anderen Kirchenältesten ebenfalls zwei solche Tafeln, deren Entwürfe von Zimmermeister Sack selbst stammen, die auch die Anerkennung des Preußischen Hochbauamts in Merseburg gefunden haben. — Die Evangelische Frauenhilfe hat dazu beigetragen, daß die violette Altar- und Kanzelbekleidung wieder neu hergerichtet wurde.

Er erschoß sich.

ü. **Großlehna.** Am Montag früh gegen 5,30 Uhr hat sich der Bauer E. B. im Alter von 58 Jahren in seiner Wohnung erschossen. Die Beweggründe zur Tat sind nicht bekannt. Nach ärztlicher Untersuchung wurde die Leiche zur Beerdigung für Donnerstag freigegeben.

Abschied der Saarkinder.

ü. **Großlehna.** Für die Saarkinder, die seit etwa 6 Wochen bei uns weilten, hatte jetzt die Abschiedsstunde geschlagen. Schweren Herzens nur, lassen wir die Kleinen wieder in ihre bedrängte Heimat ziehen. Unter den Klängen der Altranstädter Turnerkapelle, zogen die Saarkinder, begleitet vom BDM. und HJ., zum Bahnhof Großlehna. Schwer war der Abschied von den Pflegeeltern. Als die Kinder einstiegen und der Zug davon fuhr, spielte die Kapelle: „Deutsch ist die Saar!"

Ausfahrt ins Grüne.

ü. **Lützen.** Am Sonntag unternahm die Ortsgruppe des DDAC. wieder eine Gesellschaftsfahrt, die diesmal über Markranstädt, Eythra, Zwenkau nach Borna führte. In Borna sahen sich die Teilnehmer den Festzug der Militärvereine an und fuhren dann nach Bad Lausick weiter. Nach einem Spaziergang im Park und den Kuranlagen führte die Fahrt weiter nach Klosternimbschen zur Besichtigung der dortigen Klosterruinen. Ueber Grimma, Markkleeberg und Leipzig wurde die Heimreise angetreten.

Handel und Handwerk.

ü. **Lützen.** Am Sonnabendabend hielt die Reichsbetriebsgemeinschaft „Handel und Handwerk" im Schützenhaus ihre Generalversammlung ab, die sich mit dem Einbau dieser beiden Gruppen in die Deutsche Arbeitsfront befaßte. Pg. Meyer sprach unter besonderer Berücksichtigung des Handels und Handwerks über den Aufbau der DAF. In die zur Verteilung gelangten Formulare soll jeder die Einschätzung nach dem tatsächlichen Einkommen vornehmen. Von den mannigfachen Vorteilen hob der Redner besonders die Altersversorgung hervor. Für die Mitglieder der Reichsbetriebsgemeinschaft Handel und Handwerk wird zweimal wöchentlich eine Steuerberatung stattfinden. Für kleinere Geschäftsleute, Handwerker u. a. beginnt demnächst ein kostenloser Buchführungskursus, der später erweitert wird. In seinen weiteren Ausführungen betonte er, daß Lützen noch immer der Bezirk im Kreise Merseburg sei, der die meisten Arbeitslose habe. — Pg. Otto sprach dann über die Umgestaltung des Einzelhandelsverbandes, der ab 1. Oktober d. Js. die Bezeichnung „Einzelhandelsvertretung in der Handelskammer" erhalten soll. Zum Schluß wurde bekanntgegeben, daß Ende dieses Monats eine große Kundgebung der DAF. statt-

Das Fest der Kinder.

ü. **Pobles-Sössen.** Nach mehrjähriger Pause feierten die Schulen von Pobles und Sössen wieder ein Kinderfest mit Tänzen, Reigenspielen und einem großen Umzug durch die vier Ortschaften Pobles, Sössen, Stößwitz und Gostau.

Der Wagen kippte um.

ü. **Sössen.** Auf der Heimfahrt nach Lützen kippte der Wagen des Handelsmannes T. bei der Ausfahrt aus dem Dorfe um. Da T. auf dem Kinderfestplatz einen guten Umsatz erzielt hatte, waren seine Vorräte an Waren nicht mehr so groß, sodaß es bei einem verhältnismäßig geringen Schaden blieb.

Keine Arbeitslosen mehr.

ü. **Sössen.** Von Gostau aus wird nach der Straße Sössen-Stößwitz eine Verbindungsstraße angelegt. Durch diese Maßnahme können die letzten Arbeitslosen von Gostau und Sössen unter denen jahrelang erwerbslose Familienväter waren, untergebracht werden.

Ein kleiner Pechvogel.

ü. **Starsiedel.** Am Sonnabend ereignete sich beim Fußballspiel ein Unglücksfall. Der zwölfjährige Kurt Peißker kam so unglücklich zu Fall, daß er sich einen Armbruch zuzog. Der Verunglückte brach sich vor einigen Jahren beim Schlittschuhlaufen das linke Bein. (Na, Kurtchen, nun ist es aber genug!)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019340912-13/fragment/page=0005

Neuregelung der deutschen Außenwirtschaft

Ministerialdirektor Sarnow über die Vereinheitlichung der Devisen- und Warenbewirtschaftung

Zur künftigen Regelung der deutschen Außenwirtschaft machte in Vertretung des mit der Führung des Reichswirtschaftsministeriums beauftragten Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht, Ministerialdirektor Sarnow, vor Vertretern der deutschen Presse u. a. folgende Ausführungen, die sich mit der künftigen Regelung der deutschen Außenwirtschaft befassen:

Einfuhr mit Devisenschein

Zu den bereits bestehenden 11 Ueberwachungsstellen treten 10 neue Ueberwachungsstellen hinzu. Ferner werden vier Reichsstellen für landwirtschaftliche Erzeugnisse — unter Beibehaltung ihrer bisherigen Aufgaben — als Ueberwachungsstellen bestimmt, so daß die Zahl der Ueberwachungsstellen sich nunmehr auf 25 beläuft.

Der seit März dieses Jahres beschrittene Weg, einen immer größeren Kreis von Einfuhrwaren in die Ueberwachung einzubeziehen, hat mit dieser Regelung seinen Abschluß gefunden, indem nunmehr alle Einfuhrwaren zu „überwachten" Waren werden. Auf Grund der Verordnung zur Aenderung der Verordnung über die Devisenbewirtschaftung werden die Ueberwachungsstellen mit Wirkung vom 24. September dieses Jahres ab, soweit die Bezahlung der Einfuhr von Waren aus dem Ausland in Frage steht, an Stelle der Devisenstellen Organe der Devisenbewirtschaftung.

Sie unterstehen in dieser Hinsicht der Reichsstelle für Devisenbewirtschaftung. Die Ueberwachungsstellen erteilen vom 24. September dieses Jahres ab für Einfuhrgeschäfte Devisenbescheinigungen, die den Zollstellen bei der Abfertigung der Einfuhrwaren vorzulegen sind und in Verbinndung mit einer von der Zollstelle auszustellenden Bescheinigung zur Leistung von Zahlungen für die Einfuhr berechtigen. Nur wer im Besitz einer solchen Devisenbescheinigung ist, kann damit rechnen, daß er die Möglichkeit zur Bezahlung der Einfuhr erhält. Die bisher von den Devisenstellen für die Bezahlung der Einfuhr erteilten Devisengenehmigungen und das nur als Uebergangsregelung gedacht gewesene bisherige Repartierungsverfahren fallen weg. Die Einfuhr von Waren, für die eine Devisenbescheinigung nicht erteilt ist, ist nicht verboten; jedoch kann der Einführer unter den gegenwärtigen Verhältnissen keineswegs damit rechnen, daß er die Möglichkeit zur Bezahlung in absehbarer Zeit erhält. Um zu verhindern, daß Zahlungen unter Verstoß gegen die Devisenbestimmungen erfolgen, sind die Zollstellen angewiesen, Einfuhren ohne Devisenbescheinigungen der zuständigen Ueberwachungsstelle zu melden.

Herabsetzung der Freigrenze auf 10 Mark

Um nach Möglichkeit die gesamte Einfuhr durch die Ueberwachungsstellen zu erfassen, wird die Freigrenze von 50 RM. soweit die Bezahlung der Wareneinfuhr in Frage steht, auf 10 RM. herabgesetzt. Auf der anderen Seite ist für gewisse Einfuhren von minderer Bedeutung eine Sonderregelung getroffen worden. Soweit in diesen Fällen eine Zahlung über die Freigrenze von 10 RM. hinaus geleistet werden muß, bleiben die Devisenstellen auch weiterhin für die Erteilung von Genehmigungen zuständig. In welchem Umfang Devisenbescheinigungen von den Ueberwachungsstellen ausgegeben werden können, wird laufend von dem Reichswirtschaftsministerium und dem Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft — von jedem für seinen Geschäftsbereich — im Einvernehmen mit dem Reichsbankdirektorium festgestellt werden. Devisen-Bescheinigungen sind auch dann erforderlich, wenn die Einfuhr in Reichsmark über Zahlungs- und Verrechnungsabkommen bezahlt wird.

Export durch Rohstoffe gesichert

Anträge auf Erteilung von Devisenbescheinigungen sind an die für die einzuführende Ware zuständige Ueberwachungsstelle zu richten. Benötigt eine Firma zur Herstellung einer Ware mehrere Einfuhrwaren, die unter die Zuständigkeit verschiedener Ueberwachungsstellen fallen, so kann der Antrag an die für die herzustellende Fertigware zuständige Ueberwachungsstelle gerichtet werden. Bei Waren, die handelsüblich durch den Einfuhrhandel eingeführt werden, werden die Devisenbescheinigungen, soweit die Einfuhr nicht zentral erfolgt, grundsätzlich nur an den Einfuhrhandel abgegeben. Darüber hinaus ist auch bei anderen Waren vorgesehen, daß die Devisenbescheinigung auf einen Einfuhrhändler ausgestellt werden kann.

Bei der Erteilung der Devisenbescheinigungen für Rohstoffe und Halbfabrikate wird oberster Grundsatz sein, daß die Versorgung des Exportes mit den erforderlichen Rohstoffen und Halbfabrikaten unter allen Umständen sichergestellt wird. Zu diesem Zweck werden Anträge, bei denen die einzuführende Ware in verarbeitetem Zustande wieder ausgeführt wird, vor allen anderen Anträgen berücksichtigt. Alle diese Maßnahmen sollen dazu beitragen, daß das größte Maß an Sicherheit für die Bezahlung der Einfuhr geschaffen wird.

Mehr Kompensationsgeschäfte

Außerdem bezweckt die Neuregelung, die kaufmännische Initiative auf dem Gebiet der Kompensationsgeschäfte in größerem Umfang zur Entfaltung zu bringen. Um die Durchführung derartiger Geschäfte durch eine beschleunigte Erteilung der erforderlichen Genehmigungen zu fördern, ist durch Runderlaß der Reichsstelle für Devisenbewirtschaftung Nr. 104/34 vom 1. September dieses Jahres ein vereinfachtes Genehmigungsverfahren in Kraft gesetzt worden. Mit der Erteilung der Genehmigung werden vom 24. September dieses Jahres ab die Ueberwachungsstellen beauftragt werden.

Erntevorschätzung weiter erhöht

Getreideernte 20,52 Millionen Tonnen.

Auf Grund der Meldungen der amtlichen Berichterstatter wird die diesjährige Getreideernte — nach Mitteilung des Statistischen Reichsamtes zu Anfang September 1934 — auf 20,52 Millionen Tonnen geschätzt, oder 873 00 0Tonnen höher als nach der Augustschätzung und 1,274 Millionen Tonnen mehr als nach der Julischätzung. Das Ergebnis ist um so bemerkenswerter, als die Septembermeldungen weitgehend auf Druschproben beruhen.

Das Durchschnittsergebnis der letzten zehn Jahre 1924/1933 wird von der diesjährigen Ernte bei fast allen Getreidearten übertroffen. Die Maßnahmen der Reichsregierung zur Förderung des Anbaues von Oelsaaten und Gespinstpflanzen haben sich dahin ausgewirkt, daß die Raps- und Rübsenernte (rund 41 000 Tonnen) gegenüber dem Vorjahre bei fünffacher Vergrößerung der Anbaufläche auf mehr als das Sechsfache gestiegen ist. Die Flachsernte hat dagegen unter der Dürre gelitten. Wegen des starken Ausmaßes der Flachsanbaufläche (um 79 Prozent auf 8800 Hektar) ergab sich jedoch ein Gesamtertag von rund 26 000 Tonnen. Dieser ist um 66 Prozent höher als im Vorjahre.

Keine Prestige-Dividende der Adca.

Die Verwaltung der Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt teilt mit, daß sie den in den letzten Tagen eingetretenen Kurssteigerungen der Aktien der Gesellschaft völlig fernstehe. Sollten die Kurssteigerungen tatsächlich auf die Hoffnung der Wiederaufnahme der Dividendenzahlung für 1934 erfolgt sein, so sei diese Hoffnung müßig. Das Ergebnis des am 31. Dezember ablaufenden Geschäftsjahres stehe noch keineswegs fest, und selbst, wenn ein Betriebsüberschuß erziel: werden könne, würde er voraussichtlich zur inneren Festigung, unter keinen Umständen aber zur Ausschüttung einer Prestige-Dividende verwendet werden.

Kontrollierte Ware

Im gleichen Augenblick, in dem Dr. Schacht in der Neuyorker Zeitschrift „Foreign Affairs" die Entwicklung des deutschen Wirtschaftsproblems skizziert, die sich unter dem Druck von Reparationen vollzogen hat und die heute noch unter dem Druck einer Auslandsverschuldung von 26 Milliarden Mark steht, werden die Maßnahmen zur Neuregelung des deutschen Außenhandels bekanntgegeben. Bereits in seiner Rede, die Dr. Schacht vor der deutschen und ausländischen Presse zur Eröffnung der Leipziger Herbstmesse hielt, kündigte der Reichswirtschaftsminister eine Umgestaltung der Devisenbewirtschaftung und damit eine straffere Ueberwachung der Waren-Ein- und -Ausfuhr an. An Stelle der Devisenrepartierungen die auf die Dauer keine ausreichende Kontrolle für die Einfuhr boten, treten die Devisenbescheinigungen. Die Einfuhr wird damit auf jeden Fall von der Höhe der Ausfuhr abhängig gemacht.

Die Zahl der Ueberwachungsstellen wird auf 25 erhöht und gleichzeitig wird ihre Funktion in der Richtung der Devisenbewirtschaftung hin erweitert. Der Weg der deutschen Außenwirtschaft, den Dr. Schacht in seiner Leipziger Rede kurz andeutete, ist damit beschritten: die deutsche Einfuhr wird in Uebereinstimmung gebracht mit den Zahlungsmöglichkeiten. Deutschland will auf dem Weltmarkt als ehrlicher Händler auftreten, es verzichtet darauf, sich durch Währungsmanipulationen einen erhöhten Außenhandel zu schaffen, und es wird in Zukunft nur so viel kaufen, als es in Wirklichkeit bezahlen kann.

Damit werden auch jene unerquicklichen Verhältnisse, wie sie sich kürzlich mit den englischen Spinnereien in Lancashire entwickelten, ein für alle Mal erledigt sein. Mit dieser Umstellung der deutschen Devisenbewirtschaftung ergibt sich jetzt für den ausländischen Lieferanten eine unbedingte Sicherheit für die Bezahlung derjenigen Waren, die auf Grund von Devisenbescheinigungen eingeführt werden. Das Schwergewicht des deutschen Exports wird damit in Zukunft nach der Richtung der Kompensationsgeschäfte hin verlagert werden, und gerade auf diesem Gebiet wird sich die Unternehmerinitiative des Exporteurs ein zusätzliches Betätigungsfeld suchen müssen. —sp—

Bulgarischer Auftrag für die Zeißwerke.

In dem deutsch-bulgarischen Kompensationsgeschäft, das die Lieferung von deutschen Industrieerzeugnissen im Austausch gegen bulgarischen Tabak vorsieht, ist neben einer größeren Anzahl von Firmen der Eisen-, Maschinen- und Fahrzeugindustrie auch die Firma Carl Zeiß in Jena beteiligt. Sie hat einen Auftrag auf Lieferung optischer Geräte im Werte von rund 12 Millionen Lewa, das sind etwa 370 000 RM., erhalten.

Verminderte Dessauer Gas-Beteiligung.

Die Bergwerks-Gesellschaft Georg von Giesches Erben hatte bekanntlich im Jahre 1927 die Zeche Westfalen an die Deutsche Continental-Gas-Gesellschaft in Dessau gegen einen Kaufpreis von ½ Mill. RM. in bar und 11 Mill. RM. Aktien dieser Gesellschaft verkauft. Nunmehr sind von diesem Posten etwa 7,5 Mill. RM. wieder abgestoßen worden, und zwar etwa zur Hälfte an eine der Deutschen Continental-Gas-Gesellschaft nahestehende Gruppe und zur anderen Hälfte an andere private Stellen. Diese Transaktion dürfte im Zusammenhang mit der Errichtung der Magdeburger Zinkhütte stehen, der der Verkaufserlös zugute kommen soll.

Zuckerfabrik Körbisdorf A.-G.

Die Gesellschaft, deren Aktienkapital zu 90 Prozent im Besitz der J. G. Farben-Industrie ist, bleibt auch für das abgelaufene Geschäftsjahr dividendenlos (Generalversammlung 29. September). Im Vorjahre ergab sich bei 2,7 Millionen Mark Aktienkapital ein Verlust von 50 044 Mark, durch den sich der Verlustvortrag auf 531 999 Mark erhöhte.

Wieviel Handwerker gibt es?

Ergebnisse der Betriebszählungen des Statistischen Reichsamtes

Aus dem vom Statistischen Reichsamt soeben veröffentlichten Ergebnis der gewerblichen Betriebszählung 1933 zieht das Organ des Reichsstandes des Handwerks folgenden Schluß: Während die Zahl der in den Handwerksbetrieben Beschäftigten, nämlich Meister, Gesellen, Lehrlinge, Angestellte, mithelfende Familienangehörige usw., in den meisten Zweigen des Handwerks abgenommen hat, sind nur in verhältnismäßig wenigen Zweigen Betriebsrückgänge zu verzeichnen.

So ist z. B. die Zahl der Bautischlereien in der Zeitspanne zwischen 1925 und 1933 um ein Drittel gestiegen, während sich der Beschäftigungsstand in der gleichen Zeit um ein Drittel vermindert hat. Diese Tatsache wird als besonders auffallend bezeichnet im Vergleich zur Entwicklung in den industriellen Gewerbezweigen, in denen sich regelmäßig auch die Zahl der durch die Erhebung ermittelten Niederlassungen beträchtlich verringert hat.

Der Reichsstand macht darauf aufmerksam, daß in den vergangenen Krisenjahren die Handwerksmeister wohl oder übel einen großen Teil ihrer Arbeitskräfte entlassen mußten. Diese hätten nun teilweise offenbar versucht, sich durch Gründung eines eigenen Betriebes neue Existenzmöglichkeiten zu schaffen. In diesem Sinne seien die Betriebsvermehrungen in der Mehrzahl der Handwerkszweige nicht Zeichen eines gesunden organischen Wachstums

Kräftige Personalvermehrungen sind dagegen bei Handwerken eingetreten, die, wie Fleischereien und Bäckereien, für den dringendsten, auch in Friedenszeiten unter allen Umständen zu deckenden Bedarf arbeiten, wobei hinzukommt, daß dieser Bedarf in der gesamten Volkswirtschaft durch die inzwischen eingetretene Bevölkerungsvermehrung um 4,5 v. H. teilweise noch gestiegen ist. Einen geradezu überraschenden Aufschwung haben die Friseure mit 69,6 v. H. mehr Beschäftigten sowie die Wäschereien und Plättereien mit 35,6 v. H. mehr genommen.

Schweiz hält an der Währung fest.

Der Chef des eidgenössischen Finanzdepartements, Bundesrat Mayr, führte auf dem schweizerischen Bankiertag in Montreux aus, daß an der Zerstörung des Vertrauens in der Welt das Verlassen der Währungsgrundlage durch einige mächtige Staaten eine große Schuld trage. Die Schweiz werde auf jeden Fall an ihrer heutigen Währung festhalten.

Hamburgische Elektrizitätswerke.

Das abgelaufene Geschäftsjahr zeigt eine Zunahme des Stromabsatzes um 4,3 Prozent Zur Hebung des Stromverbrauchs gewährte die Gesellschaft den Verbrauchern Darlehen für die Installierung von Grundstücken und für die Beschaffung von Elektrogeräten und Rundfunkapparaten. Es soll eine Dividende von 8 Prozent verteilt werden.

Devisenspekulation in China verboten.

Das chinesische Finanzministerium hat bis auf weiteres den Verkauf und Ankauf ausländischer Devisen verboten. Ausgenommen von dem Verbot bleibt die Finanzierung von nichtspekulativen Geschäftsbedürfnissen, von Kontrakten, die bis zum 8. September getätigt worden sind, und von angemessenen Reise- und sonstigen persönlichen Erfordernissen.

Mitteldeutsche Textil-Insolvenzen.

Die seit mehr als 30 Jahren bestehende Firma Gebr. Sevin, Herrenausstattungen in Jena, ist, wie der „Konfektionär" meldet, nicht in der Lage, ihre Verbindlichkeiten voll zu erfüllen. Mit der Sachbearbeitung und der Durchführung eines Vergleichs ist der Wirtschafts- und Steuerberater Paul Schröder beauftragt worden. — Dem gleichen Blatt zufolge hat die Manufakturwarenfirma H. Feldmann in Thale/Harz, mit Rundschreiben vom 3. September ihre Zahlungen eingestellt. Eine Ueberschuldung soll nicht vorliegen.

Keine Aenderung der Mehlpreise.

Der Reichswirtschaftsminister hat im Einvernehmen mit dem Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft angeordnet, daß bis auf weiteres an den Großmärkten Veränderungen der Mehlpreisnotierungen zu unterbleiben haben.

Guter Umsatz in Tabakpfeifen.

Die Tabakpfeifenfabrik C. S. Reich A.-G. in Schweina (Thür.) weist für das Geschäftsjahr 1933 bei 1 Mill. Mark Aktienkapital 216 180 (148 735) Mark Reingewinn aus. In der sehr flüssigen Bilanz erscheinen bei unbedeutenden Verbindlichkeiten allein 1,587 (1,484) Mill. Mark Bankguthaben.

Freyburger Kalksteinindustrie.

Infolge größerer Bauaufträge ist die Freyburger Kalksteinindustrie seit etwa sechs Wochen in der Lage, eine Reihe von Mehreinstellungen vorzunehmen. Für die Stadt Freyburg selbst, deren wirtschaftliche Verhältnisse von der Kalksteinindustrie stark beeinflußt werden, bedeutet dies eine fühlbare Entlastung.

Keine Beschlagnahme fremder Waren.

Von maßgeblicher Stelle wird versichert: Es ist selbstverständlich, daß regierungsseitig nie daran gedacht ist und auch in Zukunft nie daran gedacht wird, Ausländern gehörende oder verpfändete Ware zu beschlagnahmen, gleichgültig, ob sie sich im Zollausland (Freihafen) oder im Inlande befindet.

Wasserstände

Saale			W.	F.	Elbe			W.	F.
Grochlitz	12.	+0,44	–	4	Außig	12.	–0,45	–	8
Trotha	12.	+1,12	–	4	Dresden	15.	–1,99	1	–
Bernburg	12.	–0,06	–	12	Torgau	12.	–0,58	–	14
Calbe O.-P.	12.	+1,23	–	1	Wittenberg	11.	+0,78	–	8
Calbe U.-P.		–0,54	4	–	Roßlau	12.	+0,15	–	10
Grizehne	12.	–0,35	7	–	Aken	12.	+0,27	–	12
					Barby	12.	+0,17	–	12
Havel					Magdeburg	12.	+0,03	–	11
Brandenb. O.	12.	+2,00	–	–	Tangermünde	12.	+0,68	–	6
Brandenb. U.		+0,55	4	–	Wittenberge	11.	–0,36	–	0
Rathenow O.	12.	+1,41	–	–	Lenzen	11.	+0,65	3	–
Rathenow U.		–0,02	12	–	Dömitz	12.	+0,04	–	2
Havelberg	12.	+0,34	5	–	Darchau	11.	–0,11	9	–

Getreide- und Warenmärkte.

Berliner Mittagsnotierungen.

Mehle per 100 kg brutto einschl. Sack frei Berlin. Kleie per 100 kg brutto einschl. Sack frei Berlin, ab Bahn und ab Mühle. Alles übrige per 50 kg ab Station. Feinste Sorten über Notiz. Alle Preise in Reichsmark.

Amtlich	11. 9	10. 9.	Ohne Gewähr	11. 9.	10. 9.
Weizenmehl Bas. T. 790			Vikt.-Erbsen	28,50-31,50	28,50-31,50
Preisgebiet			kl. Erbsen	—	—
II	26,20	26,50	Futtererbsen	—	—
III	26,35	26,35	Peluschken	—	15,00-16,00
IV*	26,50	26,50	Ackerbohn.	10,50-11,50	10,50-11,50
			Wicken	10,50-11,50	10,50-11,50
m. Ausl. Weiz Aufgeld			Lupin. blaue	7,00-7,50	7,50-7,90
			do. gelbe	—	—
mit 10%	1,50	1,50	Seradella alt	—	—
mit 20%	3,00	3,00	do. neu	—	—
Roggenmehl Preisgebiet			† Leinkuch. [1]	7,55 a)	7,55 a)
			† Erdnkuch. [2]	7,15 b)	7,15 b)
V	21,40	21,40	† do. -mehl [2]	7,50 b)	7,50 b)
VI	21,50	21,50	Trockschn.	—	—
VII*	21,65	21,65	† Sojabschr. [4]	6,40 c)	6,40 c)
			† do. [5]	6,60 c)	6,60 c)
Weizenkleie	10,85	10,85	Kartoffelfl. [6]	—	—
			do.	—	—
Roggenkleie	9,50	9,50			
Leinsaat	—	—	Mischfutter	–,–	–,–

* 0,50 RM. Frachtausgleich. † einschl. Monopolzuschlag. — [1]) Basis 37%, ab Hamburg. [2]) Basis 50%, ab Hamburg. [3]) Parität Berlin. [4]) 66%, ab Hamburg. [5]) 66%, ab Stettin. [6]) Parität waggonfrei Stolp als Verladestation. a) Monopolzuschlag für inl. Ware 5,10 b) do. 2,80 c) do. 6,10 RM

Berlin, 11. Sept. Amtl. Preisfeststellung für Zink

	Brief	Geld		Brief	Geld
September	19,75	19,25	März	21,00	20,00
Oktober	20,00	19,25	April	21,25	20,25
November	20,25	19,50	Mai	21,50	20,25
Dezember	20,25	19,75	Juni	21,75	20,50
Januar	20,50	20,00	Juli	21,75	20,50
Februar	20,75	20,00	August	21,75	20,50

Metallpreise in Berlin vom 11. Sept. (für 1000 kg in Reichsmark): Elektrolytkupfer wire bars 45,50, Original-Hüttenaluminium, 98—99 Proz. in Blöcken, Walz- od. Drahtbarren 160, do. in Walz- oder Drahtbarren 99 Proz. 164, Reinnickel 98—99 Proz. 270, Antimon-Regulus —, Feinsilber für 1 kg fein 40,25—43,25.

Magdeburg, 11. Sept. **Zuckermarkt. Preise** für Weißzucker einschl. Sack und Verbrauchssteuern für 50 kg brutto für netto ab Verladestelle Magdeburg. Gemahlene Mehlis bei prompter Lieferung. Sept. 32,75—32,85.

Magdeburg, 11. Sept. **Zuckermarkt.** (Terminpreise.) Weißzucker einschließlich Sack frei Seeschiffseite Hamburg für 50 kg netto.

	Brief	Geld		Brief	Geld
September	4,20	3.90	Februar	4,40	4,10
Oktober	4,20	3,90	März	4,50	4,20
November	4,20	4.00	Mai	4,70	4,40
Dezember	4,30	4,00	August	.—	.—

Berlin, 12. Sept. Elektrolyt 45,50.

Die Fleischpreise in Halle.

Bericht der Fleischpreis-Notierungskommission am städtischen Schlacht- und Viehhofehof Halle.

Bezahlt wurden am Dienstag, dem 11. Sept. für 50 kg Fleischgewicht: Ochsen höchster Preis 58, niedrigster Preis 42, häufigster Preis 50 RM; Bullen 54, 42, 49; Kühe 52, 30, 42; Färsen 58, 44, 52; Jungrinder 50, 40, 44; Mastkälber (einschl. Lunge und Leber) 70, 70, 70; Saugkälber (do.) 67, 57, 62; Lämmer, Masthammel (do.) 82, 67, 72; Schafe (do.) 75, 67, 72; Schweine (einschl. Mittel u. Geschlinge) 14. 70) 72. ausgesuchte Posten aller Arten über Not.

Berliner Schlachtviehmarkt vom 11. Sept. Auftrieb: 2181 Rinder (davon 821 Ochsen, 534 Bullen, 826 Kühe, und Färsen), 2468 Kälber, 3800 Schafe, 16312 Schweine. Zum Schlachthof direkt 10 Kühe und Färsen, — Auslandsrinder, — Kälber, — Auslandskälber, — Schafe, — Schweine: — Auslandsschweine. Preise in Reichsmark je Zentner. Ochsen: 1. Kl. —, 2. —, 3. 30—33, 4. 25—29. Bullen: 1. Kl. 34—34, 2. 30—32, 3. 26—29, 4. 22—25. Kühe: 1. Kl. 31—32, 2. 21—28, 3. 16—20, 4. 10—15; Färsen: 1. Kl. 34—35, 2. 28—32, 3. 24—27, 4. 18—22; Fresser: 18—24; Kälber: 1. Kl. 60—72, 2. 48—52, 3. 40—46, 4. 33—38. Schafe: 1. Kl. 45—46, 2. 43—43, 3. 43—44, 4. —, 5. 40—42. 6. 28—39, 7. 37—37, 8. 34—35, 9. 20—33. Schweine: 1. Kl. 52—52, 2. —, 3. 50—52, 4. 47—51, 5. 45—47, 6. 37—47. 7t 60—52, 8. 45—48.

Magdeburger Schlachtviehmarkt vom 11. Sept. Auftrieb: 595 Rinder, und zwar 12 Ochsen, 146 Bullen, 537 Kühe, 100 Färsen, ferner 15 Fresser, 556 Kälber, 332 Schafe, 3725 Schweine. Zum Schlachthof direkt: 9 Rinder, 6 Kälber, 75 Schafe, 167 Schweine. Bezahlt wurden für 100 Pfund Lebendgewicht in Reichsmark:

Ochsen: 1. Kl. 32—34, 2. —, 3. 21—24 4. —28,
Bullen: 1. Kl. 32—36, 2. 27—31, 3. 24—26, 4. 20—23,
Kühe: 1. Kl. 30—33, 2. 24—29, 3. 19—23, 4. 15—18,
Färsen: 1. Kl. 31—34, 2. 26—30, 3. 24—27, 4. 20—22.
Fresser: 20—26, Kälber: 1. Kl. —, 2. 42—48, 3. 35—42, 4. 29—34, Schafe: 1. Kl. 38—40, 2. —, 3. 30—37, 4. 30—34, 5. —, Schweine: 1. Kl. 51, 2. Kl. 49—51, 3. 46—49, 4. 43—46, 5. —, Sauen: 48—50. Geschäftsgang: Rinder und Schafe ruhig, Kälber und Schweine lebhaft.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019340912-13/fragment/page=0006
DFG

Mitteldeutschland
Merseburger Tageblatt

Unterhaltungsbeilage

Nummer 213
12. September 1934

Das Leben ist ein steter Kampf der Zukunft mit ihrer Mutter, der Vergangenheit.
Ernst Raupach.

Das Bild

Novelle von Georg Freimuth.

„... und nun aber müssen Sie mir erzählen, lieber Freund“, sagt Frau Verena und lehnt sich erwartungsvoll in den Korbsessel zurück. „Sie müssen doch in den beinahe zehn Jahren, die wir einander nicht gesehen haben, auch allerhand erlebt haben!“

Heinrich Horn schaut vor sich nieder auf den mit roten und weißen Platten belegten Boden der Veranda: „Erlebt“, wiederholt er gedehnt — und dann: „Was soll ich erzählen? Sie sagen „Windhoek“ und „Keetmanshoop“, wie ich „Potsdam“ oder „Leipzig“ sage — Sie haben über die grenzenlosen Steppen Südwestafrikas hingeblickt, und vor dieser Weite sind Ihre Augen jung geblieben —, Sie können über Kämpfe gegen wilde Tiere und gegen die Dürre berichten und von der Pionierarbeit erzählen, die Sie mit Ihrem Gatten auf Ihrer Farm geleistet haben und die zukünftigen Geschlechtern zugute kommt — aber ich? Ich habe gemalt; Porträts, Landschaften — habe gute und schlechte Kritiken über mich ergehen lassen — das ist alles. Der Brunnen, von dem Sie vorhin so nebenher sagten, daß Sie ihn am Rande der Steppe graben ließen dieser eine Brunnen gilt unvergleichlich mehr als alles, was ich in diesen zehn Jahren „geleistet“ habe!“

„Jetzt sind Sie aber zu bescheiden!“

„Im Gegenteil! Wissen Sie, Frau Verena — Sie gestatten mir doch noch diese Anrede aus früheren Zeiten? —, Wissen Sie, ich hatte schon lange den Verdacht, daß ich ein ziemlich überflüssiger Zeitgenosse wäre, aber niemals war es mir so klar wie jetzt, da Sie von Ihrem Leben erzählten. Ja, die großen Meister der Vergangenheit, die etwa Tod und Auferstehung des Heilands malten und damit Harte erschütterten und Verzweifelte trösteten — die wußten, wozu sie lebten. Aber wir Heutigen? Ob es ein paar Stilleben mit Melonen und Hummern, ein paar Landschaften mit Wasserfällen oder Windmühlen mehr oder weniger gibt, ist doch wirklich so gleichgültig! Und sehen Sie, dieser Gedanke raubt einem natürlich alle Schaffensfreude: Wozu sich mit einer Arbeit abmühen, denkt man, die schließlich — überflüssig ist ...!“

Heinrich Horn schweigt mit gesenktem Gesicht, Frau Verena betrachtet von der Seite aufmerksam sein schmales, müdes Antlitz, dann beginnt sie vorsichtig: „Glauben Sie nicht, daß Sie mit Ihrer Kunst diesem oder jenem Freude und Lebensmut schenken könnten?“

„Das glaubte ich, als ich jung war — jetzt nicht mehr.“

„So“ sagte Frau Verena leise, „jetzt nicht mehr ...“ Und fährt nach ein paar Augenblicken des Stillschweigens gedämpft, und an dem Besucher vorbei in den Abend hinausschauend fort:

„Ich denke jetzt an eine Farm im afrikanischen Busch: der Mann und die Frau haben in zäher Arbeit geschafft, Jahr um Jahr, nun haben sie verläßliche schwarze Arbeiter, ihre Herden vermehren sich, nun können sie daran denken, ihr Wohnhaus freundlich und heimelig zu gestalten. Ein Hamburger Freund sendet ihnen Möbel, Bücher, vielleicht ein Piano, und — ja, auch ein paar Bilder: Landschaften aus der Heimat — darunter vielleicht ein Bauernhaus unter Pappeln. Und nun kann ich mir denken, daß an schweren Tagen — die da draußen niemals ausbleiben! —, daß an solchen Tagen ein Blick auf dieses Stück Heimat die beiden mit frischem Mut erfüllt. Ja, ich könnte mir sogar vorstellen, daß eines Tages der Mann fortreiten muß — Hereros haben eine Herde geraubt oder des Nachbarn Haus niedergebrannt —, ich kann mir vorstellen, daß nun die Frau öfters als sonst dieses Bild betrachtet, wie man etwa in düsteren Stunden öfters einen Blick in einen Brief wirft, den ein geliebter Mensch geschrieben hat. Und dann könnte es geschehen, daß die Schwarzen draußen im Hof plötzlich anfangen, die Köpfe zusammenzustecken und sich zuflüstern und sich scheu umsehen, daß sie lange nicht mit der Sprache herauswollen, bis es einem Alten plötzlich entfährt: „Der Herr kommt nicht zurück — Isaac, der schwarze Boy des Nachbarn, ist eben vorübergelaufen —, es hat eine Schießerei mit den Hereros gegeben — den Herrn hat es getroffen ...“ Und dann beginnen die Schwarzen plötzlich zu heulen und sich die Haare zu raufen, die Frau aber geht still in das Haus. Nun könnte sie ja so hoffnungslos und voll Verzweiflung sein, daß sie zur Hausapotheke ginge, eine ganze Schachtel eines Pulvers in Wasser auflöste und das Glas an den Mund setzte. Einen Herzschlag lang sieht sie ihren Mann tot im Wüstensand liegen, flüstert: „Gleich sind wir wieder vereint ...“, da fällt ihr Blick auf das Bild aus der Heimat, auf das Bild mit der Windmühle und den Birken ...“

Windmühle und Birken? denkt Heinrich Horn. Vorhin sagte sie doch: Bauernhaus unter Pappeln. Er schweigt aber, und Frau Verena fährt fort:

„Es ist natürlich schwer zu sagen, was die Frau in diesem Augenblick denkt: Vielleicht fallen ihr ihre Eltern ein, mit denen sie einmal als Kind in einer solchen Landschaft spazierengegangen ist; vielleicht weiß sie plötzlich, daß sie hier nicht für sich allein steht, sondern diesen Fleck afrikanischer Erde für die Heimat festhalten muß — vielleicht sagt sie auch nur leise vor sich hin: „Du sollst nicht im Wüstensand liegen bleiben, Liebster, du sollst in der Heimat ruhen, und dort werden sie mich neben dich betten!“ Was immer sie auch denkt — sie läßt das Glas sinken. — Und zwei Tage später bringen Nachbarn ihren Mann, schwer verwundet, aber nicht hoffnungslos ...“

Frau Verena hebt ihre Augen und lächelt unbeschreiblich gütig, da sie nun fragt: „Es muß nicht gerade so gewesen sein — ich sprach von Afrika, weil ich so lange dort lebte —, aber könnte etwas Aehnliches nicht wirklich einmal geschehen sein — mit einem Ihrer Bilder geschehen sein, lieber Freund?“

Heinrich Horn schüttelt langsam den Kopf: „Sie sind — eine Dichterin, Frau Verena, aber —.“

In diesem Augenblick öffnet sich die Tür, Hans Franke, Verenas Gatte, tritt ein. Schmal, braun, energisch. Die Freunde, die einander so lange nicht gesehen haben, begrüßen einander herzlich, der Hausherr öffnet eine dickbauchige Flasche, eine Zigarrenkiste, und bald sind die Männer in ein lebhaftes Gespräch über allgemeine Dinge verwickelt. Frau Verena lehnt schweigend am Fenster, da hört sie ihren Gatten sagen: „... so ein Geweih hast du noch nicht gesehen, das muß ich dir unbedingt zeigen!“ Und ehe sie noch etwas einwenden kann, stehen die beiden Männer an der Tür zum Nebenzimmer, Hans Franke öffnet: „Da — ein Kapitaler, was?“ sagt er stolz.

Heinrich Horn sieht: Ein seltsames Geweih, daneben aber — daneben ein Bild —, eine Windmühle — Birken ... Der Freund ist seinem Blick gefolgt: „Ach so, dein Bild, das interessiert dich natürlich mehr“, sagt er gutmütig, „ja, wir bekamen es aus Hamburg und nahmen es jetzt hierher mit. Meine Frau liebt es sehr.“ Der Maler wendet sich halb um, da steht Frau Verena — plötzlich erblaßt —, legt bittend den Finger an den Mund ...

Eine Viertelstunde später läuft ein Mann durch die Straßen, läuft wie ein Junge, lacht und pfeift vor sich hin und stößt da und dort an Vorübergehende Und sie blicken ihm nach, kopfschüttelnd, aber nicht ärgerlich.

„Der hat sich eben verlobt“, denken sie, „oder er hat den Haupttreffer gewonnen!“ Denn sie können ja natürlich nicht wissen, daß dem dahinstürmenden Mann soeben ein neues Leben geschenkt wurde!

Austretender Hirsch

Vaterländische Gedenktage

Vergeßt die große deutsche Vergangenheit nicht!

12. September.

1819: Feldmarschall Fürst Blücher gestorben.

Königskerze

Skizze von Bernhard Flemes.

Stattlich, blond und stramm reckt sich die Königskerze auf, die jedes Jahr wild am Wesemannschen Hofzaune wächst, und leuchtet wie eine heimliche Königin.

Just so stattlich, straff und blond war Wesemanns Line. Das kann sie auch! dachte das ganze Dorf, denn der alte Wesemann hatte den großen Hof und nur die eine Tochter. Kann sie auch! dachten die Bewerber, die den Mut fanden, um sie anzuhalten. Erst wenn sie Line Wesemanns kurzes Nein zu verdauen trachteten, änderten sie ihre Meinung und murrten in sich hinein: „Olet Pröttjen!“ Und da es allen Freiern so erging, so kam im Dorf allmählich diese zweite Meinung hoch.

„Wesemann!“ sagte eines Abends, als sie auf der grünen Bank unter den Wesemannschen Linden saßen, Fritz Schulte, der Vorsteher, zu seinem alten Schulkameraden. „Heinrich — worümme friet dien Meike nich?“

„Jeau — worümme friet se nich? Dat is seau ne Sake — as — ek meine man — bereits — wenn'n dat seau wüßte — Andräge het se ja woll bereits — aber se seggt „Nee!“ — un Mudder seggt bereits — et schöll woll seau bereits an besten sien —“

„Ach wat, dumm Tüg — Mudder seggt — du hest doch woll de Böxen an — oder nich?“

„Doch doch — heww ek bereits!“ verwahrte sich Wesemann energisch, knöpfte seine beiden Unterjacken zu, schlug den Kragen der Lodenjoppe hoch und meinte, es werde bereits kühl, man müsse wohl zu Bett gehen.

Mutters Geiz und Vaters Todderigkeit zogen von Lines frühesten Jahren an einen Wall um sie, der immer höher wurde. Und sie selbst?

Keiner wußte von ihr. Es gab ein Gerücht von einem Knecht, der bei Wesemanns gedient hatte und den Mutter Wesemann eines Tages abgelohnt und weggeschickt hatte. Der Knecht war seitdem nicht wieder im Dorfe gesehen worden.

Line hatte früher bei den dörflichen Schützenfesten wohl eine Stunde mit Vater und Mutter hinter der Flasche Brause gesessen, getanzt hatte sie wenig. Seit der Knecht fort war, kam sie nie mehr auf ein Fest. Bei der Hochzeit einer Verwandten habe sie einmal — so erzählt man — einen Tänzer gegriffen, sei mit ihm ein paarmal wild durch den Saal gerast und dann zusammengebrochen.

Jahre vergehen. Vater Wesemann hat sich ins Grab gelegt. Da kommt ein Verwandter

Die Rückkehr aus dem Jenseits

Roman von Hans Schulze

Nachdruck verboten

1. Fortsetzung

„Wir wollen Abschied feiern,“ sagte er mit erkünstelter Heiterkeit und geleitete sie zu ihrem Platz.

Bald kam der Sekt und Rotter hob sein Glas.

„Auf glückliche Wiederkehr!“ sagte er und er dünkte sich in diesem Augenblick fast wie ein Betrüger. — — —

Draußen auf den Rosenlichtungen des Gartens lag schon das traumhafte Helldunkel der sinkenden Juninacht.

Durch die weit offene Terrassentür sah das Sternenblau eines schmalen Himmelsausschnittes fern herein.

„Wollen wir noch einmal durch den Garten gehen?“

Eng aneinander geschmiegt gingen sie einen verschwiegenen Gebüschpfad zum Springbrunnen hinunter.

Der Mond war heraufgekommen, wie eine riesige, blutrote Scheibe hing er über dem Gipfelsaum des Stadtparks.

„Morgen abend, wenn der Mond über der See aufgeht, mußt du an mich denken!“ sagte Ruth. „Ich werde es auch tun, dann begegnen sich unterwegs unsere Gedanken!“

Rotter erbebte leise.

Morgen um dieselbe Zeit trieb er ja schon tot und kalt im Meer; er war entschlossen, um all der Qual ein möglichst rasches Ende zu bereiten, gleich am ersten Tage beim Baden zu verunglücken. — — —

„Wo warst du eigentlich heute nachmittag so lange in der Stadt?“ fragte Ruth, als sie jetzt in den bequemen Korbsesseln der Terrasse saßen. „Ich habe in der Fabrik zweimal vergeblich bei dir angerufen!“

„Ich hatte mit Alsleben eine Konferenz! Ich wollte ihn eigentlich bitten, heute abend mit uns zu essen, habe es dann aber im letzten Augenblick ganz vergessen!“

„Schade darum! Alsleben ist ein sehr liebenswürdiger, frischer Mensch und ein ausgezeichneter Gesellschafter. Auch sehr klug, glaube ich!“

„Er gilt für den Befähigsten unter den jüngeren Herren der Anwaltschaft. Wir beide stehen uns als alte Schulfreunde ja ganz besonders nahe. Ich habe ihn darum auch zu meinem Testamentsvollstrecker bestimmt!“

Ruth lachte.

„Zu einem Testamentsvollstrecker?! Du mit deinen sechsunddreißig Jahren!“

Rotter hob die Schultern.

„Es ist immer gut, wenn man sein Haus bestellt hat!“

Von neuem schwiegen sie und schauten in das stille Licht der seidenumsponnenen Tischlampe.

Aus einer Nachbarvilla klang die Musik — eine zärtlich-scheue Melodie, das Liebesleid der kleinen Butterfly verzitterte in schluchzenden Triolen. — — —

Da ging der Fernsprecher.

Der Chauffeur rief aus der Garage an, daß er noch eine Düse auswechseln müsse, trotzdem aber versuchen werde, den Wagen Punkt zehn Uhr vor die Villa zu bringen.

Mit schweren Füßen kam Rotter wieder zur Terrasse heraus.

Ruth lag in ihrem Sessel weit zurückgelehnt.

Ihr Gesicht war weich und voll süßester Zärtlichkeit, ihre Lippen dürsteten.

Er setzte sich zu ihr auf die Lehne und atmete so ihre Nähe.

Und plötzlich beugte er sich zu ihr herab und küßte sie lange und heiß, als ob er sie mit seinen Küssen ersticken wollte.

All sein Glück und seine Hoffnungslosigkeit standen auf einmal vor seiner Seele.

Und mit zuckendem Munde wiederholte er immer wieder ganz nahe und leise an ihrem Ohr:

„Ich liebe dich! Ich liebe dich!“

*

Die Zeit verwehte, die Minuten rannen.

Ein unbestimmtes Angstgefühl ging plötzlich durch Ruths Seele.

„Mir ist so bange um dich!“ schloß sie leise. „Den ganzen Abend schon. Bleibe bei mir, Walter! — Geh' nicht fort!“

Er strich ihr zärtlich über die heiße Wange.

„Ich muß, Kind! Es hängt für mich zu viel davon ab.“

Wie in einer Vision sah er sich auf einmal in der Wasserwüste des Meeres.

Die erste Woge schlug ihm über den Kopf, eine zweite, eine dritte folgte.

Und immer weiter trieben ihn die gierigen Fluten in die unendliche Oede der offenen See.

Mit einer müden Bewegung hob er das Gesicht zu der erzblauen Ferne des nächtlichen Himmels empor.

In diesem Augenblick klang aus dem Grunde des Gartens eine Autohupe.

Rotter erhob sich.

„Es ist Zeit,“ sagte er zwischen den zusammengebissenen Zähnen.

Auch Ruth war in hausfraulicher Besorgnis aufgestanden.

„Ich will noch einmal nach deinen Sachen sehen. — Lisa kann die Koffer dann gleich zum Wagen bringen.“

Rotter folgte ihr langsam ins Haus.

Er fühlte sich auf einmal sterbensmatt.

Von neuem mahnte die Hupe laut und durchdringend. — Ruth winkte durch die Dielentür.

„Willst du noch einmal nach Margot sehen?“

Er nickte mechanisch und ging durch den Speisesaal nach dem Kinderzimmer hinüber.

Dann stand er an dem weißen Gitterbettchen und schaute in tiefer Rührung auf die schlummernde Kleine, die mit roten Bäckchen, einen großen Teddybär im Arm, ihren unerwecklichen Kinderschlaf schlief.

Ihm war es auf einmal, als müsse sich eine Hand auf seine Schulter legen und eine Stimme tröstend zu ihm sprechen:

„Ich erlöse dich, ich weiß einen anderen Weg!“

Voll zitternder Hoffnung hielt er den Atem an.

Und dann geschah ihm das Letzte, der Abschied von Ruth.

Er hatte sie wie ein Kind in seine Arme genommen, sein Blick suchte den flirrenden Glanz ihrer Augen und er preßte sie an sich, als ob er ihren zarten Körper zerbrechen wollte.

Selbstvergessen hing sie an seinem Halse in einer müden, süßen Lässigkeit.

Und unter dem Gluthauch seiner Küsse bat sie in heißem Erschauern kaum hörbar immer nur das eine:

„Komm wieder! Komm bald wieder!“ — —

Da riß er sich endlich gewaltsam los und stürmte über die Terrassentreppe in das nächtliche Dunkel hinaus. —

Unten an der Gartentür stand der Chauffeur in seinem schweren Ledermantel breitmassig neben dem Auto und scherzte mit Ruths Zofe, ihr helles Lachen klang unbekümmert durch die stille Nacht.

„Sie können nach Hause gehen, Reimann!“ sagte Rotter kurz. „Ich werde den Wagen allein fahren. Für die Dauer meiner Abwesenheit sind Sie dienstfrei!“

Der Chauffeur klappte militärisch mit den Absätzen.

„Gehorsamen Dank, Herr Rotter!“

Rotter ließ den Motor anspringen und fuhr langsam davon.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019340912-13/fragment/page=0007

von auswärts, der Geld hat, und hält um sie an. Der Hof muß einen Herrn haben — Mutter Wesemann rät der Tochter zu — und sie freit.

Stattlich, straff und blond geht Line in Haus und Hof um, hält Ordnung und pflegt ihren Blumengarten. Kinder kommen nicht. Man munkelt von einer Ehe, die keine ist. Er ist ein dürres Kerlchen, aber der Hof hat er in Ordnung. Und Geld ist seine höchste Freude.

Line ist dreißig Jahre alt und eine Erscheinung, nach der die Männer sich umsehen, wenn sie mal in der nahen Kleinstadt Einkäufe macht. Eines Tages kommt ein abgerissener, blasser Mensch auf den Hof. Der Bauer meint, er will betteln und weist ihn ab. Da kommt die Frau aus der Tür — stutzt — und stürzt dem Fremden an den Hals, der sie fest an sich preßt. Der Bauer sperrt den Mund auf, weiß nicht, wie er daran ist. Er will den beiden folgen. Sie scheucht ihn mit bösem Blick zurück und ist mit dem Fremden allein in der Stube. Endlich geht der. Der Bauer kommt, fragt nicht, und sie sagt nichts.

Stattlich, straff und blond geht sie wieder einher, tut ihre Arbeit mit der Miene einer heimlichen Königin.

Wie groß und schwer war Bismarck?

Kleine Geschichten aus dem Leben des Eisernen Kanzlers

Die Reichskanzler-Familie

Wie echt familiär der Fürst Bismarck lebte, beweist die kleine Episode:

Am Silvesterabend 1880 wurden die Familienglieder unter strenger Kontrolle des Fürsten gewogen. Die Ergebnisse zeichnete er selbst auf den Türpfosten seines Wohnzimmers auf. Schloß Friedrichsruh wie folgt an:

Fürst Bismarck	1 Meter 830	Millimeter
Graf Herbert Bismarck	1 Meter 860	„
Graf Wilhelm Bismarck	1 Meter 830	„
Graf Rantzau	1 Meter 780	„
Fürstin Johanna	1 Meter 714*)	„
Gräfin Rantzau	1 Meter 716	„

Körpergewichte

Seit 1874 besuchte Fürst Bismarck fast alljährlich Bad Kissingen und wurde auf der sogenannten Fürst-Bismarck-Waage dort stets gewogen. Nach den Aufzeichnungen waren die Körpergewichte folgende:

1874: 207 Zollpfund,
1876: 219 Zollpfund,
1877: 230 Zollpfund,
1878: 243 Zollpfund,
1879: 247 Zollpfund,
1880: 237 Zollpfund,
1881: 232 Zollpfund,
1883: 202 Zollpfund,
1885: 205 Zollpfund,
1886: 207 Zollpfund,
1887: 207 Zollpfund.

Im Jahre 1879 hatte der Fürst somit 40 Zollpfund gegen 1874 zugenommen. Dank der Schweninger Kur nahm die bedenkliche Fettbildung allmählich ab, bis das normale Gewicht von 207 Zollpfund wieder erreicht ward.

Ein russisches? — nein!

Außergewöhnliches Aufsehen erregte die im Oktober 1887 stattgefundene Reise des italienischen Ministerpräsidenten Crispi nach Friedrichsruh zum Fürsten Bismarck. Dessen bedeutsamen Worte beim Abschiednehmen von seinem Gaste „wir haben Europa einen Dienst geleistet," lassen wohl darauf schließen, daß feste Abmachungen getroffen wurden, die bestimmt waren, den Ausbruch von Feindseligkeiten gewisser Staaten zu verhindern.

Einige Tage nach der Abreise Crispis hatte sich Fürst Bismarck bei der Besichtigung seiner Felder infolge des plötzlich eingetretenen kalten Wetters eine Erkältung zugezogen. Er klagte darüber gegen seinen Arzt, welcher den wohlgemeinten Rat gab: „Durchlaucht brauche da nur ein russisches Bad zu nehmen."

Auf das Politische anspielend, erwiderte der Fürst launig: „Unter den jetzigen Verhältnissen ein russisches? — nein! da ziehe ich lieber ein römisches vor!"

Mehr Wein oder Bier?

Trank Fürst Bismarck mehr Wein oder Bier? Diese Frage war Gegenstand einer Wette zwischen zwei in Warschau ansässigen Preußen. Es galt hundert Rubel und es gab keinen anderen Ausweg, als sich an den deutschen Reichskanzler selbst zu wenden. Darauf erhielten die Wettenden vom Sekretär des Fürsten folgende Antwort: „Seine Durchlaucht beauftragt mich, Ihnen mitzuteilen, daß Sie beide Recht haben, da er in gleichem Maße ein Freund von gutem Wein, wie von gutem Bier ist und, mit Ausnahme jener Tage, wo er leidend ist, sowohl das eine wie das andere trinkt"*).

Canossa nicht zu vergessen

Das Schloß Friedrichsruh besitzt vieles nicht was in anderen Fürstensitzen zu sehen ist; aber eine Merkwürdigkeit hat es aufzuweisen, welche vielleicht nirgend anderswo sich findet. An der Türe, die aus dem Kabinett des Kanzlers in den Salon führt, hängt eine prachtvoll gestickte Portière mit der Szene, wie Heinrich IV. zu Canossa sich demütigt. Einem Besucher zeigte sie der Fürst, indem er lächelnd hinzusetzte: „Das haben sie mir geschenkt, damit ich es niemals vergessen soll."

Daarut ward nischt!

Einem seiner Pächter, der dem Trunke hinzugetan, kündigte Bismarck deshalb die Einladung an:

„Nee, Exlenz, daarut ward nischt!" erwiderte der Pächter. „Ick hemw minen Kontrakt."

„Ich werde Sie zwingen!"

„Na, det will'k maal seihn."

Er behielt die Pacht — trank aber keinen Tropfen mehr zuviel.

Stammbuchverse

Eine Dame erbat sich von Moltke und von Bismarck einige Worte für ihr Album. Der große Schlachtendenker schrieb kurz:

„Lüge vergeht, Wahrheit besteht!
von Moltke, Feldmarschall."

Und der große Staatslenker schrieb darunter

„Wohl weiß ich, daß in jener Welt
Die Wahrheit stets den Sieg behält,
Doch gegen Lüge dieses Lebens
Kämpft selbst ein Feldmarschall vergebens.
von Bismarck, Reichskanzler."

*) Hier hat der Fürst hinzugefügt „gestreckt"! Es läßt dies wohl darauf schließen, daß die Fürstin sich bemühte, den höchsten Grad ihres Körpermaßes durch „Strecken" sichtbar werden zu lassen, aber dem scharfen Blick ihres Gewahls entging natürlich diese Längensucht nicht und so markierte er sie in schelmischer Weise.

*) In seiner bekannten Liebenswürdigkeit wollte Fürst Bismarck offenbar keinen der Wettenden verlieren lassen und ließ deshalb so diplomatisch antworten.

Die Wüste stöhnt

Ein Wissenschaftler entdeckt die Ursachen geheimnisvoller Klagelaute Sandhügel nach einem Regen / Das Lied der Wüste auf Schallplatten

Alten Afrikareisenden, Fremdenlegionären am Rande der Sahara, italienischen Soldaten in der Lybischen Wüste und selbst manchen Wüstenfahrern mit einer Gesellschaftsreise war es seit langem bekannt, daß die Wüste nicht stumm ist, sondern von Zeit zu Zeit zu einem seltsamen, recht geräuschvollen Leben erwacht. Die Wüste hat ihr Klagelied, die Wüste singt es zwar nicht, aber sie stöhnt es. Bald wie ein langgezogener Seufzer eines Erschöpften bald wie der Schrei eines Gepeinigten, dann wieder wie ein leichter Freudenschrei eines Lustigen.

Mancher, der sich einsam wähnte unter dem Sternenhimmel der Wüste, fuhr erschreckt auf, wenn er plötzlich neben sich diese Laute hörte. Die Eingeborenen beruhigten ihn und bedeuteten ihm, daß kein Mensch, sondern eben die Wüste stöhne.

Etwas für Abergläubische — ist man geneigt zu sagen. So dachte mancher, bis er es erlebte. Nur, als die Wissenschaftler dieses Phänomen erlebten, drängte sich ihnen die Frage auf, wie diese seltsame Erscheinung zu erklären sei.

Das Klagelied der Wüste war seit Jahren eines der interessanten ungelösten Probleme. Denn wenn man das Lied hören und beobachten wollte — dann kam es eben nicht. Dann war die Wüste stumm, wie man sie sich vorstellt.

Erst jetzt gelang es dem englischen Forscher J. H. Orton mit Schallplatten und physikalischen Apparaten dem Geheimnis auf die Spur zu kommen. Heute ist das Stöhnen der Wüste kein Geheimnis mehr. Hören wir, wie der Forscher dem Rätsel auf die Spur kam:

„Die Eingeborenen, mit denen ich unterwegs war und die ich immer wieder nach dem Stöhnen der Wüste gefragt hatte, bedeuteten mir, daß es in diesen Tagen nicht zu hören sei. Aber als sich plötzlich eines Morgens der Himmel verdunkelte und eine kurze Regenflut herniederging, sagten sie mir, jetzt sei es bald so weit.

Also stand der Regenfall mit dem Stöhnen der Wüste in einem direkten Zusammenhang.

Der Regen peitschte hernieder, er wühlte rasch den Sand hier und da hoch, warf ihn wie eine Rolle um und um. Als der Regen zu Ende war, hatten sich hier und da kleine Erhöhungen gebildet. Zufälle durch den Wasseransturm — nahm ich an. Aber die Eingeborenen belehrten mich eines anderen.

Als wir uns einem solchen winzigen Hügel näherten und einer der Eingeborenen mit der flachen Hand den Hügel niederdrückte — vernahm man einen gequälten, langgezogenen Laut.

Beim nächsten Hügel war es ebenso. Und beim dritten und beim vierten.

Mir war das Phänomen auf einmal ganz klar. Hier wurde durch den Regen, der schneller niederging, als die Luft entweichen konnte, feuchter Sand umgestülpt — und zwar so, daß in dem Sand sich Luftnester bildeten.

Diese hielten sich oft lange, denn entweder war der Sand noch feucht, oder er war sehr fest verkrustet. Beide Erscheinungen aber genügten, um die Luft abzusperren. Wurde aber jetzt der Boden stark erschüttert, dann brachen die Sandhüllen entzwei und die oft unter einem gewissen Druck stehende Luft (infolge der Erwärmung durch die Sonne) entwich — eben mit einem Laut."

J. H. Orton machte sich nun daran und nahm diese stöhnende Wüste auf Schallplatten auf. Ferner aber schuf er durch technische Tricks selbst derartige Sandhügel und erreichte den gleichen Effekt, wie ihn die Natur schuf, die freilich ihre Rätsel lange genug für sich behielt.

Noch sind einige Sondererscheinungen zu klären — wie sich zum Beispiel derartige Lufthöhlen in einiger Tiefe in der Erde bilden können, und wieso oft bei Beginn eines Regens besonders starke Töne auftreten.

Auch diesen letzten Geheimnissen der stöhnenden Wüste geht man jetzt zu Leibe. Jedenfalls ist es heute schon so, daß die geheimnisvolle Wüste um ein Rätsel ärmer wurde dadurch, daß man ihr dieses scheinbar so unlösbare Wunder entriß.

Erst war es die Fata Morgana, die man mit Brechungswinkeln berechnen konnte und so aller Zauberei entkleidete, diesmal sind es die Klagelieder der Wüste, die man ihr in ihrer Entstehung ablauscht. Die Wüste ist doch tot — und nur Zufälle und bisher unerkannte physikalische Gesetze schaffen dieses angebliche Leben

Ernst Richter.

Die Dattelpalme

Ueberall in der Bibel, wo von Palmen die Rede ist, sind Dattelpalmen gemeint. Als Jesus seinen Einzug in Jerusalem hielt, brachen die Menschen Palmenwedel von den Bäumen und streuten sie vor ihn auf den Weg, und zwar waren es die Wedel der Dattelpalmen. Seit uralten Zeiten sind die Dattelpalmenwedel Symbole des Sieges und des Friedens. Seit undenklichen Zeiten kommt die Dattelpalme in Arabien und Nordafrika vor, wurde aber seit dem Altertum besonders in Palästina angebaut und als der spezielle Baum dieses Landes angesehen. Auf Münzen aus der Zeit der römischen Kaiser Vespasian und Titus findet man die Dattelpalme als Symbol Palästinas.

Auch in Amerika, besonders in Kalifornien, trifft man diesen Baum häufig, hier ist er jedoch nicht ursprünglich heimisch, sondern von europäischen Missionaren eingeführt. Im Anfang wurde die Dattelpalme in Amerika als Zierpflanze angesehen. Allmählich aber lernte man sie auch dort ihrer Früchte wegen kultivieren. In Arizona, Texas und Nevada trifft man heutzutage umfangreiche Dattelpalmenplantagen, Kalifornien aber ist doch der Hauptplatz der Dattelpalmenkultur. Allein aus dem Coachellatal in Kalifornien werden jährlich etwa 1½ Millionen Kilo Datteln geliefert. Die Bestäubung der Dattelpalmen erfolgt meist durch Menschenhand, indem der Blütenstaub über die erschlossenen Dattelpalmenblüten gestreut wird.

Silbenrätsel

Aus den Silben: a a ahr ar bart ce del dir e e en eu fut ge grim ka le laß lauf lei li li lup na nach ne neu neu pel ra ral se sin schok tät te ti tra tuf um zu

sind 13 Wörter zu bilden, deren End- und dann Anfangsbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, einen Ausspruch Friedrichs des Großen ergeben. (ei und ß gelten als ein Buchstabe.)

Die Wörter bedeuten: 1. Fingerkrankheit, 2. Lumpenpack, 3. Dummheit, 4. Hinterlassenschaft, 5. englischen Schriftsteller und Staatsmann des 19. Jahrhunderts, 6. Pflanzengattung, 7. Parteilosigkeit, 8. Person aus Verdis „Troubadour", 9. Stadt in Italien, 10. Hülle, 11. Südfrucht, 12. Badeort im Rheinland, 13. Tierfabelname.

Die Nacht war von bezaubernder Schönheit und das Licht des fast vollen Mondes von blendender Helle.

Wie ein Märchenschloß trat die weiße Fassade der Villa noch einmal zwischen den alten Bäumen hervor.

Dann wurden die Häuser seltener. Schrebergärten und Felder traten zu beiden Seiten an die Straße heran.

Wie in traumhafter Erstarrung fuhr Rotter durch die blühende Sommernacht.

Jetzt, da die Entscheidung gefallen war, kam der Rückschlag der ungeheuren seelischen Ueberspannung, daß ihm die ganzen Geschehnisse der letzten Stunden zuweilen so fremd, fast unwirklich erschienen, als ob er sie gar nicht erlebt, sondern in irgendeinem unbekannten Buche gelesen hätte.

Sekundenlang dachte Rotter, mit hundert Kilometern Geschwindigkeit gegen die nächste Hausecke anzurennen.

Ein Ruck am Steuer und alles war vorbei.

Doch die Hände waren ihm wie gelähmt.

Er hatte noch nicht den Mut, das Letzte zu wagen. —

Da mäßigte sich plötzlich das Tempo der rasenden Fahrt. Mit einer unwillkürlichen Bewegung hatte Rotter der Motor abgedrosselt. Es war ihm auf einmal nicht mehr möglich, weiterzufahren; der Gedanke, daß er sich mit jeder Drehung der Räder der Stätte seines Todes selbst immer näher brachte, raubte ihm fast die klare Besinnung.

Mühsam kroch er aus dem Steuersitz und streckte sich der Länge nach im Landstraßengraben aus.

Rotter zog die Uhr. Halb zwölf.

Er war bisher nur wenig über eine Stunde gefahren und doch erschien ihm die Zeit bereits wie eine Ewigkeit.

Ob Ruth schon schlief, schon schlafen konnte in dieser letzten, schweren Nacht seines Lebens.

Ganz deutlich sah er ihr schmales, feines Gesicht vor sich, ihre blauen Augen schauten ihm bis ins Herz.

Und dann plötzlich sanken alle Dämme der Vernunft, des Widerstandes in ihm zusammen und das Verlangen nach einem leisesten Hauch der unselig geliebten Frau wuchs ins Grenzenlose.

Und durch das dunkle Brausen seines Blutes klang ihm immer wieder der sehnsüchtige Ton der zarten Stimme:

„Komm wieder! — Komm bald wieder!"

*

Zehn Minuten darnach saß er von neuem am Steuer und stürmte wie in einem wilden Kampf zur Stadt zurück.

Das Herz weitete sich ihm im Rausch der Gefahr, daß ihm die ganze Welt auf einmal wie eine große Einsamkeit erschien, in der nur das Lied seiner Sehnsucht klang zu den Trommelwirbeln der pfeilgeschwinden Maschine.

Jetzt stieg die Straße eine Hügellehne hinauf.

Die ersten Nebel waren vom Fluß herüberkommen, doch die Flammenkeile der Scheinwerfer hieben eine breite Gasse durch die wogenden Schwaden.

Da wuchs an einer Wegbiegung auf einmal ein dunkler Schatten in dem Nebelvorhang auf.

Eine schwarze Gestalt schoß sich kaum zehn Meter entfernt, in die Lichtkegel der Fahrbahn, die sie wie die weit ausgerissenen Kiefer eines vorweltlichen Ungeheuers umfaßten, sprang noch einmal halb zur Seite, schlug taumelnd zu Boden.

Ein heiserer Schrei gellte durch das taktmäßige Hämmern des Motors.

Rotter schwang sich vom Wagen und lief ein paar Schritte Weges zu einer dunklen Masse zurück, die ganz regungslos auf dem Straßendamm lag.

Auf den ersten Blick sah er im Schein seiner Taschenlampe, daß er einen Toten vor sich hatte.

Es war ein gutgekleideter Herr, schlank und mittelgroß. Das Gesicht bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt, das Schädelbach in der Längsrichtung aufgespalten und mit Blut und Gehirnmasse bedeckt.

Eines der Vorderräder war dem Unglücklichen anscheinend über den Kopf gegangen und hatte ihn wie eine Nuß zerknackt.

Eine lederne Brieftasche, die ihm im Augenblick des Sturzes wohl aus dem Rock geglitten war, lag neben ihm in einer Wagenfurche.

Halb ohne es zu wissen, was er eigentlich tat, nahm Rotter sie auf und öffnete den Klappverschluß.

Ein Päckchen Dollarnoten und ein Bündel deutscher Kassenscheine fielen ihm entgegen. Dazu ein Paß, auf den Namen George Webster lautend, Ingenieur aus Milwaukee, unverheiratet, fünfunddreißig Jahre alt.

Offenbar der Vertreter einer amerikanischen Firma, der der Spinnerei noch einen späten Geschäftsbesuch abgestattet hatte und gerade auf dem Heimweg zur Stadt begriffen war.

In tiefer Erschütterung starrte Rotter auf den Toten.

Mit einem Schlage waren ihm plötzlich all seine Pläne und Berechnungen zunichte geworden, legte das Leben, dem er sich schon halb entrückt gewähnt, von neuem seine Hand auf ihn.

Es war ja ganz unmöglich, den Verunglückten einfach auf der offenen Landstraße liegen zu lassen.

Was aber geschah, wenn er seiner selbstverständlichen Pflicht genügte und Polizei und Behörden von dem Geschehenen verständigte?

Dann gab es Verhöre und Protokolle, zeitraubende Verhandlungen und zuletzt vielleicht eine Anklage, die niemand zunutze war und vor allem den Toten nicht wieder lebendig machte.

So verharrte Rotter lange in verzweifeltem Sinnen um einen befreienden Ausweg, und eine Ahnung der Unentrinnbarkeit allen Menschenschicksals stahl sich leise in sein Herz.

Ringsum das große Schweigen der Mitternacht.

Nichts regte sich, kein Laut, kein Stimmenklang.

Und dann schoß plötzlich ein furchtbarer Gedanke aus den geheimsten Tiefen seiner Seele hervor und erfüllte den Kreis seines Bewußtseins mit blitzhafter Helle.

Der Tote war blond wie er selbst und von fast gleicher Figur.

Wie nun, wenn er mit ihm Papiere und Kleidung tauschte und sich in den Namen und die Vergangenheit des Mannes flüchtete, der mit gebrochenen Augen vor ihm lag.

Dann war die Zukunft der Seinen gerettet, indes ihm selbst das Opfer seines Lebens erspart blieb.

Ein anderer war für ihn gestorben, dieser andere, der durch ihn schon einmal seinen Tod gefunden hatte und den er nun zum zweiten Male um sein Leben berauben wollte.

Verstört sah er um sich in Scham und ratloser Gewissensnot, wie versteint zwischen Entschluß und Tat.

Doch die versuchenden Stimmen ließen ihm keine Ruhe mehr und umgaben ihn immer wieder mit ihrer seltsamen Lockung.

Da schleppte er den schweren Körper mit letzter Kraft endlich in ein Gebüsch am Wege und begann ihn hastig seiner Sachen zu entkleiden.

Es war ein grausiges Geschäft, das ihm den Schweiß in dicken Tropfen auf die Stirn trieb.

Zuweilen schien es ihm, als ob der fast noch lebenswarme Leichnam eine Hand, einen Arm bewegte, sich gegen diesen frevelhaften Raub zur Wehr setzen wollte, daß er angstgeschüttelt immer wieder inne hielt.

Doch endlich war auch das Letzte getan, stand er selbst in den Kleidern des Toten, die ein eng anliegender Trenchcoat vor einer Beschmutzung durch Blut und Staub geschützt hatte, tief aufatmend am Wege.

Noch ein letzter Wechsel von Uhren und Papieren.

Dann schleppte er sich mit wankenden Knien wieder zu seinem Wagen und lenkte zur Landstraße zurück.

Jetzt erst kam es ihm voll zum Bewußtsein, was eigentlich geschehen war. Durch eine fast unbegreifliche Fügung war ihm auf der Schwelle des Todes noch einmal das Leben geschenkt worden, schlief ein anderer statt seiner in dem stillen Nebelwald seinen letzten Schlaf.

Walter Rotter war tot.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019340912-13/fragment/page=0008

So ist der Italiener

Wo blieben die Zuschauer in Turin?

Die Europa-Meisterschaften der Leichtathleten in Turin sind zu Ende; sie haben Deutschland Erfolge gebracht, auf die wir mit Recht stolz sein dürfen. In der Gesamtwertung der Nationen liegt Deutschland an erster Stelle vor Finnland. Dieser größte Sieg der deutschen Leichtathletik ist das Ergebnis einer harten und zielbewußten Arbeit deutscher Sportsmänner gewesen. Die Größe dieses Erfolges wird auch durch die Tatsache nicht erschüttert, daß der Rahmen, in dem diese Meisterschaften europäischer Leichtathleten stattfanden, nicht der war, den man eigentlich erwarten durfte. Der Publikumserfolg in Turin ist ausgeblieben, die Tribünen waren am Sonntag nur schwach besetzt und am Freitag/Sonnabend gähnten tote Steinplatten eines wundervollen Stadions den Kämpfern entgegen. Dieses mangelhafte Interesse hatten Veranstalter und Aktive nicht erwartet. Die Stadt Turin hatte sich die erdenklichste Mühe gegeben, diese Spiele würdig auszugestalten.

Wie kommt es dann, daß so geringes Interesse vorhanden war? Erinnerungen werden wach an die Weltmeisterschaften der Studenten, die genau vor Jahresfrist an der gleichen Stelle ausgetragen wurden. Aus aller Herren Länder waren die jungen Menschen gekommen, um in edlem Wettstreit ihre Kräfte zu messen. Damals — 1933 — war der Erfolg ungeheuer groß. Turin stand im Zeichen dieser Spiele, jeder Straßenjunge kannte die Vertreter der Nationen an ihren Abzeichen, jeder Eisverkäufer unterbrach sein monotones „Gelati"-Geschrei, wenn er einem Wettkämpfer helfen konnte, der sich in den Straßen dieser eigenartigen italienischen Stadt nicht zurechtfand. Die Massen stauten sich am Stadioneingang, am Eingang zu den Tennisplätzen und an der Tür des riesigen Fechtsaales. Das wundervolle „Stadio Mussolini" wurde zum tobenden Hexenkessel, wenn Italiener spielten, kämpften und siegten.

Warum blieb dieser äußere Erfolg in diesem Jahre aus, obwohl die Leistungen der Athleten noch weit besser waren als zu den Studentenspielen im Vorjahr? Das Geheimnis dieses Mißerfolges im Jahre 1934 scheint darin zu liegen, daß der Italiener mit anderen Voraussetzungen zu den Wettkämpfen geht als der Deutsche. Die Studentenweltmeisterschaften standen ganz im Zeichen der Italiener. Die Fußballmannschaft schlug sich prächtig und gewann schließlich im Endkampf gegen die deutsche Mannschaft, die Fechtwettkämpfe waren eine rein italienische Angelegenheit und auch im Tennisturnier standen die Vertreter des faschistischen Italien ganz gut. Um diese Sportsmänner siegen zu sehen, um sie unter allen Umständen anzufeuern, darum ging der Italiener auf die Sportplätze. Wie sich das italienische Sportpublikum benahm, darüber läßt sich von unserem Standpunkt aus streiten. So erschienen beispielsweise zu einem Tennisspiel des Deutschen Tübben gegen den Liebling der italienischen Tennisgemeinde, Bocigalupo, etwa 600 Zuschauer. Rauchend und schwatzend saßen sie auf der Tribüne und kümmerten sich nicht um die anderen Spiele, die dort auf den roten Plätzen ausgetragen wurden. Die Damen unterhielten sich laut und ungeniert über die neuesten Modeschöpfungen und die Herren sprachen vom Geschäft oder von den Aussichten der Landsleute in den Spielen. Als dann schließlich der Italiener den Platz betrat, erhoben sich 600 Zuschauer, schrien und rasten vor Begeisterung und spendeten einen Beifall für Leistungen, die sie ja erst sehen wollten. Als der Deutsche bescheiden mit einem Racket unter dem Arm auf dem Kampfplatz erschien, kümmerte sich kein Mensch um ihn. Man nahm von seinem Vorhandensein einfach nicht Kenntnis. Während des Spieles nahmen die Zuschauer nur Partei für ihren Landsmann und als dann schließlich der Berliner Tübben dennoch überlegen gewann, rührte sich nicht eine Hand zum Beifall. So ist der Italiener. In anderen Sportarten war es noch schlimmer. Im Fechten wurde es sogar so toll, daß die Polizei mit dem Gummiknüppel einschreiten mußte.

Zu den Meisterschaften der Leichtathleten in Turin am vergangenen Wochenende hatte Italien von vornherein nichts zu bestellen. Man wußte genau, daß Beccali, der Olympiasieger, sein Rennen sicher nach Hause laufen würde, man erwartete den Hürdenläufer Facelli im Endlauf und man rechnete vielleicht mit noch einem anderen guten Sieg oder Platz. Im Gesamtklassement würde für Italien nichts zu holen sein. Warum soll der Italiener, der im Sport keine Objektivität kennt oder überhaupt nur kennen will, noch zum Stadion laufen?

Uns Deutschen ist diese Auffassung unbegreiflich, denn wir freuen uns über jeden Erfolg, den der bessere Sportsmann ritterlich erkämpft. Der Italiener will davon nichts wissen und darum zeigten sich im Stadion die riesigen enttäuschenden und entmutigenden Lücken.

Dr. Sta.

Gauturnfest 1935 in Dessau

Ueber 25 000 Teilnehmer werden erwartet.

Nach eingehenden Besprechungen mit der anhaltischen Regierung, der Stadt Dessau, der Turngauführung des Gaues Mitte (Magdeburg, Anhalt, Thüringen) und dem Gaubeauftragten des Reichssportführers ist dem Gau die Durchführung des Gauturnfestes 1935 endgültig übertragen worden.

Die großen turnerischen und sportlichen Veranstaltungen werden auf den Sportanlagen im „Tannenheger" abgehalten. Außerdem werden die Städtische Badeanstalt und ein großes Privatgrundstück herangezogen sowie alle Plätze zusammen zu einem gewaltigen Spielfeld vereinigt. In sämtlichen Dessauer und Roßlaer Schulen werden 10 000 Turner und Sportler untergebracht, und weitere 15 000 werden Privatquartiere erhalten. Eine große Zahl von Tagungen und Lehrgängen wird sich zur Vorbereitung des Festes in Dessau nötig machen. Zwischen der Stadt Dessau und dem Gau wurde ein Vertrag geschlossen, in dem alle Einzelheiten für die finanzielle Sicherstellung des Festes, das etwa 150 000 Mark Kosten verursachen dürfte, niedergelegt worden sind.

Weltergewichtsturnier der Ringer

beim Kraftsportverein Lenna in Göhlitzsch!

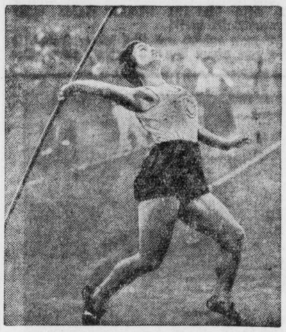
Am kommenden Sonntag trifft sich die Elite der Ringkämpfer in der Weltergewichtsklasse in Göhlitzsch. Es sind nur die Besten dieser Klasse im Gau VI Mitte verpflichtet worden. Wir möchten daher schon jetzt auf diese Großveranstaltung hinweisen, über deren Nennungsergebnis wir noch ausführlich berichten werden.

Heute über dem Mittelmeer

Jetzt gute Aussichten für die Deutschen / 22 Maschinen in Tunis gelandet

Am Dienstag hatten die noch im Wettbewerb befindlichen Teilnehmer am Europa-Rundflug nur ein kleines Pensum zu erledigen, nämlich die 775,6 Kilometer lange Strecke Algier—Tunis mit einer Zwischenlandung in der Wüstenstadt Biskra. Der Abflug der 23 in Algier versammelten Maschinen erfolgte gegen 6 Uhr früh vom Flugplatz Maison-Blanche und bereits zwei Minuten vor 11 Uhr traf als Erster der Pole Skrzypinski mit seinem RWD 9 Hochdecker in Tunis ein. Es folgten in kurzen Abständen seine Landsleute Balcer, Gedwogd und Wlodarkiewicz und dann kam als erster Deutscher Hubrich (Fieseler). Wenig später waren auch die übrigen Deutschen, im einzelnen Osterkamp, Junck, Pasewaldt, Francke, Bayer, Seidemann und Wolf Hirth wohlbehalten in Tunis angelangt. Bis um 12,15 Uhr waren bereits 22 von den morgens in Algier gestarteten Bewerbern in Tunis beurkundet, es fehlte lediglich der Pole Plonczynski. Ausgeschieden sind neuerdings der Italiener de Angeli (Breda), der infolge einer Erkrankung in Meknès auf den Weiterflug verzichtete, sowie der Pole Florjanowicz (RWD 9), der aus dem gleichen Grunde auf den Weiterflug verzichten mußte. Damit ist das Feld auf 23 Maschinen zusammengeschrumpft, die am Mittwoch früh geschlossen den Flug übers Mittelmeer von Tunis nach Palermo antreten sollen.

Wie von der Wettbewerbsleitung verlautet, hat der nach den technischen Prüfungen nach Punkten führende Pole Bajan (RWD 9) während des Streckenfluges bis Tunis eine durchschnittliche Geschwindigkeit von 201 Stundenkilometer erzielt. Diese wird nach der Ausschreibung mit nur vier Punkten gewertet, so daß die nach dem Ausscheiden von Karpinski und dem Zurückfallen von Plonczynski an die zweite und dritte Stelle gerückten Deutschen Seidemann und Hubrich Gelegenheit haben, ihren Punktrückstand aufzuholen. Sie müssen allerdings versuchen, einen Durchschnitt von weniger als 190 Stundenkilometer herauszuholen, der mit 12 Punkten am höchsten bewertet wird, während es zwischen 200 und 190 Stundenkilometer Fluggeschwindigkeit acht Punkte zu gewinnen gibt.



Weltrekord im beidarmigen Speerwerfen

Die vielseitige Münchnerin Lisa Gelius stellte soeben einen neuen Weltrekord im beidarmigen Speerwerfen auf. Mit 62,43 Metern (rechts 37,56 Meter, links 24,87 Meter) verbesserte sie den Rekord der Frankfurterin Haux um 5,38 Meter.

Berlin—München—Berlin

Die SA.-Brigade 31 veröffentlicht nunmehr auch die namentliche Meldeliste für ihre bereits im Vorjahre mit großem Erfolge durchgeführte Fernfahrt Berlin—München—Berlin, die in der Zeit vom 18. bis 30. September zum ersten Male wiederholt wird. Die Fahrt wird mit einem Ruhetag in München in zwölf Etappen durchgeführt; fünf davon sind reine Radfernfahrten, auf den übrigen sieben sind außerdem auch noch geländesportliche Aufgaben zu erfüllen. Mehr als 30 Mannschaften hatten sich zur Teilnahme gemeldet, aber nur 18 konnten zugelassen werden. Jede einzelne Mannschaft setzt sich aus einem Führer und acht Mann zusammen, und unter den gemeldeten Bewerbern findet man so manchen bekannten Straßenfahrer. Die offizielle Meldeliste, in der auch die Ersatzleute mit aufgeführt sind, zeigt folgendes Bild:

1. SA.-Marinesturm VII/9 Bielefeld; 2. SA.-Standarte 75 Halle: Reißbach (Führer), Hoffmann, Büttig, Dägner, Meyer, Kunze, Frey, Krüger, Schomann; 3. SA.-Sturm 10/2 Berlin; 4. SA.-Sturm 168, Offenbach; 5. Polizei-SV. Berlin; 6. SA.-Standarte 75 Halle: Saling (Führer), Rohowski, Berger, Biensch, Voigt, Stefanski, Schneider, Barth, Hempel; 7. SA.-Standarte 174 Bielefeld; 8. SA.-Standarte 184 Eisleben; 9. SA.-Sturm 10/11 Berlin; 10. SA.-Sturm 41/217 Magdeburg; 11. SA.-Sturm 10/12 Berlin; 12. SA.-Sturm 12/11 Breslau; 13. SS.-Sturm II/82 Bielefeld; 14. Arbeitsgau 16 Abt. 6/160 Dahlen; 15. NS.-Arbeitsdienst Gonsenheim; 16. SA.-Sturm 10/4 Berlin; 17. SA.-Sturm 10/3 Berlin; 18. SA.-Standarte 61, Buchschlag i. Hessen.

ATV—Gaumannschaft des AD.

Am Donnerstag abend steigt auf dem ATV-Platz ein recht interessantes Handballspiel. Hier treffen sich eine kombinierte Mannschaft des ATV und die Gaumannschaft des Arbeitsdienstes. Leider kann der ATV zu dieser Zeit nicht seine volle erste Elf stellen und ist gezwungen, einige gute Kräfte aus der Reserve einzuschieben. Gespannt darf man sein, mit was für einer Mannschaft der Arbeitsdienst antritt. Jedenfalls wird diese nicht zu verachten sein, denn es wurden u. a. die beiden bekannten Hallenser Mook und Schimpf genannt. Sicher wird ein spannender Kampf zu erwarten sein, bei dem der Sieger kaum im Voraus zu nennen ist. Schiedsrichter ist Göhle (MTV).

Voraussagen für Le Tremblay.

1. Bézigue — Turst, . Ambroise Paree—Mishna, 3. Fasa — Elain, 4. Messaouda — Stall Rothschild, 5. Stall Boussac — Stall Esmond, 6. Gandelain — Padichah.

Turner-Heerschau in Kötzschen-Beuna.

Die Jugend der Arbeitsgemeinschaft im Wettkampf.

300 Schüler und Schülerinnen der Arbeitsgemeinschaft der Vereine Frankleben, Kayna und Kötzschen-Beuna waren am Sonntag zum friedlichen Wettstreit in Beuna angetreten. Nach Austragung der einzelnen Konkurrenzen die sehr zahlreich besetzt waren, wie sich auch die Veranstaltung eines guten Besuches erfreute, bildeten unvorbereitete Massenfreiübungen den Abschluß der Kämpfe. Schnell waren die Stunden vergangen und man schritt zur Verkündigung der Sieger. Der Vereinsführer des Tv. Kö.-Beuna ermahnte die Kinder, weiter der DT treu zu bleiben.

Siegerliste:

Knaben 12—14 Jahre: 1. Erich Mitternacht Kö.-Beuna 81 Pkt.; 2. Werner Bauer Kö.-Beuna 75 Pkt.; 3. Herbert Schönfeld Frankleben 65 Pkt.; 4. Lehmann Kö.-Beuna 64 Pkt. — Mädchen 12—14 J.: 1. Liesbeth Knabe Kö.-Beuna 74 Pkt.; 2. Irma Liebing Kö.-Beuna 71 Pkt.; 3. Brehmer Kayna 69 Pkt.; 4. Keil Kayna 60 Pkt. — Kaben 10—12 J.: 1. Gerhard Hofmann Frankleben 52 Punkte; 2. Wolfgang Rosenke Kayna 43 Pkt.; 3. Walter Faubel Kayna 41 Pkt.; 4. Rudi Mosinski Frankleben 41 Pkt. — Mädchen 10—12 J.: 1. E. Katzenmüller Kö.-Beuna 51 Pkt.; 2. Liselotte Zätzsch Kö.-Beuna 47 Pkt.; 3. Wittkowski Kö.-Beuna 43 Pkt.; 4. Ella Sachse Frankleben 42 Pkt. — Knaben unter 10 Jahren: 1. Werner Rammthor Kö.-Beuna 59 Pkt.; 2. Günther Naumann Kö.-Beuna 56 Pkt.; 3. Heinz Ritzland Kö.-Beuna 54 Pkt.; 4. Fritz Muskulus Kö.-Beuna 53 Pkt. — Mädchen unter 10 Jahren: 1. Margot Richter Kö.-Beuna 43 Pkt.; 2. Helene Munkelt Kö.-Beuna 42 Pkt.; 3. Elise Amrhein Kö.-Beuna 41 P.; 4. Waltraut Müller Kö.-Beuna 40 Pkt.

Die 10 mal 50 Meter-Staffel gewann Friesen-Frankleben in 1 Min. 12 Sek., während Kö.-Beuna das Tauziehen für sich entscheiden konnte.

Die Vereins-Meisterschaften.

Als Abschluß der turnerischen Veranstaltungen dieses Jahres, in denen der Turnverein Kötzschen-Beuna von 42 Wettkämpfern die in Merseburg, Altranstädt, Großkayna und Naumburg teilgenommen haben 28 Sieger stellte, wurden am Sonntag die Meisterschaften innerhalb des Vereins ausgetragen. Es wurden teilweise recht gute Resultate erzielt und mancher Sieger des Vorjahres mußte einem Jüngeren Platz machen.

Im Neunkampf der Turner siegten 1. Georg Nensel 131 Pkt., 2. Max Müller 130½ P. Volkstüml. Fünfkampf für Turner 1. Alfred Hoffmann 63 Pkt.; 2. Kurt Schmidt 54 P. Bei den Altersturnern siegte Otto Büchner mit 30 Pkt. — Volkstüml. Dreikampf für Jugendturner Jahrgang 16 und 17: 1. Otto Völker 54 Pkt.; 2. Kurt Händler 51 Pkt.; 3. Willy Kurth 46 Pkt. — Jugend Jahrgang 18 u. 19 1. Werner Rammelt 30 Pkt. Volkstüml. Dreikampf für Turnerinnen: Frieda Stephan 36 Pkt. — Jugendturnerinnen Oberstufe: Elly Zitzmann 38 Pkt. — Unterstufe 1. Erna Zätzsch 37 Pkt.; 2. Erna Hesselbarth 29 Pkt.; 3. Herta Naumann 26 P.

Aussem besiegt Scriven.

Den Abschluß des Lido-Tennisturniers in Venedig bildete das Dameneinzelspiel zwischen Cilly Aussem und Peggy Scriven. Die Kölnerin zeigte sich in bester Form und bezwang die Engländerin, die in diesem Jahre bekanntlich die Meisterschaft von Frankreich gewann, mit 6:3, 7:5.

Amtliches aus dem Saalekreis

Bez. II im Gau VI (Mitte) des DFB. und DLHB. Kreis Saale.

1. **Fußball.** a) Aenderungen: Nr. 164 heißt Post 1. gegen Salzmünde 1. (Sportfr.); Nr. 202 heißt Post 2. gegen Salzmünde 2. (Wörmlitz); Nr. 168 heißt Eisdorf 1.—Holleben 1. (Wansleben); Nr. 205 heißt Eisdorf 2.—Holleben 2. (Teutschenthal), Nr. 161 leitet Borussia; Nr. 186 leitet Sportfreunde. b) **ausfallende** Spiele: Nr. 179, 220, 225, 257, 296, 304, 338, 380, 419, 456, 490, 530.

2. **Zum Pflichtspielbetrieb zugelassen:** VfL. Ostrau. Die Verpflichtungen beim DFB. sind vor dem 2. 9. erledigt.

3. **Fehlende Spielformulare.** Es fehlen die Formulare der Spiele: Nr. 23, 25, 35, 36, 54, 60, 62, 72, 88, 96, 98, 100, 101, 104, 117, 123, 126, 127, 132, 134, 136, 138, 139, 140, 143, 147, 150. Die Schiedsrichter haben die Formulare bis spätestens Montag nach dem Spiel an den zuständigen Abteilungsleiter abzuführen, die oben angeführten fehlenden Spielformulare sind bis zum 16. 9. an die zuständigen Abteilungsleiter abzuführen, andernfalls erfolgt unnachsichtlich Bestrafung.

4. **Neue Anschrift:** Sportv. Borussia: Walter Burkhardt, Halle, Anhalter Straße 15.

5. **Ungezogenheiten und Rohheiten auf dem Spielfeld.** Mit Beginn der neuen Spielsaison haben sich bedauerlicher Weise auch sofort Herausstellungen und Bestrafungen notwendig gemacht. Um derartige Ungezogenheiten von vornherein im Keime zu ersticken, wird gegen die Schuldigen unnachsichtlich und mit größter Strenge vorgegangen. Ich weise darauf hin, daß ein des Feldes verwiesener Spieler auch ohne besondere Bekanntmachung für die nächsten 12 Tage gesperrt ist. Uebertretung der Sperre hat Punktverluste zur Folge. Bis zur Entscheidung der anhängigen Verfahren werden gesperrt: Fritz Fuchs, früher Rothenburg, jetzt Morl, Otto Kraneis, Franz Becker, beide Sportring Mücheln.

6. **Verhandlungen am 17. September 1934 im Nikolaus in Halle.** a) 19 Uhr gegen Fritz Fuchs, geladen werden: der Beschuldigte, Vereinsvertreter von Rothenburg b) 19.15 Uhr gegen Otto Kraneis und Franz Becker, geladen werden: die Beschuldigten, Vereinsvertreter von Sportring Mücheln, von Giebichensteiner Sportbrüder, etwaige erforderliche Zeugen, die jede Partei selbst stellen muß. c) 19.45 Uhr wegen der Wertung des Spieles Nr. 111, geladen werden: Vereinsvertreter von Brachwitz und Löbnitz, Schiedsrichter Mennicke, Friedrichschwerz, Zeugen, die jede Partei selbst stellen muß. Dr. Wehser, Kreisführer.

Der umstrittene 100-Meter-Endlauf bei den Europameisterschaften in Turin.

Es ist klar ersichtlich, daß Borchmeyer das Zielband zerreißt — der Deutsche wurde auch von den Zielrichtern zum Sieger erklärt. Aber auch der Holländer Berger ist in diesem Augenblick am Zielband, was seine Landsleute zu einem Einspruch veranlaßte, der auch später Erfolg hatte. Borchmeyer wurde nachträglich auf den zweiten Platz gesetzt vor dem Ungar Sir, dem Schweizer Hänni und dem Holländer Osendarp.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019340912-13/fragment/page=0009

Hier spricht Staatsjugend!

Packt an, Kameraden!

Kameraden!

Auf den Straßen dröhnen unsre Trommeln,
wogen unsre Fahnen,
schallen unsre Lieder,
wir marschieren!

In den Wäldern stehen unsre Zelte,
unsere Feuer brennen auf den Bergen,
an den weiten Meeren,
unser Leben!

Eine ganze deutsche Jugend gestaltet ihr Leben! Jeder von uns muß mitkämpfen, die uns gemäße Lebensform zu finden. Alle müssen wir um die große, gemeinsame Haltung ringen: die Haltung der Hitler-Jugend.

Kameraden!

Unser Schrifttum muß zu einem getreulichen Spiegel unsres Jungenlebens werden! Wir wollen uns unser Jungentum unverfälscht bewahren, nicht um seiner selbst willen, um Deutschland willen! Wenn diese Jungensbeilage imstande ist, Waffe für diesen Kampf zu sein, ist ihr Zweck erfüllt. Helft uns dazu!

Wir werden aller 14 Tage zu Worte kommen. Heute haben wir die Beilage unter das Thema Große Fahrt — Großes Lager gestellt. Als nächstes Thema wollen wir über

Geländespiele

berichten. Vom sachlichen Aufbau bis zur ebenso „sachlichen" Klopperei. Geländespiele aller Schattierungen: spannende Nachtgeländespiele, geheimnisvolle Patrouillengänge, aufregende Stadtgeländespiele u. a. m. Schickt uns dazu Photos, Zeichnungen, Erzählungen, Gedichte, laßt es auch an einer guten Kritik nicht fehlen — in allem aber laßt den Atem unsres Lebens spürbar werden!

Es wird der Jungvolkpimpf neben dem HJ-Führer erzählen. Spielen Namen dabei eine Rolle? Nein! — Also weg damit. Wir schaffen für das „Wir!"

Der Anfang ist gemacht. Packt an, Kameraden!

Marsch durch Sturm und Regen

Der Asse drückt, der Weg ist weit — müde?

Endlos ist der Weg. Kilometerstein um Kilometerstein. Die Kolonne kämpft schwer gegen den Sturm. Zähne zusammenbeißen und zäh ausdauern — das hat nichts mehr mit Erholung oder gar Vergnügen zu tun. Verdammt, der Asse zieht gemein ... Diese elende Blase am Fuß ... Die nassen Sachen kleben am Körper —.

Ist es nicht ein Irrsinn, hier in Sturm und Regen, wund, naß, kaputt, frierend herumzulaufen? Fernab von menschlichen Behausungen. Ich kann nicht mehr —.

Keinem kommen diese Gedanken. Keiner sehnt sich nach Schutz in der Scheune dort drüben. Mit verbissenem Trotz geht es vorwärts. Manch einer denkt an die Sommerfrischler, die grollend am Fenster ihres Hotelzimmers den schwerbedeckten Himmel anstarren, oder an Klassenkamerad X., der jetzt bei Tante Ottilie seinen Kuchen verzehrt und nachher, wenn das „schlechte Wetter" aufgehört hat, mit ihr spazieren geht. Ein leises Lächeln huscht wohl dann über sein Gesicht ..., die würden schon längst aufgegeben haben, und dabei muß er an Jojo denken, der ganz hinten marschiert und erst zehn Jahre alt ist ... „es sind eben doch zwei Sorten von Menschen ..." und er denkt an die rauschenden Wälder oder an das Unendliche des Meeres, denkt an trotzige Burgen, an stolze gotische Dome, träumt von Seen und Bergen, von schwarzen Zelten und roten Feuern ...

Und dann kennt er auch die Kraft, die es ihm ermöglicht, durchzuhalten bei Hunger und Kälte, Regen und Sturm. Die Kraft, meine Kameraden, die wir alle brauchen, um uns von dem ewig Kleinlichen, Formellen, dem Fragenden und Schlaffen befreien zu können.

Wir haben Deutschland erlebt und sind in Sturm, Regen, Hunger und Hitze hart geworden. Wir lassen uns nicht mehr unterkriegen, von niemandem! —

Die Stadt taucht auf. Geht es nicht wie ein Ruck durch die kleine Kolonne. Der Wimpel bewegt sich leise, die Siegrune leuchtet —, dann fängt einer an zu singen, heiser, verschnupft, aber die anderen fallen ein und das Lied ringt sich durch ... Müdigkeit? Schmerzen? Wir marschieren! Wir!

Totila.

„Erwin, halt'n Mund!"

Morgens, wenn die Pfeife trillert ...

Im Lager des Morgens um halb ...

Füüüüüüt, fürrrürrüt! „Aufstehn."

Ekelhaftes Möbel, diese Trillerpfeife — sowas müßte verboten werden, na, überhaupt, das frühe Aufstehen; meine ärztlichen Erfahr .....

„In fünf Minuten steht alles im Turnanzug draußen. Die Zeltführer melden mir ihre Mannschaften angetreten!" schnarrt die Stimme des Lagerkommandanten.

„Meine Herren! In fünf Minuten! — Na, wißt ihr, das gibt's aber nicht, wer hat'n da wieder Sein mit Mein verwechselt und meine Dianapatentturnhose geklaut?"

Erwins Stimme wird kläglich.

„Nu macht doch keene schlechten Witze. Rudi, haste vielleicht zweie an?"

Rudi vermerkt eine Rolle für Erwin. „Alles rausstreten!" — „Na, Mensch, ich kann doch nicht nackig rumloofen. Wer meine Turnhose geklaut hat, kriegt 'n Hintern ..." hier is'e ja. Donnerwetter, na da hört ..."

„Errrwin!" — „Ich komme ja schon. Nu, meckre man schon nich wieder. Alter Mann ist doch keen Schienenzeppelin ..."

Unter diesen Worten windet er sich als letzter aus dem engen Zeltschlitz. „Stillgestanden! Erwin hat heute Kokol" Erwin berechnet schnell die Vor- und Nachteile dieses Amtes: Ausfall des Geländedienstes, Abwaschen, wesentliche eigne Magenberücksichtigung, Verantwortung, daß die andern auch was kriegen (bzw. daß das Essen nicht anbrennt). — Die Vorteile überwiegen! Erwin übermittelt sein Einverständnis durch ein freundliches Gesicht und eine kaum merkbare Verbesserung der Haltung.

„Nähere Anweisungen nachher! Rechts um! Laufschritt, marsch, marsch." Morgenlauf!

„Das Ekel muß wieder durchs dickste Gestrüpp. Wenn er schon so 'ne Nilpferdhaut hat, weshalb das arme Volk dann stets ... au, verdammt, — komme mir bald wie der Ritter vor, der Dornröschen aus den Dornen befreien wollte, bloß daß der Kerl mit 90 Prozent Sicherheit kein solches Tempo dabei entwickelt hat —"

„Erwin, halt 'n Mund!"

„Na ja, wenn schon! Der reine Urwald."

„Mensch, Erwin, jetzt ist aber Schluß. Rudi und Franzl, schmeißt den Bengel mal in 'n Teich." Nu aber ran!

„Meine Herren, ick habe bereits Schwimmunterricht. . . Aber Rudi, du wirst doch einen alten Freund . . . Au, ihr kugelt mir ja de Gelenke aus, na nu mach doch keenen Quatsch. Da hört doch alles auf . . . Ich erkläre meinen Austritt aus 'm . . ."

Plumps, und alles war geschehen. Erwin, der sonst immer unter dem Motto: „Du wirst doch wieder dreckig!" seine Wäsche auf ein Mindestmaß seiner Körperteile beschränkte, erschien triefend wieder am Ufer. Es schien sichtlichen Eindruck auf ihn gemacht zu haben, denn sein Redequell war versiegt. Er hat dann auch geschwiegen, als wir ihm Rolle gaben, weil er das Mittagessen erstens verfalzen und zweitens hatte anbrennen lassen. Er hatte nämlich dabei gepennt. Ihr dachtet, er sei nun ein schweigsamer Mensch geworden? Grenzenloser Irrtum! Die kurze Schweigezeit hat er bei andrer Gelegenheit gründlichst nachgeholt. Aber 'n feiner Kerl ist's doch.

smutje.

Morgenwache

Die andern schliefen,
warmer Atem quoll aus ihren Zelten,
träumend schritten sie in fernen Welten;
spürten kaum den eis'gen Hauch der Nacht,
bis auf zwei — die haben gewacht.
— sie waren müde,
mühsam hielten sie die Augen offen,
und schweren Schrittes taten sie die Runde,
doch lag im blassen Rot des Himmels für sie Hoffen.
Schlaft, Kameraden!
wenn der junge Morgen strahlt im Osten,
wenn taubeschwerte Gräser von dem süßen Lichte kosten,
reißt unser Hornruf euch aus tiefem Traum.
Springt dann heraus — straft euch am Fahnenbaum!
— steigt Sie gen Himmel! —
und im Morgenrot entfaltet Sie das Siegeszeichen
im schwarzen Feld; und aller Blicke schwören
mit Stolz der Fahne: Du wirst niemals weichen.

Glimmen oder brennen?

Gedanken am letzten Feuer.

Seit einer Viertelstunde stehen die Jungen schweigend am roten Feuer. Von Zeit zu Zeit bückt sich einer — Holz splittert — ein Scheit fliegt in die Flammen, graugelber Rauch trägt die aufsprühenden Funken in die Nacht.

Da brennt nun dieses Feuer, frißt .... frißt und bleibt doch so unersättlich. Kameraden, schaut euch in die Augen, gleichen wir nicht jenen Flammen, brennen und verzehren wir nicht gleichfalls unaufhörlich, um doch stets ungesättigt zu bleiben?

Das klingt sehr nach Phrase und ist doch für viele Glauben. Müssen wir nicht brennen und sollen wir uns dessen nicht freuen? Was schadet es, züngeln die Flammen einmal zu verwegen empor, gibt es nicht genug Wasser, sie zu zähmen? Oder wollt ihr uns als glimmende Scheite, die mühsam im Atmen ihrer Funken zeigen müssen, daß sie auch noch leben?

Ich weiß, ihr seid vom Brand erfaßt; schleudert nun nach eurer Rückkehr in den Alltag die Fackeln auch in die Herzen der Daheimgebliebenen. Alle sollen zur großen Flamme zusammenschlagen, die alles Falsche, Unreine um uns wie morsches Holz vernichtet, der beste von uns aber, der am stärksten brennt und sich selbst doch nicht verzehrt, soll unsere Fahne tragen. Eine rotweißrote Fahne, in der das Zeichen der ewig brennenden Sonne leuchten wird.

Dies aber soll uns die schönste Frucht unserer großen Fahrt sein: zu wissen, weshalb wir brennen müssen. Wir sahen eine blutende Grenze und einen verzweifelten Kampf. Wir erlebten die Ostmark; deutsches Schicksal! — Viele lagen die Nacht über mit wachen Augen in den Zelten. Es waren Worte gewesen, wie sie der Gefolgschaftsführer noch nie gesprochen hatte — so ganz anders als sonst. „Das erste Mal, daß er unser Leben in Worte gefaßt hatte." Und sie waren stolz zu seiner Gefolgschaft zu zählen.

Hasso.

„Knorke" Bücher

(An dieser Stelle wollen wir immer kurz Bücher besprechen, die uns gefallen.)

Deutscher Jungendienst. Boggenreiter. Wir haben immer so ein gewisses Mißtrauen dagegen, wenn man Bücher über unser Leben und Treiben schreibt. Desto angenehmer sind wir vom „Jungendienst" überrascht. Ihr seid im Lager, ihr tippelt auf Fahrt, ihr bastelt im Heim — stets hat euch das Handbuch etwas dazu zu sagen. Einfach großartig! Jeder H.-J. und D.-J.-Führer wird große Freude daran finden.

Herhören: Das geht uns alle an!

Gegen private Athletenfrühstücke, galoppierende Nachhut, faule Knochen und Schlamperei

Man redet heute viel von Kameradschaft. Mit dem Reden ist sie noch nicht da. Es kommt hier wie überall auf die Führung an, die Vorbild sein muß. Schon beim Treffen kann man sehen, ob die Fahrtengruppe kameradschaftlich, oder rein dienstlich auf Fahrt geht. Die Letzteren werden einzeln anrollen, die Anderen dagegen werden nicht einzeln angekleckert kommen, denn warum soll man denn nicht den kleinen Boy von nebenan mitnehmen, der wird sich ganz riesig freuen, wenn ihn sein Führer kameradschaftlichst abholt.

Bei dem schwächlichen Karlchen könnten wir auch gleich vorbeigehen, denn der kommt fast immer zu spät, weil seine besorgte Mama ihm immer noch was einzupacken hat, damit der arme schwache Junge nur nicht schlappmacht. Man würde der lieben Mama mal sagen, daß ihr Junge immer den dicksten und schwersten Affen hat, daß wir dem armen Jungen nur deshalb immer seinen schweren Affen tragen müssen, weil er viel zu viel Wurstbrote, Aepfel, Oelsardinen, Apfelsinen, saure Gurken, Dörrobst, Tomaten, Eier und noch mehr solcher vitaminreichen Extrawürste mitschleppen muß, nur weil seine besorgte Mama mit aller Gewalt einen Muttersohn aus ihm machen will. Man würde ihr mal sagen, daß ihre drohenden Ermahnungen: „das ißt du mir aber alles alleine!" doch keinen Zweck haben, denn ihr Bengel kann beim besten Mordshunger ein derartiges Athletenfrühstück nicht vertilgen, und bei uns ist überhaupt nicht jeder für sich, sondern wir legen alles zusammen, und essen gemeinsam. Manche Mütter können sich an diese Sitten auch jetzt noch nicht gewöhnen, obgleich es doch eigentlich ganz natürlich ist, daß in einer ordentlichen Jungenmannschaft alles Trennende und Verschiedenartige zurücktreten muß vor dem großen Ziel der Kameradschaft.

Ist man dann endlich aus dem Häusermeer der Stadt heraus und atmet langsam auf in der frischen Luft, so werden auch bald neue Anforderungen an den kameradschaftlichen Geist der Gruppe gestellt werden. Alle werden dann forschen Fahrtengalopp nicht gut verragen. Manch kleiner Lastträger wird dann viel Schweiß vergeuden, oder die galoppierende Nachhut bilden. Dies ist der Augenblick, wo die Kameradschaft auf Fahrt beginnt.

Die meisten meinen in solchen Augenblicken, daß sie mit sich selbst gerade genug zu tun haben; sie könnten doch nicht noch mehr schleppen, wo der Affe schon so das Rückgrat quält. Nur wer wirklich Kamerad ist und an sich selbst zuletzt denkt, den werden so gemeine selbstsüchtige Gedanken nicht kommen, der wird stets ein Auge für den jüngeren und schwächeren Kameraden haben. Wie dankbar und treu solche Kameraden sind, denen man in solchen Augenblicken mit bescheidener Selbstverständlichkeit den Affen abgenommen hat, das wissen schon die richtigen Führer. Hier hat der Führer die Gelegenheit, vorbildlich zu handeln. Er muß der erste sein, der einem Jüngeren hilft.

Was nützt es, wenn bei Heimabenden mehr als genug von der Kameradschaft auf Fahrt erzählt wird, und wenn's drauf ankommt, der das predigt 2 oder 3 Kilometer weit vor der prustenden und humpelnden Meute vorausjagt, und dann noch Schimpfworte auf die faulen Bummelanten vom Stapel läßt. Also hier zur nächsten Fahrt mehr Kameradschaftlichkeit!

Ist man endlich am Ziel seiner Fahrt, so haben alle einen Bombenhunger. Die Affen sind kaum vom Buckel, schon geht die private Fresserei los. Danach will natürlich jeder seine Verdauungsruhe haben. Warum soll man da erst ein Zelt bauen? Meinetwegen brauchen wir keins! Meine Mutter hat gesagt, daß ich ....! Hier muß ein Führer ganz energisch durchgreifen, denn wenn solche Schlamperei erst bestimmend wird in einer Gruppe, dann kann der Führer einpacken. Immer vorbildlich die faulen Knochen zusammenreißen, und durch Beispiel vorangehen.

Man kann oft beobachten, wie furchtbar trennend es wirkt, wenn einer beim Essen dicke Wurstbemmen und Tomaten und Aepfel auspackt, und daneben ißt ein kleiner Kamerad sein trocken Brot mit Margarine. Ist es da nicht eine Selbstverständlichkeit, daß der Führer durch sein Beispiel alle für das gemeinsame Essen begeistert? Alle werden dann bei der nächsten Fahrt ganz selbstverständlich ihr Essen in den Kreis legen, und es ist wieder ein kleiner Erfolg zu verzeichnen.

Viele werden diese Zeilen lesen. Viele werden wohl auch zugeben, daß sie doch noch so manches in ihrer Gemeinschaft tun könnten. Sehen sie's nur, suchen sie, ob ihnen nicht irgendein bisschen Kameradschaftsgefühl noch fehlt — es wird werden. Und es wird Dank dafür da sein.

Fd.

60 000 Hitlerjungen kampieren hier.
Blick auf das Jugendlager auf der Russenwiese in Nürnberg.

Wie der Wind wehen und das Feuer brennen muß, so muß die junge Kraft sausen und brausen; und über diejenigen muß man am meisten kopfschütteln, in welchen nichts sausen und brausen will.

E. M. Arndt.

Schriftleitung: Lieselotte Eckertz, Halle-Saale.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019340912-13/fragment/page=0010

Gnadenrecht beim Führer

Neuregelung des preußischen Gnadenrechts.

Durch eine Verordnung des preußischen Justizministers wird das preußische Strafvollstreckungs- und Gnadenrecht den veränderten staatsrechtlichen Verhältnissen angepaßt. Vorangestellt wird, daß das Gnadenrecht dem Führer und Reichskanzler zusteht. Er übt es selbst aus bei allen strafbaren Handlungen von Soldaten und Wehrmachtsbeamten sowie in anderen Einzelfällen, die er sich ausdrücklich vorbehält. Im übrigen ist die Begnadigungsbefugnis für Preußen auf den Ministerpräsidenten übertragen. Dieser hat sich, wie bisher, die Gnadenentscheidung bei Todesurteilen vorbehalten und im übrigen die zuständigen Minister, insbesondere den Justizminister, zur Bewilligung und Ablehnung von Gnadenerweisen ermächtigt. Neu ist, daß in Zukunft der Justizminister auch in allen Forststrafsachen zur Bearbeitung von Gnadengesuchen zuständig ist. In den politisch besonders wichtigen Strafsachen wegen Hoch- und Landesverrat kann Bewährungsfrist nur durch den Justizminister erteilt werden.

Reichsminister Dr. Fricks Gruß

zum „Tag des deutschen Volkstums".

Reichsminister Dr. Frick hat dem VDA. zum „Tag des deutschen Volkstums" folgenden Aufruf übergeben: Die Pflege des Volkstums ist mit dem Schicksal der Nation unlösbar verbunden. Politisch hat die Bewegung Adolf Hitlers das Reich auf die Grundlage des Volkstums gestellt. Kulturell die Zusammenhänge zwischen Volkstum und deutscher Geschichte klarzulegen, ihr Wissen zu fördern, Volkspflege ins Volk hineinzutragen — das ist eine Aufgabe, bei deren Erfüllung uns der VDA. ein willkommener unermüdlicher Weggenosse und Mitkämpfer ist.

Ich begrüße das „Fest der deutschen Schule" als Tag des Volkstums, denn es wird nicht nur Jung und Alt zur Mitarbeit an der Erhaltung auslandsdeutschen Volkstums aufrufen, es wird auch dem reichsdeutschen Volk am auslandsdeutschen Beispiel zeigen, wie notwendig die Pflege des Volkstums ist. Auslandsdeutsche Volksgruppen haben allen Stürmen widerstanden und sind deutsch geblieben, wenn sie ihr Volkstum hochhielten und als kostbares Gut gepflegt haben. Dagegen sind sie für das Deutschtum verlorengegangen, wenn sie ihr Volkstum vergaßen. Dieses Beispiel werbend und warnend ins Volk hineinzutragen, soll der tiefste Sinn dieses Festtages sein.

Polizei versiegelt Verbandsbüro

Ein Zwischenfall im Saargebiet.

Auf Grund von schweren Vorwürfen, die gegen die Leitung des Christlichen Metallarbeiterverbandes im Saargebiet erhoben worden sind, haben sich verschiedene Vertreter des saarländischen Christlichen Metallarbeiterverbandes veranlaßt gesehen, das Verbandsbüro in Saarbrücken zu besetzen, um die weitere Verschleppung der von den Mitgliedern mühsam aufgebrachten Beiträge und des Vermögens zu verhindern. Die bisherige Verbandsleitung rief die Polizei, die das Büro versiegelte. Es wurde eine einstweilige Verfügung des Landgerichtes Saarbrücken erwirkt, in der dem bisherigen Leiter des Verbandes Otto Pick, bis zur Entscheidung der einzuberufenden ordentlichen Mitgliederversammlung die Geschäftsführung des Christlichen Metallarbeiterverbandes im Saargebiet und die Vertretung nach außen hin entzogen wird. Pick wird vorgeworfen, das Verbandsvermögen unter persönlicher Bereicherung schwer geschädigt zu haben.

Die süddeutschen Landeskirchen

und die Eingliederungsmaßnahmen der Reichskirchenregierung

Die vom Rechtswalter der „Deutschen evangelischen Kirche" verfügte Unterstellung der bayerischen und württembergischen Landeskirche unter das Kirchenregiment hat die davon betroffenen Kreise alsbald auf den Plan gerufen. So erklärt der evangelisch-lutherische Landeskirchenrat Bayerns im dortigen Amtsblatt, daß er die Maßnahmen des Reichskirchenregiments nicht als rechtsgültig anzuerkennen vermöge. Verbindlich für die bayerische Landeskirche seien nach wie vor die Anordnungen des Landesbischofs und des Landeskirchenrats. Aehnlich ist eine Erklärung gehalten, die die Mehrheit der Mitglieder des württembergischen Landeskirchentages veröffentlichen, und die Landesbischof Wurm den ihm unterstellten Pfarrämtern zur Bekanntmachung übermittelt hat. Bekanntlich hat der Rechtswalter der Deutschen evangelischen Kirche, Ministerialdirektor Jäger, eine Ueberprüfung der Verwaltungsverhältnisse in der württembergischen Landeskirche durch einen Sonderkommissar angeordnet.

Letzterer hat inzwischen den Oberkirchenrat Dr. Schauffler, den Oberkirchenrat Pressel (Führer der Bekenntnisgemeinschaft in Württemberg), und den Pfarrer Weber, der ebenfalls in der Bekenntnisgemeinschaft eine führende Rolle spielt, beurlaubt. Auch der Oberkirchenrat Schaal wurde von seinen Geschäften entbunden.

Landesbischof Wurm hat hierzu erklärt, daß die Einsetzung des Sonderkommissars ungültig sei. Nach wie vor habe er die Befehlsgewalt, die er aber durch die Uebernahme seines Büros (das Personal wurde sofort auf den Kommissar verpflichtet) zunächst nicht ausüben könne. Ferner hat der Landesbischof an jeden einzelnen Pfarrer folgende Anfrage gerichtet:

„Ich frage meine Amtsbrüder, ob sie meine bisherige Haltung gegenüber der Reichskirchenregierung billigen und entschlossen sind, mich in dem Kampf um eine evangelische Reichskirche, die auf dem Grunde des Evangeliums steht, weiterhin zu unterstützen, komme was da wolle." Es wird mitgeteilt, daß 80 bis 85 Prozent der württembergischen Pfarrerschaft hinter dem Landesbischof stehe.

Pfarrertag in Frankfurt

Der Verband deutscher Pfarrervereine, der ungefähr 15 000 Mitglieder umfaßt, ist in Frankfurt/Main zum Deutschen Pfarrertag zusammengetreten. Auf dem Programm stehen Beratungen über Fragen der Gleichschaltung und der Satzungsänderung. Der Rechtswalter der Deutschen evangelischen Kirche, Ministerialdirektor Jäger, ist anwesend. Gestern abend wurde die Tagung durch einen Gottesdienst in der Katharinenkirche festlich eröffnet.

Ohne Zweifel Brandstiftung

Verhaftungen bei der Untersuchung der Katastrophe der „Morro Castle"

Die Untersuchung der Brandkatastrophe auf der „Morro Castle" dauert an. Es stellt sich, wie der „Tag" mitteilt, heraus, daß das schwere Unglück nicht auf das Einschlagen eines Blitzes in den Oeltank, sondern auf vorsätzliche Brandstiftung zurückzuführen sei. Gerüchtweise verlautet, daß kubanische Kommunisten hier ihre Hand im Spiele haben.

Der Erste Offizier des Dampfers, Warms, erklärte gestern, daß schon am 27. August versucht worden sei, im Laderaum des Dampfers Feuer anzulegen. Glücklicherweise sei der Brand rasch entdeckt und binnen wenigen Minuten abgelöscht worden. Die Frage des Vorsitzenden, ob auch die Katastrophe vom Sonnabend auf Brandstiftung zurückzuführen sei, bejahte Warms ohne jede Einschränkung mit den Worten: „Ja, ich bin überzeugt, daß jemand etwas in den verschlossenen Bibliotheksschrank getan hat, der zur Aufbewahrung des Schreibpapiers diente. Jedenfalls hat mir ein Matrose, der sich auf Nachtwache befand, mitgeteilt, daß er eine Explosion in dem Bibliotheksraum vernommen hätte."

Der Erste Offizier mußte ferner zugeben, daß in der Unglücksnacht vor Ausbruch des Brandes ein tolles Trinkgelage veranstaltet worden war, und daß viele Passagiere, vor allem junge Mädchen, sinnlos betrunken waren und buchstäblich in die Kabinen getragen werden mußten. Es sei darum überaus schwer gewesen, die unter dem Einfluß des Alkohols fest schlafenden Fahrgäste auf die ihnen drohende Gefahr aufmerksam zu machen.

Ein Funker der „Morro Castle" und mehrere andere Besatzungsmitglieder sind jetzt auf Veranlassung der Gerichtsbehörden festgenommen worden, um ihr Erscheinen bei der Verhandlung vor dem Bundesschwurgericht sicherzustellen.

Balkone stürzen in die Tiefe

Schreckliches Unglück in Bendzin.

In der Hauptstraße in Bendzin (Polnisch-Oberschlesien) ereignete sich ein schweres Unglück. An einem Hause löste sich im zweiten Stockwerk plötzlich ein Balkon, auf dem sich 8 Personen befanden, von der Mauer, und stürzte mit seiner ganzen Last auf den darunter befindlichen Balkon, auf dem sich 4 Personen aufhielten. Dieser Balkon hielt dem Anprall nicht Stand und löste sich aus der Verankerung. Die Trümmer der beiden Balkone und die 12 Menschen stürzten auf die Straße. Zwei Personen waren sofort tot, sieben weitere erlitten schwere Verletzungen, drei der Schwerverletzten liegen im Sterben. Die übrigen drei Verunglückten kamen mit leichteren Verletzungen davon. Die sofort eingeleitete Untersuchung des Unglücks hat ergeben, daß die Eisenträger, auf denen die Balkone ruhten, vollständig verrostet waren und selbst eine normale Belastung kaum mehr aushielten. Der Besitzer des Hauses wurde verhaftet.

Lahusens Rittergut wird versteigert

An dem vor dem Amtsgericht in Lesun angesetzten Termin zur Zwangsversteigerung des dem früheren Generaldirektor G. Karl Lahusen gehörenden Gutes Hohehorst mit dem Herrenhaus wurde auf das einzige von der Bremer Landesbank abgegebene Gebot von 500 000 RM. noch kein Zuschlag erteilt.

Ein tragischer Zwischenfall

im SA.-Lager Langwasser.

In der Nacht vom 10. zum 11. September wurde im SA.-Lager Langwasser bei Nürnberg ein SA.-Scharführer plötzlich wahnsinnig. Er drang auf die zum großen Teil schon schlafenden Kameraden seines Zeltes mit einem Messer ein, wobei er zwei Kameraden tötete und mehrere verletzte. Schließlich gelang es mehreren Kameraden, ihn zu überwältigen. Der Kranke kam dabei zu Fall und verletzte sich schwer.

*

Ein Nachruf des Chefs des Stabes

Der Chef des Stabes, Lutze, hat dem „Völkischen Beobachter" zufolge den folgenden Nachruf für zwei in Nürnberg aus dem Leben geschiedene SA.-Kameraden gewidmet: „Mitten heraus aus der Zeltstadt bei Nürnberg von der Seite ihrer hunderttausend Kameraden, kurz nach den erhebendsten Stunden ihres Lebens, in denen sie ihrem Obersten Führer Auge in Auge gegenüberstanden, schieden durch ein tragisches Geschick aus diesem Leben der SA.-Mann Peter Kleinmann, Gruppe Niederrhein, und der SA.-Rottenführer Georg Reinecker, Gruppe Ostland. Sie haben sich gemeldet bei der Standarde Horst Wessel. Ihr seid stets in unseren Reihen."

Reichsbahn und Parteitag

Beispiellose Leistung unserer Eisenbahner.

Die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft und die deutschen Eisenbahner haben für den nun abgeschlossenen Nürnberger Reichsparteitag eine Transportbewegung abgewickelt, wie sie beispiellos in der Geschichte der deutschen Eisenbahnen der Nachkriegszeit dasteht. Einer Zahl von 307 Sonderzügen 1932 stand 1934 eine solche von 524 gegenüber. Um den Verkehr bewältigen zu können, wurden in Nürnberg umfangreiche bauliche Aenderungen an den Bahnanlagen vorgenommen. Die Hinterstellung der Leerzüge mußte bei der gesteigerten Zahl wesentlich weiter als im vorigen Jahre, und zwar bis auf einen Umkreis von über 200 Kilometer, ausgedehnt werden, nämlich bis nach München, Landshut, Passau, Hof, Aschaffenburg usw. Nach den Zählungen brachten die 524 Sonderzüge und die planmäßigen Züge während des Reichsparteitages rund 770 000 Reisende nach Nürnberg.

Nach einer Mitteilung der Reichsbahndirektion Nürnberg hat sich der Rücktransport der Teilnehmer am Reichsparteitag bisher reibungslos und ohne jeden Zwischenfall abgewickelt. Ein Gerücht über einen großen Unfall in Erlangen oder Eltersdorf entbehrt jeder Grundlage und ist frei erfunden.

Eine 96jährige in Delitzsch.

Die älteste Einwohnerin der Stadt, Frau Amalia Osterland, vollendet heute ihr 96. Lebensjahr.

Im Regina-Palasthotel in Beatenberg, dem größten Hotel im Berner Oberland, brach gestern Feuer aus. Das Hotel brannte vollständig nieder.

Eigentum, Druck und Verlag: Merseburger Druck- und Verlagsanstalt GmbH. in Merseburg, Hälterstraße 4, Hauptschriftleiter Wilhelm Steinbrecher, Vertreter: Werner Gilles. — Schriftleiter für Politik, Feuilleton, Handel und Beilagen: Wilhelm Steinbrecher; für Lokales, Provinz und Sport: Werner Gilles, beide in Merseburg. Anzeigenleiter: Erhard Schmidt, Merseburg. DA 8/1934: Ausgabe Merseburger Tageblatt, Merseburg 6055, Ausgabe Saale-Zeitung, Halle (S.) 30 462; Ausgabe Mitteldeutsche Zeitung Erfurt 22 222; Ausgabe Weimarische Zeitung, Weimar 6132; Ausgabe Eisenacher Zeitung, Eisenach 5192 — insgesamt 70 063.

Berliner Börse

Berlin, 11. September. Die Börse war wieder sehr still. Infolge der günstigen Arbeitsmarktberichte blieb die Grundstimmung weiter freundlich. Geld 4 bis 4¼.

Deutsche Anleihen

	11. 9.	10. 9.
6 Deutsche Wertbest. Anl. 23 für 1.12.32	82,00	82,00
6 do. für 2. 9. 35	95,00	95,00
6 Dt. Reichsanl. 29	—,—	—,—
6 Dt. Reichsanl. 27	—,—	—,—
5 Dt. Reichssch. ‚K'	—,—	—,—
Young-Anleihe	93,37	—,—
6 Pr. Staatsanleihe 28	—,—	—,—
6 Pr. Staatssch. 29	107,62	107,62
II. Folge n. 31 I. F.	100,75	100,75
6 do. 1930 I. Folge	102,50	102,50
6 Thür. Staatsanl. 26	92,00	97,00
6 Thür. Staatsanleihe Rm. 27 u. La. B.	92,00	91,87
Steuergutsch. Gr. 1	101,62	101,50
6 D. Reichsb. Schtz.	100,90	100,90
6 Dt. Reichsp. 30 F. I	100,30	100,30
6 do. do. Folge II	96,87	96,87
6 Pr. Lds.Rent.Bank	94,00	94,00
D.Anl.-Ausl.-Schein … 96,50	96,62	96,20
D. Anl.-Ausl. Neubesitz	—,—	—,—
D. Wertbest.Anleihe	—,—	—,—
4 Dt. Schutzg. Anl.	9,05	9,10
6% (8%) Mitteldeut. Ldbk.-Anl. 29	92,00	—,—
6% (8%) Mitteldeut. Ldbk.-Anl. 30	91,50	—,—

Goldpfandbriefe

	11. 9.
6 Pr. Pfdbr. G. 41 pkr. Em.	
6 do. do. Em. 41	89,00
6 do. do. Em. 45	89,00
6 do. do. Em. 19	84,75
6 Pr. Ztrst. Gld. 1, 3, 6, 10	90,00
6 do. do. B. 9	—,—
6 do. do. R. 14 u. 15	90,50
6 do. do. R. 18	—,—
6 do. do. R. 19	90,50
6 do. do. R. 20 u. 21	90 50
6 Pfdb. Anst. Pr. L. Gm. 19	93,00
6 do. do. R. 13 u. 15	93,00
6 do. do. R. 17 u. 18	93,00
6 do. do. R. 10	93,00
6 do. do. R. 21	93,00
6 Pfdbr. Anst. Komm. R. 20	89,00
6 do. do. R. 6	89,00
6 do. do. R. 8	89,00
7½ Prov. Sachs. lds. Gpf.	—,—
6 (8) do.	84,25
6 (7) do. Ausg. 1—2	84,25
6 do.	84,50
5½ Liqu.-Pfandbriefe	88,00
5 Prov. Sächs. Lds. Roggen	—,—
5 Pr. Ztr. Bod. H. Pf. 27	89,00
6 Pr. do. do. 1928	89,50
6 Pr. Ztr. Bd. H. K. 27. 28	84,50
6 Prv. Ztr. u. Pfdbr. BK H. P. Em. 1	—,—
6 do. H. Kom. Em. 1	—,—

Verkehrs-Aktien

	11. 9.	11. 9.	10. 9.
A. G. f. Verk.	72,75	72,50	72,87
Allg.Lok.u.Kr.	118,12	118,00	118,90
Can.-Abl.-Sch.	—,—	—,—	—,—
Dt. Eis.-Betr.		65,75	65,50
do. Reichsb.-V.-A.	112,50	112,50	12,50
Hall. Bankbg.	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Halle-Hettst.		50,75	50,25
Hb.-Am. Pack.	26,00	26,19	26,12
Hamb. Hochb.		81,25	80,50
do. Südam.Dpf.	—,—	—,—	26,00
Hansa Dampf.	—,—	—,—	—,—
Nordd. Lloyd	28,75	29,00	28,62
Nordd.-Wern.	—,—	30,37	30,00

Bank-Aktien

	11. 9.	11. 9.	10. 9.
Allg. Deutsche Credit-Anstalt		54,00	55,00
Bk. elek. Werte	81,12	81,12	81,25
Bank für Brauindustrie	114,25	114,50	114,25
Berl.Handelsg.		96,25	96,25
do. Hyp.-Bank		—,—	—,—
do. Kassenver.		72 00	72,75
Commerz- und Privat-Bank		67 50	68,50
Deutsche Bank u.Discont.-G.		74,00	75,00
Dt. Effekt.Bank		75,00	74,00
Deutsch. Gold-diskont-Bank		100,00	100,00
Deutsch.Hypothek.-Bk. Berl.		71,50	72,00
Dt. Übersee-B.		55,00	53,00
Dresdner Bank		77,00	77,50
Hall. Bankv.		61,50	61,50
Hamb.Hyp.-B.		—,—	—,—
Hann.Bodenkr.		—,—	—,—
Meckl.-Strel. Hypothek		—,—	—,—
Mein. Hyp.-B.		80,00	80,37
Mitteld. Bod.-Credit-Anst.		—,—	—,—
Reichsbank	152,50	154,50	152,00
Sächs. Bank		108,00	108,50
do. Bodencred.		84 00	85,00

Industrie-Aktien

	11. 9.	11. 9.	10. 9.
Accum.-Fabr.	180,50	178,00	180,50
Adler-Portl.-Zement		—,—	—,—
Adlerhütt. Gl.		36,50	35,00
Allg.Kunstz.U.	—,—	67,12	66,50
Allg. El.-Ges.	27,12	27,12	27,12
Als. Portl.-C.		136,00	137,00
Ammend. Pap.		72,87	71,00
Anh. Kohlenw.		98,00	99,25
Augsb.-Nürnb. Masch.-Fabr.		71,75	73,50
P. J. Bemberg	—,—	140,50	140 50
J. Berger Tiefb.	129,00	128,50	128 37
Bergm. Elektr.		17,74	17,00
Brl. Gub. Hutf.		124,00	124,00
Berl. Holz-K.		82,50	81,75
do. Karlsr. Ind.	129,50	129,25	128,25
do. Masch.-B.	111,75	111,50	111,87
Braunkohl.- & Brik.-Industr.	—,—	194,00	194,00
Brnschw. A.G. f. Industrie	—,—	115,75	115,00
Brow. Bov. Co.		12,25	12,00
Buderus Eisen	87,75	87,50	88,00
Chade	212,75	—,—	—,—
Charl. Wassw.	96,00	96,50	96,00
I. G. Chemie v.	—,—	176,00	172,00
Ch. Fabr. Buck.		—,—	—,—
do. do. Grünau		—,—	101,50
do. do. v.Heyd.	95,00	95,00	93,75
do. Werke Alb.		89,00	86,00
ChromoNajork		62,50	63,00
Cont.Gummiw.	130,00	131,00	130,12
Cont. Linol.	—,—	64,50	65 00
Cröllw. Papier		—,—	—,—
Daimler-Benz	48,25	48,87	48,75
Dtsch. Atl.Tel.	—,—	—,—	119,75
Deutsch.Cont.-Gas Dessau	125,25	126,5	127,75
do. Erdöl-A.G.	110,65	116,12	116,37
do. Kabelwerk	82,36	81,75	82,12
do. Linoleumw.	58,36	58,12	58,12
do. Spiegelglas		—,—	—,—
do. Steinzeug		—,—	—,—
do. Tel. u. Kab.		—,—	—,—
do. Ton- u. St.		73,75	73,75
Dtsch. Eisenh.		77,75	78,00
Dommitzsch T.		142,00	142 00
Dortm. A.-Br.		—,—	—,—
Dyn. A. Nobel		76,12	77,00
Eilenb. Kattun		—,—	—,—
Eintr. Braunk.		—,—	198,00
El. Lief.-Ges.	196,50	103,09	103,00
Elektr. Licht u.	102,75		
Kraft	—,—	115,75	116,50
Engelhardt-Br.	88,00	90,00	86,00
I. G. Farben	147,00	147,00	146,50
Feldmühle	123,76	123,00	122,87
Felt. & Guill.	77,62	77,05	77,87
Ford Motor		63,00	67,00
Fraustädter Z.		109,00	110,00
Froebeln Z.		135,75	135,25
Gelsenkirch.B.	61,36	60,50	61,00
Germania C.		89,3	89,00
Gesfel. Loewe	112,84	112,75	112,62
Glauziger Z.		120,62	120,75
Goldschmidt	—,—	92,00	93,00
Hall. Masch.	—,—	74,00	73,96
Hamburg. El.	133,75	133,75	135,20
Harburger Eis.	—,—	68,25	—,—
Harb. Gummi	—,—	78,00	—,—
Harp. Bergbau	105,00	105,00	104,50
Hildebr. Mühl.	—,—	25,00	24,00
Hochtief-A.G.		111,50	111 75
Hoesch-Köln	73,00	73,00	72,87
Hoffmann St.		106,00	105 75
Holzmann	—,—	80,12	80,00
Hotelbetr.Ges.	45,50	45,12	45,00
Huta Breslau		60,00	60,00
L. Hutschenr.		48,50	49,00
Ilse Bergbau	—,—	170,50	170,50
Ind.Werke AG.	—,—	86,50	85,62
Junghans	51,12	51,50	48,50
Kahla Porzell.		23,87	23,87
Kali Aschersl.	128,00	128,72	128,50
Kali Chem.AG.	—,—	130,50	131,00
Klöckn.-Werke	79,00	78,75	79,00
Körbisd. Zuck.		—,—	—,—
Kraftw. Thür.		—,—	—,—
Lahmeyer&Co.	124,62	124,62	124,75
Laurahütte	19,62	19,42	19,37
Leipz. Br.Rieb.		75,00	75,25
Leopoldsgrube	34,25	34,12	34,87
Linde's Eism.		98,00	98,50
Lindström AG.		—,—	—,—
Lingel Schuhf.		—,—	—,—
Lingner-Werk.		116,00	116,00
Löw.-Brauerei		—,—	—,—
Magdeburger Allg. Gas		58,00	55,00
do. Bergwerk		27,62	27,62
do. Mühlenw.		146,50	—,—
Mannesmannr.	71,87	71,50	71,62
Mansf. Bergb.	77,75	77,87	73,00
Maschinenfbr. Buckau		89,50	89,62
Mitteldeutsche Stahlwerke		—,—	—,—
Metallges.	88,50	87,50	—,—
Mühle Rüning.		—,—	160,00
Neckarwerke		—,—	67,00
Niederl. Kohl.	—,—	—,—	193,25
Norddeutsche Eiswerke		92,50	—,—
Oberkoks	101,87	101,87	101,87
Orenst.& Kopp.	84,75	85 00	84,50
Phönix Bergb.	47,00	47,00	47,62
do. Braunkohl.		98,50	—,—
Polyphonw.	—,—	14,12	14,50
Plauen, Gard.		—,—	62,00
Preußengrube		—,—	—,—
Radeberg Exp.		175,75	175,00
Rasquin Fbw.		44,75	44,00
Rathg. Wagg.		39,50	40,00
Rhein. Braunk.	247,—	246,00	245 6.
do. Elektrizit.	—,—	102,25	
do. Spiegelgl.		85,50	86,50
Rhein. Stahlw.	90,00	89,75	89,75
Rhein.-Westf. Elektr.	104 25	103,87	103,87
D. Richter AG.		—,—	—,—
A. Riebeck M.		—,—	96,50
Roddergrube		—,—	—,—
Ph. Rosenthal, Porzellan		48,75	47,00
Rositz. Zucker		89,50	90 00
Rütg.-W. A.G.	42,87	42,62	42,62
Sachs.-W. 7 G.	—,—	—,—	72,25
Salzdetfurth K.	—,—	159,00	160,50
Sangerh. Msch.		75,50	—,—
Sarotti-Schok.		80,00	81,00
Sauerbrey M.	—,—	—,—	—,—
Schub. & Salzer	—,—	173,00	172,00
Schuckert & Co.		97,25	97,50
Schulth. Patzh.	114,25	113,75	112,75
Siegersdfr. W.		71,75	69,50
Siemens Glas.		81,75	82,00
Siem. & Halske	—,—	150,00	147,50
Sinner A.G.		91,50	92,50
Steatit Magnes.		133,50	133,50
Stick. Plauen	—,—	—,—	—,—
Stöhr Kammg.	104,00	103,25	103,25
Stolberg. Zink.	59,50	58,75	60,25
Gebr. Stollw.	—,—	76,35	75,50
Südd.Zuck.AG.		190 00	190,09
C. Tack & Cie.		—,—	—,—
Thale Eisenh.		—,—	—,—
Thür. Bleiwfb.		—,—	—,—
do. Elek. u. Gas	—,—	—,—	—,—
do. Gas Leipz.		122,00	—,—
Leonhard Tietz		—,—	—,—
Trachenb. Zck.		148,00	—,—
Ver. A. Strals. Spielkarten		115,00	113,75
do. Deutsche Nickelwerke	—,—	101,00	100,00
do. Glanzstoff		154,00	134,00
do. Harz. Ptl.C.		—,—	—,—
do. Thür. Met.	—,—	—,—	—,—
Vereinig. Stahl.	40,75	40,37	40,62
Vogel, Tel.-Dr.	102,00	101,00	102,00
Wanderer Wk.	—,—	128,75	128,00
Wass. Gelsenk.	—,—	—,—	123,75
Wenderoth		80,00	80,50
Wersch.-Weiß.	—,—	107,25	106,75
Wayss & Freyt.	—,—	—,—	—,—
Westereg. Alk.	—,—	126,25	127,50
H. Wissner M.		110,00	109 50
Wrede Mälzer.		—,—	—,—
Zeitz. Maschf.		66,50	66,50
Zellstoff-Ver.		—,—	—,—
do. Waldhof	[illegible]	48,25	46,00
Zuckerfabrik Rastenberg		[illegible]	[illegible]

Leipzig. Börse

vom 11. September

Allg. Deutsche Credit-A.	55,50
Chromo Najork	68 50
Cröllwitzer Papier	—,—
Falkenstein Gard.	66,50
Kasseler Jute	109,00
Kirchner & Co.	28,25
Landkraft Leipzig	91,50
Langbein Pfanh.	78,00
Leipziger Baumwolle	—,—
do. Wollkämmerei	120,00
do. Kammgarn	100,50
do. Hd. u. V.-Bank	66,00
do. Bier Riebeck	75,00
Lindner, Gottfr.	—,—
Mansfeld Bergbau	78,00
Pittler Maschinen	131,00
Polyphon	14,75
Prehlitzer Braunkohlen	140,00
Rauchwaren Walter	—,—
Riquet & Co.	71,50
Fahlberg, List & Co.	—,—
Schlema Holzstoff	—,—
Schubert & Salzer	172,00
Sondermann & Stier	—,—
Stöhr Kammgarn	103,50
Thür. Gasgesellschaft	122,00
do. Wolle	129,50
Zuckerraffinerie Halle	79,00

Berliner amtliche Devisenkurse

vom 11. September

	Geld	Brief
1 Dollar	2,490	2,494
100 holl. Gulden	169,73	170,07
100 franz. Franks	16,50	16,54
100 schw. Franks	81,27	81,33
100 Belga	58,545	58,565
100 tschech. Kron.	10,44	10,46
100 schwed. Kron.	64,11	64,21
100 norweg. Kron.	62,49	62,61
100 dänische Kron.	55,62	55,64
100 öster. Schilling	48,95	49,05
100 ungar. Pengö	—,—	—,—
1 Pfund Sterling	12,438	12,465
100 italien. Lire	21,63	21,67
100 span. Pesetos	34,32	34,38
1 argentin. Peso	0,662	0,666
100 finnische Mark	5,465	5,475
100 bulgar. Leva	3,047	3,053
1 japanischer Yen	0,743	0,744
1 brasil. Milreis	0,184	0,186
100 jugosl. Dinar	5,714	5,726
100 portug. Escudo	11,20	11,22
100 Danzig. Gulden	82,02	82,18

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019340912-13/fragment/page=0011

Punktsiege in der zweiten Kreisklasse

Ueberraschungen in allen Abteilungen / 62 Mannschaften auf Fußballfeldern

Ohne Ueberraschung ging es natürlich auch in der 2. Kreisklasse am Sonntag nicht ab. Bei der großen Anzahl von Verbandsspielen — es waren 62 erste Mannschaften im Spiel — entpuppte sich so mancher schwächere Landverein als gefährlicher Außenseiter.

Zweite Kreisklasse

Abteilung 2: Groß-Lissa gegen Reichsbahn 3:3 (1:1). Die Reichsbahn konnte in ihrem ersten Gang aus Lissa wenigstens noch einen Punkt retten. Fast hätte der Reichsbahntorwart durch seine mangelhafte Leistung eine Niederlage herbeigeführt. Hohenthurm gegen Zörbig 1:5. Gegen die gute Angriffsreihe der Gäste konnte Hohenthurm auf die Dauer nicht Stand halten. — SC. 32 gegen Halle 1910 1:6. Auch hier entschied der bessere und schußfreudigere Sturm der 1910er. — Dölau gegen Wörmlitz 7:2. In diesem Kampf war Dölau seinem Gegner technisch weit voraus, aber trotzdem übernimmt Wörmlitz mit 1:0 die Führung. Dölau setzte zum Gegenstoß an und sie übernahmen bis zur Pause durch gutes Angriffsspiel mit 3:1 die Führung. Auch nach dem Wechsel hält die Ueberlegenheit Dölaus weiter an, mit vier Treffern erhöhen sie den Vorsprung auf 7, während Wörmlitz nur noch zu einem zweiten Erfolg kommt.

Abteilung 3: Passendorf gegen Eintracht 3:2 (2:2). Hier lag Eintracht überraschend schnell mit 2:0 im Vorteil, aber dann läßt der Mittelläufer stark nach, so daß Passendorf durch seine schnellen Flügel bis zur Pause den 2:2-Gleichstand schafft. Nach dem Wechsel kämpfen beide Parteien bei offenem Feldspiel zäh um den Siegestreffer. Zehn Minuten vor Schluß kommt dann Passendorf zu dem dritten Tor, nachdem Eintracht zuvor dieselbe Chance fast auf der Torlinie verschenkt hatte. — Nietleben gegen Schiepzig 2:2 (1:1). Auf beiden Seiten wurde der Kampf äußerst hart durchgeführt, so daß es ohne Herausstellung natürlich nicht abging. Cröllwitz gegen Post 2:6 (2:3). Die Post hatte einen ausgezeichneten Start und schon hieß es in der 10. Minute 3:0 für die Post. Durch einen Elfmeter und einen zweiten Treffer kommt Cröllwitz nun auf 2:3 heran. Von nun an aber übernimmt die Post das Kommando und in regelmäßigen Abständen erhöhen sie bis zum Abpfiff auf 6:2! Quetz gegen Reinsdorf 0:2 (0:2). Hier leistete sich auch Quetz als Platzbesitzer einen derben Scherz.

Abteilung 4: Teutschenthal gegen Bennstedt 4:3 (1:3). In der ersten Hälfte geht Bennstedt durch besseres Angriffsspiel mit 3:0 in Führung, doch kann Teutschenthal durch Selbsttor auf 1:3 verkürzen. Nach der Pause gleichverteiltes Spiel, durch Fehler der Bennstedter Hintermannschaft zieht Teutschenthal 3:3 gleich und fünf Minuten vor Schluß sichern sie sich durch guten Schuß den 4:3-Punktsieg. — Stedten gegen Eisdorf 4:5. Eisdorf lag bis eine Viertelstunde vor Schluß noch mit 5:1 in Vorteil. Und nun vollbrachte Stedten eine Energieleistung. Durch vorteilhafte Umstellung beherrschten sie bis zum Abpfiff den Strafraum von Eisdorf voll und ganz, mit drei Toren schafften sie es noch bis zum 4:5! — Holleben gegen Müllerdorf-Zappendorf 4:0 (3:0). Gegen das technisch bessere Können Hollebens konnte Müllerdorf trotz allen Eifers nichts ausrichten und selbst als Hollebenleben beim Stande von 3:0 den Torwart durch Verletzung verliert, hält die Ueberlegenheit der Hollebener auch nach der Pause wieder an. — Wansleben gegen Oberröblingen 3:1. Die bessere Angriffsreihe der Platzbesitzer gab in diesem Kampf den Ausschlag.

Abteilung 5: Osmünde erhielt von Raßnitz wegen Nichtantretens kampflos die Punkte. — Pissen gegen Concentra Ammendorf 1:1. Es bedeutet dieser eine Punkt für Pissen ein großer Achtungserfolg. — Güntersdorf gegen Canena 1:6. Hier hatten die Platzbesitzer gegen das flüssige Spiel der Canenaer nichts zu bestellen. — Wehlitz gegen Ermlitz 6:1.

Abteilung 6: Spergau gegen Leuna 4:3, die größte Ueberaschung dieser Abteilung, als nächstes folgt dann SV. Dürrenberg gegen Wegwitz 3:2! — Freiimfelde mußte dem Außenseiter Querfurt mit 0:4 die Punkte überlassen. In sicherer Manier fertigte Zöschen den TV. Dürrenberg mit 9:1 ab.

Abteilung 7: Elise-Mücheln gegen Braunsdorf 1:3 (1:2). Nach zäher Gegenwehr mußte Elise-Mücheln sich der besseren Spielkultur Braunsdorfs im Endkampf beugen. Obhausen brachte das Kunststück fertig und schlug Schotterey 1:0.

Abteilung 8: Beesenlaublingen gegen Sandersleben 2:7. Der Platzbesitzer hatte gegen den Favoriten Sandersleben keine Chance. Gerbstedt und Wettin trennten sich torlos. — Heiligenthal erhält die Punkte, weil Könnern nicht antrat. — Rothenburg gegen Alsleben 2:3 (0:2). Alsleben hatte große Mühe die in der zweiten Halbzeit stark aufkommenden Platzbesitzer niederzuhalten.

Abteilung 9: Nehlitz gegen Morl 3:0 (0:0). Bis zur Pause kann Nehlitz den Widerstand der Gäste nicht brechen, doch nach dem Wechsel unterliegt Morl dem Tempo mit 0:3. — Sylbitz sorgte diesmal für die Abwechselung, indem sie Brachstedt mit 4:2 das Nachsehen gaben. Löbejün hatte in Ostrau mit 4:4 einen gleichwertigen Partner. — Brachwitz gegen Löbnitz 3:2 (2:1). Für Brachwitz war es eine schwere Partie, denn Löbnitz erwies sich als äußerst zäher gleichwertiger Partner.

Reserveklasse: Preußen holt sich von 96 2. mit 2:0 die Punkte. Ammendorf 1910 2. schlägt Neumark 2. 4:2! — Wacker 2. fertigte 98 2. sicher 5:0 ab. 99-Merseburg 2. mußte sich Borussia 2. 2:5 beugen. Amsdorf 2. gegen Landsberg 2. 3:1. — Lettin 2. gegen VfL.-Merseburg 2. 0:12. — Kayna 2. gegen Reideburg 2. 10:0. — Fao 2. gegen Beuna 2. 3:1. Mücheln 2. gegen Gieb. Sportbr. 2. 3:9. — Weiße 2. gegen Schkeuditz 2. 1:5. — Lissa 2. gegen Reichsbahn 2. 0:8. — Passendorf 2. gegen Eintracht 2. 2:2. Holleben 2. gegen Müllerdorf 2. 6:1. — Stedten 2. gegen Eisdorf 2. 10:1. — Pissen 2. gegen Concentra-Ammendorf 2. 1:2. — Wehlitz 2. gegen Canena 3. 5:0. — Dürrenberg 2. gegen Wegwitz 2. 2:1. — El. Mücheln 2. gegen Braunsdorf 2. 0:5. — Schotterey 3. gegen Meuschau 2. 1:3. — Gieb. Sportver. 3. gegen Sportfreunde 3. 10:0. — Schkeuditz 3. gegen Wacker 3. 3:2. — Favorit gegen Ammendorf 1910 2. 4:2. — Passendorf 3. gegen Wacker 4. 4:5.

Gestern abend kurz nach 11 Uhr verschied nach langer, schwerer, in Geduld getragener Krankheit im Krankenhaus zu Halle (Saale) mein lieber, guter Mann, unser herzensguter Vater, Sohn, Schwiegersohn, Bruder und Schwager, der Gastwirt

Kurt Wünsche

im Alter von 29 Jahren.

Oberbeuna, den 12. September 1934.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Ww. Martha Wünsche
geb. Thomas und Kinder

Die Beerdigung findet am Freitag, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Familien-Nachrichten
aus anderen Blättern entnommen

Gestorben:

Merseburg
Kaufmann Otto Rammelt
Halle
Hermann Zach, 77 Jahre
Franz Schaffernicht, 68 Jahre
Paul Taube, 73 Jahre
Schkeuditz
Frau Henriette Böhme
Leipzig
Julius Kirbach, 79 Jahre
Adolf Baumann, 59 Jahre
Oskar Schulze, 61 Jahre
Frau Ida Bertram geb. Erler
Otto Georgi, Dr. jur. Dr. theol.
Otto Schulz, 79 Jahre
Gisela Kirchner, 21 Jahre
Marie Behrendt geb. Bach
Max Lemke, Ober-Justizsekretär i. R.
Frida Eckelmann geb. Müller
Anna verw. Paul geb. Rasch

In Catterfeld
Thür. Wald sind sof. oder 1. Oktob. zwei neue erricht. Wohng. zu vermiet. u. zwar: 2 Zimmer, Küche, Balkon s. Zubehör, 3 Zimmer, Küche, Speisekammer, Balk. ebenfalls samt Zubehör. Anfragen an Bäckerei Winter, Catterfeld (Gotha-Land.)

Kleine Anzeigen **schaffen** Umsatz!

Gewinnauszug
5. Klasse 43. Preußisch-Süddeutsche (269. Preuß.) Staats-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

30. Ziehungstag — 11. September 1934

In der heutigen Schluß-Ziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 1000000 M. 276122
2 Gewinne zu 5000 M. 130259
4 Gewinne zu 3000 M. 65978 326872
4 Gewinne zu 2000 M. 80086 358414
20 Gewinne zu 1000 M. 55007 115928 194124 198662 219356 269650 277303 322919 393153 398208
42 Gewinne zu 500 M. 18746 61483 76988 81596 88889 88932 95464 143758 143986 145144 175495 199486 221582 224271 231704 247691 284672 310002 321914 330427 369724
160 Gewinne zu 300 M. 767 4952 12211 12495 18649 27290 49256 55735 58503 59179 61538 70063 70539 72331 79454 90091 93436 117071 117455 117482 119588 120093 121755 126818 134289 136997 137088 138701 144834 152100 159516 160767 161287 176074 182417 185224 188997 194648 195802 196558 201024 202577 214954 215103 215302 218096 230942 231136 250539 257766 261120 264015 270704 272235 272935 275367 278229 285274 287998 291563 307733 310261 312139 313637 323782 325124 340689 342021 351174 351855 354371 361162 381515 383260 385098 390647 392262 392375 393437 393955

20 Tagesprämien.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei Prämien zu je 1000 RM gefallen, und zwar je eine auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II:

9551 12478 159645 189424 228223 234965 250560 292005 325187 372180

Die Ziehung der 1. Klasse der 44. Preußisch-Süddeutschen (270. Preußischen) Staatslotterie findet am 19. und 20. Oktober 1934 statt.

Milchviehauktion

von ostpreußischen hochtragenden Färsen am **Montag, dem 17. September,** vorm. 11 Uhr in **Markranstädt,** Bahnhofstraße 12.

Besichtigung der Tiere ab 15. September erbeten. Die Auktion findet bestimmt statt.

Ostpr. Herdbuchgesellschaft
Abt. Insterburg.

Findig wie ein Detektiv

ist die **Klein-Anzeige** im M.T.

Rundfunkprogramm am Donnerstag

Leipzig
Wellenlänge 382

5.50: Mitteilungen für den Bauern.
6.00: Funkgymnastik.
6.25: Morgenkonzert. Dazwischen 7.00: Nachrichten.
8.00: Aus Berlin: Funkgymnastik.
8.20: Schallplatten.
9.40: Wirtschaftsnachrichten.
9.45: Tagesprogramm.
9.55: Wetter und Wasserstand.
10.10: Schulfunk: Deutschlands Gesicht. Hitler-Jugend erlebt das Erzgebirge.
11.00: Werbenachrichten.
11.30: Nachrichten und Zeit.
11.40: Wetterbericht.
11.45: Für den Bauern.
12.00: Aus Königsberg: Mittagskonzert.
13.00: Nachrichten und Zeit.
13.10: Mittagsmusik. Dazwischen 14.00: Nachrichten. Anschließend: Börse und Wetterbericht.
15.00: Ostdeutsche Dichtung der Gegenwart. Carl Lange, Danzig.
15.25: Für die Jugend: Das Gewitter von Walter Hecht.
15.40: Wirtschaftsnachrichten.
16.00: Aus Dresden: Operettenmusik.
17.00: „Lang noch im Norden lebet ihr Lied . . ." Eine Folge nordischer Lyrik mit Musik.
17.30: Aus Dresden: Violin-Sonate Nr. 2, G-Dur, Werk 13 von Edvard Grieg.
18.00: Wirtschaftsnachrichten. — Anschließend: Wetter und Zeit.
18.10: Deutscher Geist — Deutscher Mensch. Heinrich von Treitschke — ein deutscher Geschichtsschreiber. Prof. Hellmut Berve.
18.30: Unterhaltungsmusik.
18.50: Volksfest. Ein Spiel aus Liedern und Tänzen.
19.35: Erbwerte aus deutscher Arbeit. Thüringer Glas. Dr. Sizza Karaiskakis.
20.00: Nachrichten.
20.10: Halali, die Jagd geht auf. Funkbericht vom Tagewerk des deutschen Försters.
20.40: Großer Unterhaltungs- und Tanzabend aus Berlin.
22.20: Nachrichten und Sportfunk.
23.00: Aus Stuttgart: „Erwins Dom." Ein deutsches Bauwerk. Hörfolge mit Musik.

Deutschlandsender
Wellenlänge 1571

5.45: Wetterbericht für die Landwirtschaft.
5.50: Wiederholung der wichtigsten Abendnachrichten.
6.00: Funkgymnastik.
6.15: Tagesspruch.
6.20: Musik am Morgen aus Berlin. In einer Pause gegen 7.00 Uhr: Neueste Nachrichten.
8.00: Sperrzeit.
8.45: Leibesübung für die Frau.
9.00: Funkstille.
9.40: Hauswirtschaftlicher Lehrgang. Nahrungsmittelkunde: Die Kartoffel. Dr. Vogel.
10.00: Neueste Nachrichten.
10.10: Deutsche Volksmusik: Bachs Kinder spielen vor. Ein Hörbild von Hans Lorenz Lentzen.
10.50: Körperliche Erziehung. Sommer- und Herbstspiele in der Volksschule.
11.15: Deutscher Seewetterbericht.
11.30: Stunde der Scholle.
11.55: Wetterbericht für die Landwirtschaft.
12.00: Aus Breslau: Mittagskonzert.
12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte.
13.00: Das kommt mir spanisch vor. (Schallplatten.) Anschließend: Wiederholung des Wetterberichtes.
13.45: Neueste Nachrichten.
14.00: Sperrzeit.
14.45: Glückwünsche und Programmhinweise.
15.00: Wetter- und Börsenberichte.
15.15: Tierschutzfunk für Kinder: Von unseren Tierfreunden. Zuschriften aus dem Hörerkreis.
15.25: Lustiges Rätselraten für Kinder. Hildegard Tauscher.
15.40: Lieder im Volkston (Schallplatten.)
16.00: Aus München: Vesperkonzert.
17.30: Eiszeitliche Bildkunst. Fried. W. Landgräber.
17.45: Altfranzösische und altitalienische Gesänge.
18.15: „Asphalt und Dorfstraße." aus „Altaich" v. Ludwig Thoma.
18.45: Das Programm der Theater im Reiche in der Spielzeit 1934/35 Reichsdramaturg Dr. Rainer Schlösser.
19.00: Zeitfunk.
19.15: Das Reitz-Quartett spielt.
20.00: Kernspruch. — Anschließend: Wetterbericht und Kurznachrichten des Drahtlosen Dienstes.
20.10: Boeckingen, die Fußballstadt. Ein Besuch mit dem Mikrophon.
20.40: Aus Stuttgart: Klingender Walzer. Ein Dreivierteltakt-Potpourri.
21.30: Der deutsche Ingenieur vor neuen großen Aufgaben.
22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. — Anschließend: Nachrichten aus dem kulturellen Leben.
22.30: Nach den Meisterschaften von Turin. Sprecher: Dr. Karl Ritter von Halt.
22.45: Deutscher Seewetterbericht.
23.00: Aus Breslau: Nachtmusik.

Natürlich kostet ein Inserat auch Geld! Aber das Gute bricht sich Bahn.

Gut zieht an!

Wenn Sie etwas Gutes im Tageblatt anbieten, so kommen auch Käufer!

Auswärtige Theater

Donnerstag 13. 9.
Neues Theater Leipzig
Arabella
19,30— nach 23
Altes Theater Leipzig
Geschlossen

Blobels Restaurant
Jeden Donnerstag
Schlachtefest
Fernruf 2797

Lehrling
gesund, kräftig, von achtb. Eltern gesucht. Bäckermeister Ewald Wegener, Derenburg a. Harz.

Mädchen
solid, zuverlässig, das schon in bess. Hause tätig war, zum 15. Sept. spätestens 1. Okt. gesucht. Gute Zeugn. Bedingung. Frau Hanna Schmidt, Benneckenstein, Hz.

---

1 Blüthner-Flügel
2 Feurich-Flügel
wie neu
äußerst preiswert
Pianohaus
Maercker
Halle a. S.
Waisenhausring 1b

Alleinmädch.
mit Kochkenntnissen und guten Zeugn. in gepflegt. 3-Personenhaushalt für sofort oder 1. Okt. gesucht. Off. unt. R 2156 Gesch.

Hausmädchen
gesucht, am liebsten vom Lande.
Horst-Wessel-Str. 8

Alleinmädch.
sauber und fleißig nicht unter 22 Jahr. zum 1. Okt. i. Villenhaushalt nach Arnstadt gesucht. Selbige muß Kochen u. Backen können und in bess. Häusern tätig gewesen sein. Freitag u. Sonnabend Hilfe vorhanden. Gefällige Off. mit Zeugnisabschriften und Bild u. A 28602 Gesch.

Landwirtstochter
gebildet, flink, welche die Haushaltungsschule mit Erfolg besucht hat, gut. Zeugnis besitz, sucht Stllg. als Haustochter bei Familienanschl. etw. Gehalt erw. Off. u. A 28601 Gesch.

Villa
Bad Klosterlausnitz in Thüring. Villa in bester Lage erbteilungshalber sofort zu verkaufen.
Bad-Klosterlausnitz
Luftstraße 1.

Apfelschimmel
Pony hübsch. flotter mit neuen Parkwg. u. Geschirr verkäufl. Weimar Rießnerstr. 6 Fernsprecher 423.

Verein für Heimatkunde e. V., Merseburg

Sonnabend, den 15. 9., Ausflug in die Dölauer Heide, Besichtigung des Heidemuseums usw. Abfahrt: 14.42 Uhr, Reichsbahn. Gäste willkommen! Der Vorstand.

Für 3 Vierfamilienhäuser

am Roten Brückenrain in Merseb. sollen die Erd-, Rohrleger-, Beton- u. Maurerarb., die Zimmerer-, Dachdecker-, Klempner-, Schlosser-, Installations- und Malerarbeiten, sowie die Tischler- und Glaserarbeiten vergeben werden.

Angebotsvordrucke können in unserm Büro, Rathaus Zimmer 46, gegen Erstattung von je 0,30 RM., soweit der Vorrat reicht, abgeholt werden.

Die Angebote, für deren Ausfüllung nichts vergütet wird, sind verschlossen mit entsprechender Aufschrift versch., **bis Dienstag den 18. 9., vormittags 11 Uhr,** einzureichen. Die Öffnung der Angebote erfolgt anschließend.

Verspätet eingegangene oder ungenügend ausgefüllte Angebote bleiben unberücksichtigt. Die Auswahl unter den Bewerbern, auch die Abweisung sämtlicher Angebote, behalten wir uns vor.

Merseburg, den 10. September 1934.

Merseburger Baugesellschaft mbH.

Drucksachen

liefert schnellstens und preiswert

Merseburger Tageblatt (Kreisblatt)

Lichtspielhaus „Sonne"

Ab Donnerstag 5.30 u. 8.10 Uhr

Eduard Künneckes Operetten-Welterfolg mit dem herrlichen Wanderlied

Ich bin nur ein armer Wandergesell

als Tonfilm mit den reizenden, beliebten Darstellerinnen

Lien Deyers — Lizzi Holzschuh
sowie Walter v. Lennep — Jacob Tiedtke — Paul Heidemann u. a. m.:

Der Vetter aus Dingsda

Ein Werk voll unerschöpflichem Melodienreichtum, wundervoller Ausstattung und einer an unversiegbarem Humor übersprudelnden Handlung

Die Wochenendschau bringt: Eröffnung des Reichsparteitages in Nürnberg 1934

Jugendliche haben Zutritt!

Tivoli

Heute, Tanzturnier um das blau-weiße Band von Merseburg

Gewertet wird deutscher Walzer. Schiedsrichter: das Publikum. Anmeld. am Büfett

---

Anzeigen schaffen Umsatz!

Fuchs oder Pelzkrawatte

Probieren Sie beides bei Eisbein und nehmen Sie das Kleidsamste

Füchse		**Pelzkrawatte**	
Rotfuchs Kreuzfuchs	40.-	Russischer Hase Marderlamm	4.-
Mongole Fuchsopossum	30.-	Platinskunks Amerik. Opossum	7.-
Slatefuchs Alaskafuchs	20.-	Iltis Echt Skunks	12.-

Pelzbesatzstreifen vom Meter
Abgepaßte Besätze von RM -.50 an

Arisches Pelzfachgeschäft. Eigene Kürschnerei.

Eisbein

Halle (S.) Untere Leipziger Str. 97, An der Kirche.